

Bibliotheken als Bindeglied zwischen
lebenslangem Lernen und neuen Trends
im Wissenserwerb :
dargestellt am Beispiel der *e-lernBar* der
Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Masterarbeit

im Fach e-Learning

Master-Studiengang für Bibliotheks- und
Medienmanagement der
Fachhochschule Stuttgart –
Hochschule der Medien

Kerstin Ochudlo-Höbing

Erstprüfer:	Prof. Dr. Roland Mangold
Zweitprüferin:	Dr. Charlotta Flodell

Bearbeitungszeitraum: 01.Oktober 2003 bis 01. Februar 2004

Dortmund, Februar 2004

Kurzfassung

Diese Master-Arbeit beschäftigt sich mit dem „elektronisch-unterstützten Lernen (e-Learning)“, seinem Stellenwert in der Bildungslandschaft allgemein und seiner Möglichkeit speziell in öffentlichen Bibliotheken als Bestandteil des Dienstleistungs-Spektrums Anwendung zu finden. Umfangreiche Recherchen nach nationalen und internationalen Fallbeispielen haben gezeigt, dass wissenschaftliche Bibliotheken verstärkt e-Learning-Kurse anbieten oder auf e-Learning-Maßnahmen verlinken, wohingegen öffentliche Bibliotheken auf diesem Gebiet noch wenig engagiert sind.

Als Beispiel für so ein Engagement in öffentlichen Bibliotheken dient das Konzept für ein Projekt der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), das den Namen *e-lernBar* trägt und seit Ende Januar 2004 realisiert ist. Die *e-lernBar* wählte bewusst eine spezielle Zielgruppe und richtet sich mit seinem Angebot an jugendliche Nutzer ab 14 Jahren.

Diese Arbeit soll klären, ob und wenn ja wie, öffentliche Bibliotheken diese neue Form der Wissensvermittlung anbieten sollen. Sie formuliert Handlungsempfehlungen für interessierte Fachkollegen und klärt, ob ggf. Standards für die Gestaltung eines solchen Angebotes definiert werden können.

Schlagwörter: e-Learning, Zentral- und Landesbibliothek <Berlin>, Lebenslanges Lernen, L³, Web-Based-Training, Masterarbeit, öffentliche Bibliothek, Lernprozesse, Plattform/e-Learning, Wissensvermittlung

Abstract

This master thesis is about "electronically supported learning (e-Learning)", its general role in education and its potential use in the services sector, especially in public libraries. Extensive national and international case studies have shown that more and more scientific libraries offer e-Learning courses or links to e-Learning websites while public libraries still are less engaged in this matter.

An example for such an engagement of public libraries is the project concept prepared by the Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) with the title *e-lernBar* which started at the end of January 2004. *e-lernBar* deliberately addresses a special target group of young people aged 14 years and older.

It is the aim of this thesis to determine if and how public libraries should offer this new form of knowledge transfer. It gives recommendations to interested colleagues and determines whether standards can be defined for the design of such an offer.

Keywords: e-Learning, Zentral- und Landesbibliothek <Berlin>, lifelong learning, L³, web-based training, master thesis, public library, learning processes, platform/e-learning, knowledge transfer

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis.....	6
Tabellenverzeichnis	6
Abkürzungsverzeichnis	7
Vorwort.....	9
Einleitung.....	11
1.1 Motivation	11
1.2 Ziele	12
1.3 Aufbau der Arbeit.....	12
1.4 Grenzen dieser Arbeit.....	14
2 Lernen.....	15
2.1 Die Lernmodelle.....	15
2.2 Wie wird gelernt?	15
2.3 Was bedeutet Lernen für die jugendliche Zielgruppe?.....	17
2.4 Wie und mit welchen Medien wird bisher gelernt?.....	18
2.4.1 (Schul-)Bücher	18
2.4.2 Zeitschriften / Zeitungen	18
2.4.3 Fernsehen und Rundfunk.....	18
2.4.4 Lernprogramme auf CD-ROM etc. und im Internet.....	20
3 Warum ist Lernen heutzutage wichtig?	22
3.1 Warum gewinnt Lernen immer mehr an Bedeutung?	22
3.2 Welche Rolle spielt die elektronische Unterstützung (e-Learning) beim Lernen?	23
3.3 Welche Rolle hat das e-Learning in der Lebens- und Arbeitswelt?	24
4 e-Learning, Whiteboard, Avatare? Wie sind e-Learning-Maßnahmen aufgebaut?	27
4.1 e-Learning – Versuch einer Definition.....	27
4.2 Vorteile des e-Learning	28
4.3 Nachteile des e-Learning	30
4.4 E-Teaching-Kommunikationsmodell und Tutoren.....	31

4.5	Bestandteile der Plattformen zur Bereitstellung von e-Learning-Programmen	32
4.5.1	Präsentation von Inhalten	33
4.5.2	Kommunikationswerkzeuge	33
4.5.3	Administration	35
4.5.4	Werkzeuge zur Erstellung von Aufgaben und Übungen	36
4.5.5	Evaluations- und Bewertungshilfen	36
4.6	Kooperationen zwischen Bibliotheken und Zulieferern	37
5	Bibliotheken und Lernen – eine dynamische Kombination	39
5.1	Bibliotheken und ihr Umgang mit dem Wissen	39
5.2	Bibliotheken und das Internet	39
5.3	Bibliotheken und ihre jungen Kunden	40
5.3.1	Hilfe zur Überwindung der „Digitalen Lücke“	40
5.4	Warum ist e-Learning ein sinnvoller Dienst für öffentliche Bibliotheken?	43
6	Bibliotheken und e-Learning - Nationale und internationale Beispiele	47
6.1	Vorgehensweise bei der Ermittlung von e-Learning-Angeboten in öffentlichen Bibliotheken	47
6.1.1	Recherchen	48
6.1.2	Anfragen per E-Mail	48
6.1.3	Laufende Beobachtung der Fachpublikationen	50
6.2	Die Rechercheergebnisse:	50
6.2.1	Wissenschaftliche Bibliotheken national und international	50
6.2.2	Öffentliche Bibliotheken national	51
6.2.3	Öffentliche Bibliotheken international	51
6.2.4	Relevante Themen der Bibliotheksangebote für jugendliche Nutzer	63
6.2.5	Gegenüberstellung der Ergebnisse	64
7	Die <i>e-lernBar</i> der Zentral- und Landesbibliothek Berlin	67
7.1	Allgemeine Informationen zur ZLB, Berlin	67
7.2	Allgemeine Informationen zur <i>e-lernBar</i>	68
7.2.1	Das Konzept der <i>e-lernBar</i>	68
7.2.2	Die technische Ausstattung der <i>e-lernBar</i>	69
7.2.3	Die Zielgruppen	69
8	Kritische Betrachtung der <i>e-lernBar</i> und weiterführende Empfehlungen ..	71
8.1	Die <i>e-lernBar</i> : Analyse der Ziele aus Stufe 1 und 2	72
8.1.1	Wahl der Zielgruppe	72
8.1.2	Schaffung einer Clearingstelle	72
8.1.3	Überwindung der „Digitalen Lücke“	73
8.1.4	Vermittlung von Informationskompetenz in der <i>e-lernBar</i>	73

8.2	Das Konzept der <i>e-lernBar</i> im internationalen Vergleich.....	74
8.3	Ergänzende Aspekte für die Realisation der <i>e-lernBar</i>	77
8.3.1	Dopplung von Angeboten in einer Stadt	78
8.3.2	Drop-Out-Quote und Customer Relationship Management.....	78
8.3.3	Umgang mit Rückmeldungen durch die Zielgruppe	79
8.3.4	Gedanken zum Einsatz von Tutoren.....	79
8.3.5	Vermittlung von Fähigkeiten zur Fort- und Weiterbildung	80
8.3.6	Barrierefreiheit	81
8.3.7	Umgang mit dem PC bei Lern und Schreibschwierigkeiten	81
8.4	Inhaltliche Empfehlungen	82
8.4.1	Die Gestaltung der e-lernBar unter Beteiligung der Zielgruppe	83
8.4.2	Basiskenntnisse vermitteln	83
8.4.3	Patenschaften.....	84
8.4.4	Mail-Server.....	84
8.4.5	Nationale und internationale Kooperationen.....	84
8.4.6	Ein gesunder Geist lebt in einem gesunden Körper	85
8.4.7	Unisex oder geschlechterspezifische Angebote	85
8.4.8	Fachreferenten versus Anwender – Auswahl von geeigneter Software für die <i>e-lernBar</i>	85
8.4.9	Möglichkeit zur Anfertigung von Ausdrucken.....	86
8.4.10	<i>e-[r]lernBar</i>	86
8.4.11	Vermarktung der <i>e-lernBar</i>	86
8.4.12	Schlussbemerkung zu den Inhaltlichen Empfehlungen.....	87
9	Umsetzung von e-Learning-Angeboten in öffentlichen Bibliotheken.....	88
9.1	Angebote für Kinder und/oder Jugendliche?.....	88
9.2	Planungshilfen für interessierte Bibliotheken	88
9.3	Standardisierungs-Initiativen.....	91
10	Zusammenfassung und Ausblick	94
	Literaturverzeichnis	94
11	Anhang.....	103
12	Erklärung	108

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Screenshot mit der Definition des Begriffs „Lebenslanges Lernen“ im Rahmen der Befragung durch die Universität Koblenz.....	22
Abbildung 2: Auswahl von Alternativ- und verwandten Begriffen zu „e-Learning“.....	27
Abbildung 3: Havighurst's Liste der 11 Anforderungen an Webseiten für Jugendliche und junge Erwachsene	43
Abbildung 4: Screenshot der District of Columbia Public Library mit ihrem Produkt "LearningExpressLibrary.com"	53
Abbildung 5: Screenshot der Kursübersicht der Richmond Public Library,	54
Abbildung 6: Screenshot der Website "Dublin City Public Library - Further Education & eLearning section"	55
Abbildung 7: Screenshot des Angebotes für jugendliche Nutzer in der Public Library Charlotte and Mecklenburg County	56
Abbildung 8: Screenshot der Austin Public Library mit dem Hinweis auf das Angebot "Wired for Youth Centres"	57
Abbildung 9: Screenshot der Seite "Wired for Youth Centers @ the Austin Public Library"	58
Abbildung 10: Screenshot "Webmonkey for Kids"	59
Abbildung 11: Screenshot der Website für jugendliche Nutzer der Phoenix Public Library.....	60
Abbildung 12: Screenshot der "Teens"-Webseite der San Francisco Public Library.....	62
Abbildung 13: Purpose of young adult library Web pages.....	63

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Abgrenzungsmöglichkeiten der Angebote von VHS und <i>e-lernBar</i>	78
---	----

Abkürzungsverzeichnis

24/7	Vierundzwanzig Stunden, an sieben Tagen = „Rund-um-die-Uhr“
ALA	American Library Association
anl.	Anlässlich
Anm.	Anmerkung
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
bibweb	Das Internet-Training für Bibliotheken aus dem Hause Bertelsmann
BMWA	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
CATE	Children's Access to <and use of> Technology Evaluation
CBT	Computer-based Training
CD-ROM	Compact Disc, Read-only-Memory
CPL	Chicago Public Library
CRM	Customer Relationship Management
DdZ	Datum des Zugriffs auf Webseiten
DEP	Didaktische Entwicklungs- und Prüfstelle für Lernsoftware Primarstufe
DERAL	Distance Education in Rural Areas via Libraries
d.h.	das heißt
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
DVD	Digital Versatile Disc
e-Learning	electronic Learning, elektronisch-unterstütztes Lernen
ebda	ebenda, an gleichem Ort
ELCH	E-Learning-Consortium Hamburg
ELDOC	E-Learning Dokumentation
ERIC	Educational Resources Information Center
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
evtl.	eventuell
f.	folgende
FfM	Frankfurt am Main
GAPS	Google API Proximity Search
HdM	Hochschule der Medien
Hrsg.	Herausgeber
html	Hypertext Markup-Language
http	Hypertext Transfer Protocol

i.d.R.	in der Regel
IFLA	International Federation of Library Association
Jg.	Jahrgang
K-12	Kinder und Jugendliche bis zur zwölften Klasse
KELDAmed	Kommentierte e-Learning-Datenbank Medizin
LAPL	Los Angeles Public Library
MPI	Max-Planck-Institut
Nr.	Nummer
OCLC	Online Computer Library Center
o.g.	oben genannt
PC	Personal Computer
PH	Pädagogische Hochschule
PLCMC	Public Library Carolina and Mecklenburg County
S.	Seite
s.	siehe
s.a.	siehe auch
s.o.	siehe oben
SWR	Südwestrundfunk
TN	Teilnehmer
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliches
URL	Uniform Resource Locator
usw.	und so weiter
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
VHS	Volkshochschule
WBT	Web-based Training
www	Worldwide Web
z.B.	zum Beispiel
ZfH	Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen
ZGDV	Zentrum für Graphische Datenverarbeitung
ZID	Zeitschriften-Inhaltsdienst
ZLB	Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vorwort

Die Auseinandersetzung mit dem Thema e-Learning in öffentlichen Bibliotheken begann für mich im Rahmen des Masterstudiengangs für Bibliotheks- und Medienmanagement der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart. Diese Masterarbeit ist im Wintersemester 2003/2004 entstanden und beendet das o.g. Studium.

Die Themenwahl ist stark durch die berufliche Situation der Verfasserin geprägt, die als Leiterin einer internen wissenschaftlichen Spezialbibliothek den Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand wagen wollte und ganz bewusst ein Thema für die öffentlichen Bibliotheken gewählt hat. Finden e-Learning-Initiativen in den wissenschaftlichen Bibliotheken seit geraumer Zeit einen verstärkten Einzug oder sind dort schon fest etabliert, so sind gerade in den öffentlichen Bibliotheken in Deutschland Planungen für ein Angebot dieser Lernform noch eher unbekannt. Hierin liegt die Herausforderung, nämlich zu überprüfen, ob öffentliche Bibliotheken überhaupt geeignete Orte für solch ein Angebot sind.

Durch die Beschäftigung mit öffentlichen Bibliotheken wurde mir klar, dass an die Gestaltung des Dienstleistungsspektrums dieser Bibliotheksform (im Gegensatz zu einer internen wissenschaftlichen Spezialbibliothek) ganz andere Anforderungen gestellt werden und werden müssen.

In beiden Fällen ist die Kundenorientierung entscheidend. Wobei in der internen Bibliothek keine wesentlichen Probleme bei der Gewinnung von Nutzern¹ entstehen. Jeder Mitarbeiter kennt die Bibliothek und weiß ihre Unterstützung bei der Forschungsarbeit zu schätzen. Ideen für neue Dienstleistungen entstehen schon dadurch, dass ein ständiger Dialog zwischen den gleichberechtigten Arbeitskollegen aus den Forschungsabteilungen und der Bibliothek stattfindet. Schwellenängste entfallen ganz.

Anders in der öffentlichen Bibliothek: hier werden Kundenbindung und Kundenorientierung zu immer relevanteren Themen. Eine Anpassung des Dienstleistungsspektrums an die sich ändernden Anforderungen der Nutzer ist nötig. Zudem gestaltet sich die Ermittlung potentieller neuer Dienstleistungsangebote hier schwieriger, da der Austausch mit dem Kunden selten so unmittelbar stattfindet, sondern häufig erst durch Befragungen entstehen kann.

¹ Für Personenbezeichnungen wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Nutzerinnen und Nutzer, Besucherinnen und Besucher etc. wird der einfacheren Lesbarkeit wegen durchgängig die männliche Form gewählt

So ist auch die Gestaltung der *e-lernBar* durch die Zentral- und Landesbibliothek, Berlin, ein Versuch, nutzer-zentriert zu planen und ein zukunftsorientiertes Projekt zu gestalten – ohne dass die Zielgruppe an der Planung unmittelbar beteiligt ist. Eine mittelbare Beteiligung wurde in Form einer Befragung der Bibliotheksnutzer [FLOD 2003a] im Vorfeld der Planung ermöglicht.

Der Themenbereich „e-Learning-Anwendungen in öffentlichen Bibliotheken Deutschlands“ ist heute noch wenig beachtet. Das Konzept der *e-lernBar* ist geeignet, ein neues Standard-Angebot in öffentlichen Bibliotheken zu definieren.

Die Autorin möchte mit dieser Arbeit nicht nur den Anstoß zu einer regen fachlichen Diskussion geben, sondern auch dazu ermutigen, dass weitere Konzepte im Bereich „e-Learning in öffentlichen Bibliotheken“ ihre Umsetzung finden und die damit verbundenen Erfahrungen für das Bibliothekswesen im Allgemeinen zur Verfügung gestellt werden.

Über Rückmeldungen (Anfragen, konstruktive Kritik, Verbesserungsvorschläge, Beispiele von eL-Maßnahmen in Öffentlichen Bibliotheken) an meine Emailadresse (hoebing@iml.fraunhofer.de) freue ich mich.

Einleitung

1.1 Motivation

Die kontinuierliche Erweiterung des persönlichen und beruflichen Kenntnisstandes ist heute mehr denn je gefordert. Der stetige Zuwachs des Wissens jedes Einzelnen stellt eine wertvolle Grundlage für den Erhalt der eigenen Employability, der Beschäftigungsfähigkeit, dar. Universitäten, private Bildungsträger, Volkshochschulen usw. beschäftigen sich bislang mit der Vermittlung von Lerninhalten. Eine ständig steigende Zahl an Bildungsangeboten ist zu beobachten. Hinzu kommt, dass sich die Lernorte verändern. Um an Fort- und Weiterbildungs-Kursen etc. teilzunehmen, ist es mittlerweile nicht mehr zwingend erforderlich, das Haus zu verlassen. Elektronisch-unterstütztes Lernen – kurz e-Learning – kann auch in der heimischen Umgebung stattfinden. Überall, wo neben einem Computer die entsprechende Lernsoftware über digitale Datenträger oder eine Internetverbindung zur Verfügung steht, kann gelernt werden.

In der Regel sind die Erwachsenen als Zielgruppe dieser Angebote vorgesehen [vgl. IDW 2000]. Nach neuesten Erkenntnissen der Forschung kann aber niemand früh genug mit dem Lernen beginnen. Für diese frühe Phase der Wissensvermittlung von Kindern und Jugendlichen sind neben dem Elternhaus Kindergärten und Schulen zuständig. Leider hat die 2001 erschienene PISA-Studie dargelegt, wie wichtig die Qualität der Lehre ist und weist Deutschland im europäischen Vergleich einen der hinteren Plätze zu. Diesem Mangel könnte mit Hilfe weiterer Bildungsträger im außerschulischen Bereich abgeholfen werden.

Mit dieser Arbeit soll überprüft werden, ob es sinnvoll ist, dass sich Bibliotheken – hier speziell die öffentlichen Bibliotheken – auf dem Gebiet der Wissensvermittlung außerhalb der Schule für die junge Zielgruppe engagieren und wie solch ein Angebot aussehen sollte. Als Beispiel soll hier ein Projekt, das unter dem Namen „*e-lernBar*“ von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) geplant wurde, dienen. Die *e-lernBar* hat sich bei der Wahl der Mittel zur Wissensvermittlung für das e-Learning Lernen entschieden.

Ein wichtiger Baustein dieser Arbeit ist das Konzept der *e-lernBar*, weil anhand dieser Planungen überprüft werden soll, inwiefern e-Learning-Angebote flächendeckend in deutschen öffentlichen Bibliotheken Einzug halten sollten und wie Gestaltungsempfehlungen und Planungshilfen für interessierte Fachkollegen aussehen können. Sie will herausfinden, ob diese neue Lernform auch für die bisher wenig bis gar nicht beachtete Zielgruppe der jugendlichen Bibliotheksnutzer geeignet ist und wie solch ein Angebot gestaltet sein könnte. Dabei ist festzuhalten, dass die 14 – 20-

gestaltet sein könnte. Dabei ist festzuhalten, dass die 14 – 20-Jährigen unter dem Begriff „jugendliche Bibliotheksbenutzer“ zu verstehen sind.

1.2 Ziele

Da Themen wie Pläne zur Gründung von Elite-Universitäten, Kürzungen der Hochschuletats, frühere Einschulung, kürzere Schulzeit bis zum Abitur, also Bildung und Wissen allgemein zurzeit Konjunktur haben, möchte diese Arbeit ermitteln, inwiefern öffentliche Bibliotheken am Prozess des Lernens und der Wissensvermittlung aktiv beteiligt sein können. Folgende Fragestellungen sollen behandelt werden:

- Mit welchen Angeboten nehmen Bibliotheken bisher am Lernprozess teil?
- Welche Präsenz hat e-Learning zurzeit in Bibliotheken allgemein?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen den Angeboten von wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken?
- Gibt es nationale und internationale Projekte, die sich in Aufbau und Zielgruppenorientierung mit der *e-lernBar* vergleichen lassen?
- Welche Chancen und Herausforderungen sind mit der Integration von e-Learning-Angeboten in die Dienstleistungspalette einer Bibliothek verbunden?
- Lohnt sich ein Engagement der öffentlichen Bibliotheken für diese Lernform?
- Können zukünftige Planungen bspw. durch die Definition von Standards unterstützt werden?

Das beinhaltet als Grundlage die Klärung folgender Fragen:

- Wie wird überhaupt gelernt?
- Wie wird der Lernende von den Bildungsträgern unterstützt?
- Welchen Stellenwert hat das e-Learning beim Wissenserwerb?
- Wo findet e-Learning bisher Anwendung?

1.3 Aufbau der Arbeit

Umspannendes Thema dieser Arbeit ist das Lernen. So wird in Kapitel 2 generell der Prozess des Wissenserwerbs beschrieben. Es erläutert wie gelernt wird und welche Unterschiede beim Lernen der verschiedenen Altersstufen zu beobachten sind. Die Altersstufe der Jugendlichen wird einer besonderen Betrachtung unterzogen, weil diese eine zentrale Rolle bei der späteren Darstellung (s. Kapitel 7) und der kritischen Betrachtung (s. Kapitel 8) der *e-lernBar* einnehmen wird. Es vermittelt Hinweise, auf welche

Schwierigkeiten man bei der Nutzung von Lernsoftware stoßen kann, aber auch welche Chancen sie bietet.

Kapitel 3 führt aus, warum Lernen im Allgemeinen und e-Learning im Besonderen heutzutage ständig an Bedeutung gewinnt. Es wird auf den Begriff des lebenslangen Lernens (L^3) eingegangen, der heutzutage häufig zitiert wird und den dauerhaften Prozess des Lernens impliziert. Aktuelle Meldungen zu e-Learning-Programmen verdeutlichen die breiten Anwendungsmöglichkeiten

Das Kapitel 4 beschäftigt sich mit e-Learning im Allgemeinen. Es werden die einzelnen Bestandteile einer vollumfänglichen e-Learning-Maßnahme erläutert und dargelegt, welche planerischen Besonderheiten es zu beachten gilt.

Kapitel 5 schlägt den thematischen Bogen vom Lernen allgemein hin zur Unterstützung Lerwilliger durch die Bibliotheken. Hier wird geklärt, wie sich ihre Rolle als Unterstützer beim Wissenserwerb im Laufe der Zeit gewandelt hat.

Ziel des Kapitels 6 ist es zu klären, ob es e-Learning in Bibliotheken überhaupt gibt und wie es dort ggf. präsentiert wird, wobei der Fokus klar auf öffentliche Bibliotheken und ihre Angebote gelegt wird. Dazu werden jeweils nationale und internationale Beispiele angeführt. Eine ausführliche Auswertung der Inhalte und Gestaltung schließt sich an.

Kapitel 7 beschreibt das Konzept der *e-lernBar* der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, einem Multimedia-Lernzentrum, in dem u.a. e-Learning-Kurse angeboten werden sollen. Da die *e-lernBar* zunächst eine spezielle Zielgruppe (Jugendliche ab 14 Jahren) anspricht, soll das dortige Angebot mit den Erkenntnissen aus Kapitel 2.3 kritisch begutachtet werden. Die in Kapitel 6 beschriebenen nationalen und internationalen Beispiele werden dem Konzept der *e-lernBar* gegenübergestellt und bewertet.

Zunächst wird in Kapitel 8 das Konzept der *e-lernBar* kritisch betrachtet. Dazu werden die verschiedenen Ziele des vier-stufigen Projekts erläutert und bewertet. Im weiteren Verlauf wird das Projekt *e-lernBar* den Beispielen aus Kapitel 6.2.3 gegenübergestellt und analysiert. Es folgt die Betrachtung einzelner Aspekte, die im Zusammenhang mit der Realisierung des Projekts *e-lernBar* beachtet werden müssen. Später werden dann ab Kapitel 8.4 eigene Ideen vorgestellt, die als Ergänzung des geplanten Angebots der *e-lernBar* empfohlen werden.

Kapitel 9 klärt die Frage, inwiefern ein Engagement von öffentlichen Bibliotheken auf dem Gebiet des e-Learning empfehlenswert ist. Es bietet Handlungsempfehlungen für interessierte Fachkollegen, die planen, ihr Medien-Angebot durch e-Learning-Programme zu erweitern. Ferner bringt es an dieser Stelle den Aspekt der Definition von Standards für die Vorbereitung und den Betrieb von e-Learning-Angeboten in die Diskussion.

Die Angebote von Bibliotheken unterliegen einem ständigen Wandel. Webseiten werden neu programmiert, Inhalte werden entfernt oder durch neue ersetzt. Schon während dieser Ausarbeitung wurden Beispiel-Webseiten so verändert, dass sie nicht mehr für diese Arbeit verwendet werden konnten. Kapitel 10 fasst die wichtigsten Gesichtspunkte dieser Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf mögliche Initiativen.

1.4 Grenzen dieser Arbeit

Die bekannten Lernmodelle (Behaviourismus, Kognitivismus, Konstruktivismus und deren Unterformen) werden in dieser Ausarbeitung nur angerissen. Eine intensivere Beschäftigung mit den Lernmodellen findet nicht statt. Das liegt daran, dass die *e-lernBar*, die als Referenzmodell für diese Arbeit dient, keine eigenen Lernangebote kreieren möchte und aus diesem Grund die theoretischen Grundlagen hier nicht berücksichtigt werden müssen.

Natürlich gehören zum Thema e-Learning auch technische und rechtliche Grundlagen. Da aber jede Ausarbeitung Grenzen durch die vorgegebene Bearbeitungszeit und im Umfang hat, werden diese durchaus wichtigen Aspekte hier keine Berücksichtigung finden können. Es geht um die Bestandsaufnahme, welche Rolle e-Learning beim Wissenserwerb spielt, und wie auch öffentliche Bibliotheken dieser Entwicklung Rechnung tragen können und warum sie es tun sollten. Daher werden bspw. die unterschiedlichen Begrifflichkeiten, auf die der interessierte Leser bei der Beschäftigung mit dem Thema e-Learning stoßen wird, ebenfalls nur wenig Platz in dieser Arbeit einnehmen.

Weiterhin geben die fremdsprachlichen Kenntnisse der Verfasserin Grenzen vor. Bei der Recherche nach geeigneten internationalen Beispielen wurden us-amerikanische, britische und französisch-sprachige Homepages von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken besucht und ausgewertet. Andere Länder finden in dieser Arbeit keine Berücksichtigung, auch wenn es wahrscheinlich ist, dass sich dort Bibliotheken auf dem Gebiet des e-Learning engagieren. Um das zu ermitteln gab es eine Befragung über die IFLA-Listen der beiden Sections „Public Libraries“ und „Libraries for Children and Young Adults“. Die Rückmeldung war dürftig.

Die Recherche als Vorbereitung zu dieser Masterarbeit nahm einen Gutteil der zur Verfügung stehenden Zeit ein und ist ein wichtiger Bestandteil dieser Ausarbeitung. Die besuchten Internet-Adressen finden sich im Anhang. Vorauszuschicken ist, dass es sich bei allen im Folgenden genannten Beispielen um Momentaufnahmen handelt. Webseiten unterliegen bekanntlich einem ständigen Wandel.

2 Lernen

Umspannendes Thema dieser Arbeit ist das Lernen. So wird in Kapitel 2 generell der Prozess des Wissenserwerbs beschrieben. Es erläutert wie gelernt wird und welche Unterschiede beim Lernen der verschiedenen Altersstufen zu beobachten sind. Die Altersstufe der Jugendlichen wird einer besonderen Betrachtung unterzogen, weil diese eine zentrale Rolle bei der späteren Darstellung (s. Kapitel 7) und der kritischen Betrachtung (s. Kapitel 8) der *e-lernBar* einnehmen wird. Es vermittelt Hinweise, auf welche Schwierigkeiten man bei der Nutzung von Lernsoftware stoßen kann, aber auch welche Chancen sie bietet.

2.1 Die Lernmodelle

Die Wissenschaft definiert drei psychologische Ansätze zum Lernen. Dabei handelt es sich um:

- Behaviourismus
- Kognitivismus
- Konstruktivismus

Auf diese Ansätze soll in dieser Arbeit (wie in der Einleitung bereits erwähnt) nicht speziell eingegangen werden. Die Modelle sind in zahlreichen Publikationen [z.B. MANG 2002] erläutert und wären von besonderem Interesse, wenn die Bibliotheken und ihr Personal eigene e-Learning-Programme für ihre Nutzer erstellen würden.

2.2 Wie wird gelernt?

Das Lernen basiert auf Prozessen, die im Gehirn ablaufen. Lernen geschieht individuell. Lernprozesse finden tagtäglich statt. Jeder Mensch lernt ständig. Nicht nur das Elternhaus und die Schule haben ein Monopol auf diesen Prozess des Wissenswachstums.

Der Erwerb neuen Wissens wird in der Literatur häufig als Abgleich mit Bekanntem beschrieben. Im Gehirn, dem Organ des Lernens und der Informationsverarbeitung, finden biochemische Vorgänge statt:

Sofort nach der Geburt nehmen die Sinnesorgane eines Babys die Signale aus der Umwelt auf. Es lernt zu hören, zu riechen, zu spüren und zu sehen. Acht Jahre wird es dauern, bis das Kind seine Umgebung vollständig erfassen kann. Zehn Monate, bis es überhaupt erste Formen erkennt, von denen es später, als Erwachsener, einmal glauben wird: Sie seien unmit-

telbar zu erkennen. Grundlage dieses ersten Lernens, des Erkennens von Gegenständen, sind bestimmte Nervenzellen im visuellen Kontext des Gehirns. [Zitat von Wolf Singer in: SWR1 2003, S. 9].

[...]

Wissen wird unterschieden in Handlungswissen oder Faktenwissen. Wo- bei schnell klar wird, dass Kompetenzen nicht durch ein großes Fakten- wissen erworben werden [...] Kompetenzen erwirbt man dadurch, dass man Fakten miteinander verknüpft, zwischen ihnen Beziehungen herstellt, sie untereinander gewichtet und ganz genau so wie die Merkmale eines Begriffs zu einem Bild, einem gedanklichen Konzept zusammenführt. Aus solchen gedanklichen Konzepten lassen sich dann wieder neue Fakten herleiten. Selbst über Sachverhalte, die man im Detail nicht kennt [SWR1 2003, S. 9].

Als dritte Form des Wissens (neben dem prozeduralen und dem Fakten-Wissen s.o.) muss das deduktive Wissen genannt werden. Hiermit ist gemeint:

dass sich Wissen aus Wissen erschließt. [SWR1 2003, S. 10]

Auch wenn der Mensch über das neu zu Lernende nichts weiß, so kann er das ihm be- kannte Wissen dazu verwenden, zu vergleichen und sich Merkmale des neuen Sachver- haltes so selbst zu erschließen:

Einmal erworbene Konzepte zeigen sich resistent gegen das Vergessen einzelner Fakten. In einer Untersuchung hatten Wissenschaftler des Max- Planck-Instituts für Bildungsforschung herausgefunden „Niemand bezieht zur Lösung von Problemen alle Fakten mit ein, die ihm zur Verfügung stehen. Weil das Gedächtnis begrenzt und jede geistige Kapazität limitiert ist, trifft man aus rein gedanken-ökonomischen Gründen immer nur eine Auswahl und kommt erst dann zu einem Schluss, zur Problemlösung. [...] Lernen: ein Prozess, der mit der Geburt beginnt, aber ein Leben lang nicht aufhört. Lernen: eine Art von Wissen anzulegen, das einem bei kon- kreten Anforderungen weiterhilft. [SWR1 2003, ebda].

Wie schon erwähnt: Lernprozesse finden tagtäglich statt. Jeder Mensch lernt ständig:

Wir wissen ja, dass 70 Prozent des gesamten Lernens informell ist, also auch außerhalb der Schule stattfindet: auf der Straße, in Gesprächen, im Buch, wo auch immer [...] Das Wissen steht derzeit hoch im Kurs. Und wenn das Lernangebot auch noch mit Spaß und Geselligkeit verbunden ist, dann kann es durchaus Massen anziehen [SWR1 2003, S. 2].*

*Natürlich muss diese Aufzählung u.a. um die Medien wie Presse und Fernsehen ergänzt werden. Auch die Bibliotheken bieten beim Wunsch nach Wissenserwerb gute Unterstützung.

2.3 Was bedeutet Lernen für die jugendliche Zielgruppe?

Neuere Studien haben ergeben, dass die Schulklassen sieben bis neun (also die ca. 12 – 16-Jährigen) während des Unterrichts kaum etwas dazu lernen [BACH 2003, S. 10].

Im Skript zur Sendung „Quarks und Co – Lernen mit Köpfchen“ [BACH 2003 S. 1] wird eingangs postuliert

„Jeder Mensch möchte lernen – und das sogar ein Leben lang, sagen die Lernforscher. Sie haben herausgefunden, dass unser Gehirn Glückshormone ausschüttet, wenn wir etwas Neues lernen.“

Das klingt nach einer guten Voraussetzung für neue Lernangebote. Allerdings wird das pubertierende Gehirn als „Baustelle im Kopf“ [vgl. BACH 2003, S. 10,] bezeichnet:

Die Pubertät fordert ihren Tribut [BACH 2003, dto.]

Wirklich erstaunlich ist das Ergebnis eigentlich nicht – aber nun können Erziehungswissenschaftler beweisen, was sie früher nur vermutet haben: In der Pubertät, also zwischen den Klassen sieben und neun, ist der Lernzuwachs an den Schulen nicht der Rede wert. [...] Statt Lernzuwachs gleichen sich die Leistungen schwacher und starker Schüler nur mühsam an. [...] Das menschliche Gehirn erlebt zu Beginn der Pubertät einen regelrechten Wachstumsschub vor allem im präfrontalen Kortex, in dem Impulse und Regungen gehemmt oder gesteuert werden. Myelin, das die weiße Gehirnschicht bildet tritt dramatisch mehr auf [...] Dieses Myelin hüllt die Axone ein, die langen Fortsätze der Nervenzellen im Gehirn. Die Nerven-Signale laufen dadurch 100-mal schneller [...] allerdings hat diese Effizienz ihren Preis: Gehirnverbindungen sind nun starrer und nicht mehr so flexibel. Bei Kleinkindern ist das noch nicht der Fall. Deshalb haben sie nicht die geringste Schwierigkeit, Fremdsprachen zu lernen. Sie lernen Vokabeln und Grammatik quasi im Spiel. Der amerikanische Hirnforscher Harry Chugani fragt sich daher, warum sich Schüler erst in der kritischen Phase des Gehirns daran machen müssen, in der Schule Sprachen zu lernen. Die Hirnforschung sagt: eindeutig zu spät“.

Somit wird deutlich, dass die Pubertät neben den vielfältigen Veränderungen der jungen Menschen auch das schulische Lernen der Jugendlichen im Alter von ca. 12 – 16 Jahren stark beeinflusst.

2.4 Wie und mit welchen Medien wird bisher gelernt?

Welche Mittel werden bei der Vermittlung von Lernstoff z.B. in der Schule verwendet? Ein kleiner Abriss führt vom klassischen Druckerzeugnis (s. Kapitel 2.4.1 und 2.4.2) hin zu den modernen Speichermedien (s. Kapitel 2.4.4).

2.4.1 (Schul-)Bücher

Klassischer Weise ist die Stoffvermittlung in der Schule noch dem Frontalunterricht und dem Schulbuch verhaftet. Der Einsatz von e-Learning-Komponenten wie z.B. Lernsoftware auf CD-ROM ist wenig verbreitet. Projekte wie „Heft – Stift- Computer“ [DOER 2002] von Brigitte Dörpinghaus sind die Ausnahme. Bücher scheinen immer noch das Medium mit der höchsten Akzeptanz für den Wissenserwerb zu sein. Gerade weil neben der Informationstiefe, die man den Büchern immer noch unterstellen darf, die Verweildauer beim Lesen von Druckerzeugnissen hoch ist. Hinzu kommt der flexible Einsatz von Büchern, denn sie sind in der Regel transportabel.

2.4.2 Zeitschriften / Zeitungen

Auch auf dem Zeitschriftenmarkt gibt es ein breites Angebot. Populäre Produkte wie „Geolino“ und „National Geographic World“ können dem Wissenserwerb dienen. Leider gibt es derzeit zu wenige Publikationen ähnlicher Güte. Die anderen Titel behandeln Themen wie Musikszene und Popstars, Mode, Comics, Tierpflege usw. Für diese Produkte gilt das unter 2.4.3 formulierte Resümee.

2.4.3 Fernsehen und Rundfunk

Das Fernsehen engagiert sich mit Sendungen des Schulfernsehens für das Lernen von Kindern und Jugendlichen. Die Sender strahlen auf ihren dritten Programmen spezielle Produktionen aus, die Lernstoff vermitteln. Neben den bekannten Schulfernsehsendungen und Sprachkursen (diese allerdings nicht für die junge Zielgruppe) sind speziell zu erwähnen:

Planet Wissen, die 60-minütige Sendung bietet viel Hintergrundwissen zu einem täglich wechselnden Thema. Dabei sind neben den Moderatoren Experten im Studio. Ergänzt werden die Gespräche mit Filmbeiträgen und Vorführungen ebenda. Ferner werden weiterführende Literatur-Tipps gegeben. Eine Internet-Seite [LINK 1]² dient zur Vertiefung der Sendungsinhalte. Der Sendetermin ist an den Ausstrahlungstagen zwischen 7:30 und 16 Uhr auf den verschiedenen dritten Programmen des deutschen Fernsehens. Somit ist eine gute Marktdurchdringung möglich.

² Die URL zu allen besuchten Internetlinks befinden sich in einer numerisch-geordneten Liste im Anhang dieser Arbeit.

LexiTV – Wissen für alle, eine 60-minütige Sendung, deren Konzept genauso gestaltet ist wie „Planet Wissen“. [LINK 2]

W wie Wissen, eine 45-minütige Sendung zu verschiedenen Themenbereichen. Ebenfalls mit Experten zur Diskussion im Studio. Auch hier wird im Anschluss an die Sendung vertiefendes Material auf der Website [LINK 3] angeboten.

Nano, eine dreißig-minütige Sendung zu naturwissenschaftlichen und technischen Themen, die ebenfalls mit einer Website [LINK 4] als Service das Informationsangebot abrundet.

Weiterhin ist die Sendung **Galileo** [LINK 5] mit 35 Minuten (allerdings incl. Werbeunterbrechung des kommerziellen Senders „Pro Sieben“) zu erwähnen. Auch hier werden in einer Sendung mehrere Themen mittels Filmeinspielern behandelt. Gespräche mit Experten im Studio entfallen hier gänzlich.

Die Zielgruppen sind bei den bisher genannten Sendungen nicht speziell definiert. Die Sendungen sind aber durchaus für Jugendliche ab 14 Jahren empfehlenswert.

Wissen macht ah! [LINK 6] und **die Sendung mit der Maus** [LINK 7] sind für eine jüngere Zielgruppe. Die Experimente sind zum Teil einfach, die Darstellung ist der kindlichen Zielgruppe angemessen. Eine Internetseite zur weiteren Auseinandersetzung mit den behandelten Themen ist vorhanden.

Resümierend kann man sagen, dass sich hier ein Trend zur Vereinfachung von Information und Wissenserwerb abbildet. Die Sendungen sind kurz und knapp gestaltet. Für fundierte Hintergrundinformationen eignen sie sich nicht. Alles wird angerissen und nach einer kurzen Behandlung wieder zugunsten eines neuen Themas fallengelassen. Die anschließende Auseinandersetzung mit dem Thema muss selbst organisiert werden. Das kann sicher mit großer Hilfe durch die Bibliotheken geschehen, die weiterführende Literatur zu den vielfältigsten Themen in ihren Angeboten haben und Empfehlungen aussprechen können. So dienen die Sendungen eher als Appetit-Happen, die Lust auf mehr machensollen.

Auch der Schulfunk soll erwähnt werden. Zwar verlor er im Lauf der Zeit an Relevanz, spielt aber bei der Wissensvermittlung schon lange Zeit eine Rolle. Selbst Seufert [SEUF 2003, S. 60] geht auf den Schulfunk ein:

„Im Radio gibt es das Funkkolleg als Gegenstück zum Telekolleg. Es wird ebenfalls von den Rundfunksendern und Bundesländern veranstaltet. Im Gegensatz zum Telekolleg können keine offiziellen Abschlüsse erreicht werden“.

2.4.4 Lernprogramme auf CD-ROM etc. und im Internet

Hört man den Begriff e-Learning, so wird sicher als erstes das Lernen mithilfe von CD-ROM-Programmen und Internet suggeriert. In der Literatur trifft man auf ein ambivalentes Urteil über die Verwendung von Lernsoftware.

Das Angebot für Lernsoftware ist groß. Umso wichtiger ist daher, dass eine qualifizierte Auswahl getroffen wird. Bei der Recherche nach relevanter Literatur für diese Master-Arbeit wurde ein Bericht von Frau Prof. Erika Brinkmann [BRIN 2003] gefunden, der berichtet, dass das Studium der Inhalte an der Sinnhaftigkeit mancher Programme zweifeln lässt. In den beschriebenen Beispielen werden die lernenden Kinder in ihren Lernprozessen wenig durch die Lernsoftware unterstützt. Frau Prof. Brinkmann arbeitet an der PH Schwäbisch-Gmünd und ist gleichzeitig an der Didaktischen Entwicklungs- und Prüfstelle für Lernsoftware Primarstufe (kurz DEP) an der Universität Siegen tätig.

Die Expertin schreibt unter dem Titel: „Lernen am Computer in der Grundschule?“ [s. IDW 2003e] folgendes:

Wer einen Hammer hat, dem wird die Welt zum Nagel. Ähnliches lässt sich über Softwareentwickler im Schulbereich sagen. Die meisten Lernprogramme kopieren lediglich traditionelle Aufgabenformen auf den Bildschirm und suchen nach einer attraktiven Verpackung (Farbe, Bewegung, Töne). Diese Lernprogramme genügen weder fachdidaktischen Kriterien noch nutzen sie die besonderen technischen Möglichkeiten des Computers. Meist handelt es sich um Übungen, die nur denjenigen helfen, die einen Inhalt schon verstanden haben. Neues lernen können die Kinder nur selten und brauchbare Hilfen erhalten vor allem diejenigen nicht, die besondere Schwierigkeiten haben. [...]

Sie [die DEP, Anmerk. d. Verf.] hat als erstes Kriterien aus Anforderungen an guten Unterricht entwickelt. Selbstständiges Lernen zu fördern ist der eine zentrale Anspruch, den Unterschieden zwischen den Kindern gerecht zu werden der zweite.

Aus diesen Praxiserfahrungen kann wiederum nur resultieren, dass ein besonderes Augenmerk auf die Auswahl der Angebote gelegt werden muss. Dieser Aspekt wird in Kapitel 8.4.8 im Zusammenhang mit dem zu behandelnden Konzept der *e-lernBar* Berücksichtigung finden.

Auch das OCLC, das us-amerikanische Online Computer Library Center, bezieht als bibliothekarische Institution mit ihrer E-Learning Task Force Stellung zum Thema „e-Learning und Pädagogik“. Sie hält die Verschmelzung von Lernen und Technik für mittlerweile unabdingbar:

There was a general consensus that pedagogy and learning methodologies are now inextricably linked with technology [OCLC 2003, S. 8].

Das zeigt den Trend beim Wissenserwerb an und verdeutlicht, wie wichtig es sein wird, sich auf diesem Feld eben auch als Bibliothek zu engagieren.

Die folgenden Kapitel 3 und 4 geben einen Überblick, welche Akzeptanz e-Learning mittlerweile erlangt hat, wie die technischen Grundlagen gestaltet werden und wie vielfältig bspw. die Kommunikations-Möglichkeiten beim Arbeiten mit e-Learning-Anwendungen sein können.

3 Warum ist Lernen heutzutage wichtig?

Kapitel 3 führt aus, warum Lernen im Allgemeinen und e-Learning im Besonderen heutzutage ständig an Bedeutung gewinnt. Es wird auf den Begriff des Lebenslangen Lernens (L^3) eingegangen, der heutzutage häufig zitiert wird und den dauerhaften Prozess des Lernens impliziert. Aktuelle Meldungen zu e-Learning-Programmen verdeutlichen die breiten Anwendungsmöglichkeiten.

3.1 Warum gewinnt Lernen immer mehr an Bedeutung?

Ein Blick in die Tagespresse bringt ständig neue Zahlen der Arbeitslosenstatistiken und informiert über Leistungskürzungen der sozialen Sicherungssysteme des Staates. Von den Beschäftigten und Arbeitssuchenden, insbesondere auch den jugendlichen Auszubildenden, werden immer vielschichtigere und höhere Qualifikationen erwartet. Die Forderung nach Erweiterung der persönlichen Kenntnisse wird mittlerweile durch den Begriff „Lebenslanges Lernen“ (kurz L^3) umschrieben. Im Rahmen einer Online-Befragung [IDW 2003h] [s. a. LINK 8] der Universität Koblenz zum Thema „Lebenslanges Lernen“, datiert vom September 2003, wurde folgende Definition verwendet:

< 15 / 19 >

Rahmenbedingungen für Lebenslanges Lernen

Bevor wir die eigentliche Delphi-Befragung vorlegen, wollen wir Ihnen noch eine Definition zum "Lebenslangen Lernen" (LLL) geben. Wir lehnen uns hierzu an die Definition aus dem Memorandum für Lebenslanges Lernen an, die auch auf den Modellversuch "LLL" bezogen werden kann:

Lebenslanges Lernen beschreibt alles Lernen als ein nahtloses Kontinuum "von der Wiege bis zur Bahre", von jungen Jahren bis über das Erwachsenenalter hinweg. Lebenslanges Lernen umfasst einen gemeinsamen Grundstock an Wissen und Fähigkeiten, der über bloße Grundkenntnisse im Rechnen und Schreiben hinausgeht. Ziel ist, Menschen mit den Grundbausteinen zur aktiven Teilhabe an der modernen Gesellschaft auszustatten einschließlich der "Grund- oder Überlebensfähigkeiten" wie Problemlösen, Teamarbeit, Lernfähigkeit, Lernmotivation und Lernbereitschaft in jedem Lebensalter. Daher umfasst Lebenslanges Lernen nicht nur beschäftigungsbezogene Kompetenzen, sondern auch den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten zur Verbesserung von Selbstverwirklichung und Selbstzufriedenheit.

Lernmöglichkeiten sollten allen Bürgern jederzeit zugänglich sein. Konkret heißt dies, dass jeder einzelne Bürger individuelle Lernwege benützt, die seinem Bedarf und seinen Interessen in allen Lebensabschnitten entsprechen. Lerninhalte, Lernformen, und Lernorte können variieren und hängen vom Angebot und dem jeweiligen Lerner sowie seinen Anforderungen ab.

12/09/2003

Abbildung 1: Screenshot mit der Definition des Begriffs „Lebenslanges Lernen“ im Rahmen der Befragung durch die Universität Koblenz

Hervorzuheben ist hier, dass ein Prozess beschrieben wird, der „von jungen Jahren bis über das Erwachsenenalter hinweg“ reicht. Schon 1999 formulierte der Initiativkreis „Bildung“ der Bertelsmann-Stiftung folgendes Bildungsparadigma „selbständiges Lernen zu lernen, soziale Fähigkeiten und kommunikative Kompetenzen zu entwickeln“. [In: BENT 2002, S. 16]. All das macht deutlich, dass Lernen zu einer dauerhaften Herausforderung geworden ist. Keiner kann es sich wirklich leisten, auf seinem bereits erworbenen Kenntnisstand zu verharren. Vielmehr wird geistige Beweglichkeit und Engagement in Form von Wissensdurst gefordert. Wobei Lernen und Wissenserwerb einen Wandel durch die elektronische Unterstützung erfahren.

3.2 Welche Rolle spielt die elektronische Unterstützung (e-Learning) beim Lernen?

Viele Menschen teilen das verbreitete Postulat, dass Wissen, neben den drei Produktionsfaktoren Grund, Arbeit, Bodenschätze zum vierten Faktor avanciert [vgl. BENT 2002, S. 13]. Diese Erkenntnis zieht, neben dem Wunsch am Prozess des L³ teilzuhaben, auch die Forderung nach anderen Möglichkeiten des Lernens nach sich. Das moderne Lernen trennt sich mittlerweile vom klassischen Frontalunterricht im Klassenzimmer. Die Informationstechnologie hat neue Möglichkeiten geschaffen. Wissenserwerb wird durch Computer, Internet und neue Speichermedien wie CD-ROM oder DVD unterstützt. Dadurch wird das Lernen zum elektronisch-unterstützten Lernen – dem e-Learning. Auf die vielen alternativen Bezeichnungen, Unterbegriffe und Definitionsversuche geht Kapitel 4 ein.

Die EU misst dem e-Learning eine wichtige Bedeutung zu. Romano Prodi [PROD 2002], Präsident der Europäischen Kommission, führt aus:

„eEurope ist ein Fahrplan zur Modernisierung unserer Wirtschaft. Auf der Basis seiner Initiative eLearning bietet es allen Bürgern, besonders jungen Leuten, die Kenntnisse und Hilfsmittel, um in der neuen Wissensgesellschaft erfolgreich zu sein.“ [LINK 9].

Die Europäische Gemeinschaft dokumentiert ihr Engagement weiterhin mit zahlreichen Publikationen und Förderprogrammen.

So gibt es u.a. die „Mitteilung der Kommission 'eLearning – Gedanken zur Bildung von Morgen“ [KOMM 2000], den „Aktionsplan eLearning der Kommission der Europäischen Gemeinschaften“ [KOMM 2001a] und [KOMM 2001b] und den „Beschluss des Europäischen Parlaments über ein Mehrjahresprogramm [2004-2006] für die wirksame Integration von Informations- und Kommunikationstechnologien [IKT] in die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa (Programm eLearning)“ [KOMM 2002].

Was bei der Recherche nach Beispielen zum Themenbereich e-Learning und seine Anwender auffällt ist, dass die jungen Menschen - entgegen Romano Prodis Forderung - als Zielgruppe noch nicht adäquat bedacht werden. Nun könnte man annehmen, dass die Kinder und Jugendlichen im Schulsystem mit diesem Thema in Berührung kommen. Aber auch hier sind noch keine deutlichen Trends oder Initiativen abzusehen. Gespräche mit Lehrerinnen ergaben, dass die Schulen zwar die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit eines solchen Angebots sehen, auf absehbare Zeit aber wenige Chancen für eine Verwirklichung haben. Auf der einen Seite fehlt es den Schulen an technischer Ausstattung, auf der anderen Seite sind geeignete elektronische Lehrmittel rar (vgl. Kapitel 2.4.4).

3.3 Welche Rolle hat das e-Learning in der Lebens- und Arbeitswelt?

Dass e-Learning in der zukünftigen Lebens- und Arbeitswelt immer häufiger Anwendung finden wird, steht mittlerweile außer Zweifel. Die Zeitschrift „DIE“ schreibt über die Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit [BMWf 2003]:

BMWf fördert Entwicklungsprojekt „LERNET“

Der Umsatz mit netzbasierten Lernsystemen in Europa lag 1998 noch bei 100 Millionen Mark - im Jahr 2002 sollen es bereits 1,2 Milliarden sein (BMWf-Studie). Die Marktforschungsfirma IDC prognostiziert dem E-Learning-Markt bis 2004 sogar eine jährliche Wachstumsrate von 96%. Genutzt wird E-Learning in erster Linie von Großunternehmen und Konzernen. Kleine und mittlere Unternehmen sind dagegen deutlich unterrepräsentiert, und etwa die Hälfte von ihnen sieht auch in Zukunft keine Veranlassung, netzbasierte Lernmedien einzusetzen - vor allem Firmen mit weniger als 100 Beschäftigten. Mangelnde Markttransparenz und fehlende branchenspezifische Angebote sind die Argumente. Die Akzeptanz und die Qualität von E-Learning für genau diese Anwendergruppen zu steigern - das ist das Ziel von „LERNET - netzbasiertes Lernen in Mittelstand und öffentlicher Verwaltung“.

LERNET steht für die Entwicklung innovativer netzbasierter Lernlösungen für mittelständische Unternehmen und öffentliche Verwaltung. Zehn ausgewählte Projekte entwickeln und realisieren seit März 2001 bundesweit neue branchenspezifische und unternehmensübergreifende Modelle für selbstorganisiertes Lernen - und zwar für kleine und mittelständische Unternehmen der Bauindustrie, des Verlagswesens, der Holz- und Metallverarbeitung, der Immobilienwirtschaft, der Elektrotechnik sowie für Handwerksbetriebe und für öffentliche Verwaltungen.

LERNET hat Modellcharakter: Die einzelnen Projekte entwickeln Qualitätsmodelle für E-Learning und eröffnen Transferpotenziale für Online-Lernlösungen in allen Branchen. Als Best-Practice-Beispiele sollen sie zur Akzeptanz des Internet in der Weiterbildung führen und entsprechende Nachahmungseffekte auslösen. Die wissenschaftliche Begleitforschung wird von MMB Michel Medienforschung und Beratung durchgeführt, um die projektübergreifende Kommunikation und den Ergebnistransfer kümmert sich das Adolf Grimme Institut. Für die Realisierung der einzelnen LERNET-Projekte sind drei Jahre vorgesehen. Das BMWi stellt dafür bis zu 30 Mio. DM zur Verfügung.

Der Informationsdienst Wissenschaft (IDW) berichtet beinahe wöchentlich über neue Initiativen, einige seien hier exemplarisch angeführt:

Neue BIBB-Datenbank ELDOC erleichtert den Zugang zum E-Learning [IDW 2002]

Beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) entsteht eine E-Learning-Dokumentation, die E-Learning-Maßnahmen nachweist. Die Maßnahmen werden auf gewisse inhaltliche und strukturelle Komponenten hin überprüft, somit entsteht ein Qualitätsstandard, den die nachgewiesenen Angebote erfüllen müssen.

E-Collaboration und Live-E-Learning mit „VITERO“ [IDW 2003b]

Die Fraunhofer-Gesellschaft, federführend durch das „Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation“, engagiert sich seit geraumer Zeit auf dem Gebiet des e-Learning. Die Fraunhofer-Gesellschaft bietet nicht nur für die Mitarbeiter seit 2003 eigene Kurse an sondern forscht auf diesem Gebiet und hat u. a. mit der Software „VITERO“ eine Kommunikations- und Lernplattform entwickelt.

Neue Medien für das Wissen [IDW 2003g]

In diesem Artikel geht es um das zukünftige Wissensdesign, er beschäftigt sich mit der Frage: Wie lassen sich Daten und Informationen effizient zu Wissen verarbeiten? So erwähnt der Beitrag u.a. Pläne für Mensch-Maschine-Interfaces, die sich den Nutzern und seinen Anforderungen in unterschiedlichen Lernsituationen anpassen können.

Knowledgebay : Bildung zum Hören und Sehen [IDW 2003d]

Auf der Webseite [LINK 10] können Studierende über 200 Ton- und Bildmitschnitte von Vorlesungen und Vorträgen der Universität Regensburg und dem studentischen Internetradio abrufen. Ziel dieses Angebotes ist es nicht, den Besuch in der Universität zu ersetzen, sondern medienunterstützte Angebote zu entwickeln, damit der Studierende den Stoff zuhause vertiefen kann. Wert wird auch auf außeruniversitäre Nutzer gelegt, die den Service kostenlos nutzen können.

Charité prüft ihre Studenten im Internet [IDW 2003a]

Alle Medizinstudenten ab dem 5. Semester werden in Berlin Prüfungen im Fach Rechtsmedizin ab 2004 am heimischen Computer absolvieren. Die Anmeldung erfolgt per e-Mail, die Prüfung kann von jedem Punkt der Welt abgelegt werden, das Testergebnis wird dem Prüfling unmittelbar mitgeteilt. Das Verfahren ist vor allem für die prüfende Institution arbeitserleichternd.

E-Learning im Strafvollzug [IDW 2004]

Es gibt Pläne, dass zur Fortbildung Straffälliger e-Learning-Angebote in Justizvollzugsanstalten eingeführt werden sollen.

Ein weiteres Indiz für den Erfolg der selbstorganisierten Weiterbildung sind die neuesten Berichte über Fernstudien-Aktivitäten. So meldet der IdW [IDW 2003c]

Auch zum Wintersemester 2003/2004 haben sich wieder zahlreiche Studierende für einen der zehn Studiengänge der Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen (ZFH) in Koblenz, die mit 13 Fachhochschulen kooperiert, eingeschrieben.

Inzwischen belegen mehr als 1400 Studierende ein Fernstudium bei der ZFH. Im Vergleich zum Sommersemester 2003 entspricht dies einer Zuwachsrate von 25%. Die enorme Zunahme der Anmeldungen beweist den zunehmenden Weiterbildungsbedarf in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Zusatzqualifikationen werden zum Erfolgsfaktor für die berufliche Weiterentwicklung. Berufstätige und Quereinsteiger nutzen die in Teilzeitform konzipierten Fernstudiengänge, um sich auf akademischem Niveau weiterzubilden und den steigenden Anforderungen des Marktes gerecht zu werden.

Es wird deutlich, wie sehr sich elektronisch-unterstütztes Lernen in unserer Wissensgesellschaft etabliert. Die Bildungsträger stellen sich mit ihren Angeboten auf eine wachsende Nachfrage ein. Firmen nutzen verstärkt die sich bietenden Möglichkeiten. So schulte der Audi-Konzern durch das Lernprogramm „Der neue Audi A4“ eine große Mitarbeiterzahl gleichzeitig. Vorteil für den Konzern war, dass die Produkteinführung durch die Verwendung von e-Learning-Programmen sogar vorverlegt werden konnte. Auch die schweizerische Versicherungsgesellschaft „Mobilair“ berichtet über gute Erfolge bei der Schulung ihrer Mitarbeiter mit dem Produkt TutorWIN. Gerade auch Schulungsinhalte für Computer-Software lassen sich gut mithilfe von e-Learning vermitteln. [Beide Beispiele s. DITT 2002, S. 32 f.].

Aus welchen Bestandteilen e-Learning-Maßnahmen aufgebaut werden können, erläutert das folgende Kapitel.

4 e-Learning, Whiteboard, Avatare? Wie sind e-Learning-Maßnahmen aufgebaut?

Das Kapitel 4 beschäftigt sich mit e-Learning im Allgemeinen. Es werden die einzelnen Bestandteile einer vollumfänglichen e-Learning-Maßnahme erläutert und dargelegt, welche planerischen Besonderheiten es zu beachten gilt.

Im folgenden kurzen Exkurs werden die im Zusammenhang mit e-Learning verwendeten Begrifflichkeiten knapp dargestellt. Als weiterführende Lektüre kann z.B. das Buch „Seufert, Sabine; Mayr, Peter (2002): Fachlexikon e-learning : Wegweiser durch das E-Vokabular. Bonn : May Verlag [SEUF 2002], empfohlen werden.

4.1 e-Learning – Versuch einer Definition

Der Begriff „e-Learning“ ist zurzeit der geläufigste. Eine allgemeingültige Definition ist nicht zu ermitteln. Eine sehr treffende Definition ist die folgende:

„E-Learning findet statt, wenn Lernprozesse in Szenarien ablaufen, in denen gezielt multimediale und (tele)kommunikative Technologien integriert sind“ [SEUF 2002, S. 45].

Eine weitere lautet:

“A structured, purposeful use of electronic systems or computers in support of the learning process” [ALLE 2003, S. 27].

Diese beiden beschreiben im Wesentlichen die Auffassung, die auch für diese Ausarbeitung gelten soll. Weitere Definitionen finden sich u.a. bei [AKWI 2003, S. 6] oder [NIEG 2004, S. 15]. Der Begriff ist nicht geschützt, analog dazu findet man in der Literatur u.a. auch:

Electronic Learning	internetbasiertes Lernen
Instructional technology	Educational technology
Online Education	Online Learning
Computer-based Training (CBT)	Web-based Training (WBT)
Telelearning	Netzbasiertes Lernsystem
Fernlernen mit netzgestützter Betreuung	Netzgestütztes Lernen
Distance Learning	Distance Education
Virtuelles Lernen	Blended Learning

Abbildung 2: Auswahl von Alternativ- und verwandten Begriffen zu „e-Learning“

Eine schöne Bereicherung zu dem Begriffs-Dschungel ist auch die Phrasendreschmaschine nach Gloria Gery, zu finden in [MINA 2002, S. 27].

Das OCLC führt in seinem Skript der E-learning Task Force [OCLC 2003 S. 6] zum Begriffsdschungel folgendes aus:

Most new fields of activity and intellectual discourse go through phases of terminological uncertainty in the search for common conceptual and practical understandings of the emerging fields – and this is certainly true for e-learning. In the case of e-learning, different stakeholders within their own institutional context can describe the subject matter very differently. The overlays of technology add particular challenges to reaching a common understanding because technical terms are often unfamiliar to many of the stakeholders whose fields of expertise generally are not technological in nature [...].

In dieser Master-Arbeit wird der Fokus auf die praktische Anwendung gelegt. Ein Diskurs, der die Terminologien näher spezifiziert, soll hier nicht erfolgen.

4.2 Vorteile des e-Learning

Als Lernansatz hat e-Learning gegenüber traditionellen Lernformen viele Vorteile. Diese sind

- Ortsunabhängigkeit

- von zuhause aus in die „ganze Welt“
- im Hotel (bspw. für Geschäftsreisen)
- im Internet-Café
- bei Freunden und Bekannten
- in der Bibliothek
- im Urlaub

- Zeitunabhängigkeit

- ohne Rücksicht auf die unterschiedlichen Zeitzonen
- am Wochenende
- an Feiertagen
- gerade für Lernwillige mit Kindern günstig, da der richtige Zeitpunkt immer variieren kann
- 24/7 = ganzjährig rund-um-die-Uhr

- keine Abstimmung mit anderen nötig (Ausnahme: sofern man mit ihnen über die angebotenen Tools wie Chat korrespondieren möchte, sind Absprachen zu treffen)
- eigenes Lerntempo
- freie Pausengestaltung
- Wegfall von Anfahrtszeiten zu Lehrgängen, Schulungen, Trainings
- **Flexibilität**
 - man kann an jeder gewünschten Stelle in das Lernprogramm einsteigen (bei modularem Aufbau, muss nicht Lektion für Lektion abgearbeitet werden, sondern kann frei gewählt werden)
 - keine Abhängigkeit vom Lehrenden und dessen Vermittlungs- oder Vortragsstil
 - Abbau von Hemmschwellen, Scham vor Blamage oder vermeintlich „dummen Fragen“ vor dem Auditorium, Schüchternheit spielt keine Rolle
- **Abstimmung auf eigene Anforderungen**
 - z.B. wenn verschiedene Schwierigkeitsgrade angeboten werden, können Kapitel übersprungen oder zum besseren Lernerfolg beliebig wiederholt werden
 - z. B. wenn auf unterschiedliche Lerntypen Rücksicht genommen wird (visueller Typ – bevorzugt Verlinkungen mit Darstellungen im Internet oder eingebunden im Text; auditiver Typ kann Tondokumente zum besseren Verständnis herunterladen, usw.)
- **Multimediale Ergänzungen und Simulationen für den zu vermittelnden Lernstoff**
 - Hörbeispiele einbinden (z.B. Tierstimmen, Ansprachen, Reden, Geräusche)
 - bei handlungsorientiertem Wissen Filmsequenzen anbieten (z.B. Bedienung von Geräten, Instrumenten, Hilfsmitteln, Handlungen)
- **Integration von Verweisen (z.B. durch Hyperlinks) in Form von**
 - Literaturlisten mit Bestellmöglichkeiten
 - URL-Verweise
 - Adresslisten von Experten
- **Aktualisierung**
 - Leicht und zeitnah herzustellen
 - in Form von Updates, ohne dass Literatur neu aufgelegt und/oder beschafft werden muss (je nachdem, ob man selbst Autor oder nur Nutzer der Software ist)
- **Kostengünstig**
 - Fahrt-, Übernachtungs-, Kursraumkosten entfallen

- Updates der Lehrinhalte sind schnell und mit weniger Personalaufwand einpflegbar
- **Permanente Unterstützung in Form von**
 - Tutoren/Tutorials
 - Kick-Off-Meeting (ggf. mehrtägig) zum kennen lernen der Teilnehmergruppe (fördert meist schon die Entstehung von Lerngruppen, schafft persönliche Kontakte, baut Barrieren ab)
 - Chat zur Kommunikation mit anderen Beteiligten
 - Kommunikation mit dem Tutor bei Problemen
 - Unterstützung in Form von hinterlegten Anleitungen
- **Für jede organisatorische Größe anwendbar**
 - eine Schule oder eine Kooperation von mehreren Schulen gleichen Typs oder mehrerer Schulen einer Stadt
 - eine Firma oder das Stammhaus und sämtliche nationalen oder internationalen Zweigstellen
 - eine Bibliothek oder mehrere Bibliotheken gleichen Typs z.B.
 - Universitätsbibliotheken (bspw. mit gleichen Fachbereichen) oder
 - mehrere Bibliotheken einer Stadt (Integration von sämtlichen Stadtteilbibliotheken einer Großstadt)

4.3 Nachteile des e-Learning

Natürlich gibt es kein Licht ohne Schatten. Die Vorbereitung von e-Learning-Kursen ist äußerst aufwändig. Sie kostet sehr viel Zeit und Planung, ein fertiges Produkt kann von der ersten Planungsüberlegung bis zur Marktreife gut drei Jahren Entwicklungszeit brauchen. Eine Pilotphase zur Evaluation ist dabei allerdings schon eingerechnet. Somit muss man den Enthusiasmus, gerade wenn es um die Erstellung eigener Angebote geht, etwas dämpfen. Jeder Interessent, der sich mit dem Gedanken trägt, etwas Derartiges zu entwickeln, sollte sich zunächst vergewissern, dass es nicht bereits Vergleichbares am Markt gibt. Eine dringende Empfehlung, sich bei der Erstellung der Relevanz für die Zielgruppe 100%ig sicher zu sein, ist selbstverständlich. Prof. Dr. Roland Mangold von der Hochschule der Medien, Stuttgart, bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt: „Neue Lehrmedien sind nicht sparsam, weder bei Geld noch beim Zeitaufwand [...]“, [s. MANG 2000, Folie 10] Kooperationen sind – soweit bei den meist unterschiedlichen Anforderungen möglich – angeraten. Bedenkt man jedoch, wie hoch Schulungsbudgets großer Firmen in der Regel sind, so relativieren sich die Kosten schnell.

Beachtet werden sollte allerdings, dass einige Kenntnisse der Benutzung moderner Kommunikationsmittel bei den Nutzern der e-Learning-Angebote vorausgesetzt werden. So sind die sichere Benutzung von PC, Internet, Chat usw. unabdingbare Voraussetzung. Die problemlose Softwarebenutzung muss gewährleistet sein. Alle diese Maßnahmen sind äußerst zeit- und personalaufwändig und machen einen Gutteil des finanziellen Bedarfs aus. Auch die Zahl der Abbrecher – Drop-Out-Quote genannt – ist bei e-Learning-Kursen höher als bei herkömmlichen Angeboten. Abhilfe schafft hier nur ein gutes Vorbereitungstreffen und eine behutsame persönliche Betreuung durch geschulte Tutoren. Die oft zitierten weichen Faktoren sind hier maßgebend und müssen ggf. zusätzlich geschult werden. Dazu führt [APEL 2003, S. 9 f.] Folgendes aus:

„Strittig ist, ob durch netzgestütztes Lernen der soziale Charakter des Lerners verloren geht. Thesen, dass das Internet zur sozialen Abkapselung führen müsse, sind widerlegt. Dennoch empfindet sich – besonders bei einer fehlenden Netzkultur – ein Lernender vor dem PC als abgeschnitten von den Mitlernenden, er entwickelt keine „Corporate Identity“ mit seiner Gruppe, so dass ihm der soziale Austausch fehlt. Deshalb braucht es nicht zu verwundern, dass Erfahrungen mit reinen netzgestützten Angebotsformen bis heute häufig ernüchternd sind. Wenn keine Zertifikate erworben werden, sondern die Teilnahme freiwillig ist, dann kann man hohe Abbrecherquoten beobachten.“

Somit wird deutlich, dass man sich auf sehr dünnem Eis bewegt und vorsichtig taktiert werden muss. Eine Beschränkung auf die Technik, die das Lernen unterstützt, reicht einfach nicht aus. Die persönlichen Komponenten und die Möglichkeit zur Kommunikation müssen geboten werden.

4.4 E-Teaching-Kommunikationsmodell und Tutoren

Grundlage für das Lernen ist die Fähigkeit zu kommunizieren. Grundsätzlich wird zwischen synchroner (gleichzeitigen) und asynchroner (zeit-versetzten – nicht gleichzeitigen) Kommunikation und der Kombination aus beidem unterschieden. Die drei Formen finden in den unterschiedlichen Lernumgebungen Anwendung [PIVA 2001, S. 347].

Wichtiger Vorteil des e-Learning (neben der Interaktivität) ist, dass ergänzend zum reinen Vermitteln von Wissen, vielfältige Kommunikationstools bereitgestellt werden können. Kommunikation zwischen den Lehrenden und Lernenden über den Lernstoff sorgt für bessere Lernerfolge.

Wie wichtig die Kommunikation bei e-Learning-Architekturen ist, zeigt die Tatsache, dass in der Literatur [APEL 2003, S. 54] ein E-Teaching-Kommunikationsmodell dargestellt wird. Es basiert auf den gängigen Ansätzen, die:

- Sender-Kanal-Empfänger-Modell
- Schulz-von-Thun-Modell
- Transaktionsanalyse-Modell

Weiterführende Ausführungen zu diesen Modellen finden sich u.a. in der gleichen Quelle [APEL 2003, S. 55 - 58].

Diese drei Kommunikationsmodelle, gepaart mit der eingesetzten IuK-Technik, ergeben ein E-Teaching-Kommunikationsmodell, das verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass die Kommunikation bewusst und fehlerfrei abläuft. Besonders wichtig ist die damit verbundene Forderung nach speziell befähigten Mitarbeitern (vgl. Kapitel 8.3.4) und in ihrer Funktion als Tutoren. Hinzu kommt, dass gerade der Tutor weniger Verständnis für das Fachthema zu haben braucht. Wichtiger ist, dass er die Benutzung des „Zubehörs“ beherrscht. Kurz auf einen Nenner gebracht heißt das bei Apel und Kraft [APEL 2003, S. 65]

„It does not matter, how good YOU are – es kommt nicht darauf an, wie gut Sie als Trainer(in) [Tutor(in)] sind, Ziel ist, dass die TN [Teilnehmer] es können“.

Wobei mit „es“ das fachliche (neu zu erwerbende) Wissen gemeint ist. Als Empfehlung für die Gruppengröße geben Apel und Kraft [APEL 2003, S. 73] sieben Personen an.

Die Qualität des Lernens entsteht also nicht allein durch die technische Unterstützung, sondern benötigt auch geeignete Kommunikationsmittel. Dabei müssen nicht zwingend speziell dafür ausgebildete Tutoren diese Aufgaben übernehmen. Vielmehr können auch die Features aus Kapitel 4.5.2 die Kommunikation bestens unterstützen.

4.5 Bestandteile der Plattformen zur Bereitstellung von e-Learning-Programmen

Um die e-Learning-Angebote überhaupt benutzbar machen zu können sind technische Hilfsmittel nötig. Diese Hilfsmittel werden unter dem Namen Plattform zusammengefasst. Die Bestandteile werden in fünf Funktionsbereiche gegliedert [BAUM 2002, S. 27]. Präsentation von Inhalten, Kommunikationswerkzeuge, Administration, Werkzeuge zur Erstellung von Aufgaben und Übungen, Evaluations- und Bewertungshilfen. In diesem Kapitel werden diese Bestandteile näher erläutert.

4.5.1 Präsentation von Inhalten

4.5.1.1 Dokumentenarchiv / Digitale Bibliothek

Zur Bereitstellung der für das Selbststudium nötigen Unterlagen ist ein Dokumentenarchiv empfehlenswert. Der Lehrende hinterlegt hier alle Dokumente elektronisch und für einen von ihm definierten Teilnehmerkreis zugreifbar. Das Archiv kann auch dahingehend erweitert werden, dass die eingereichten Skripte der Teilnehmer hinterlegt und lesbar gemacht werden. Das Dokumentenarchiv sollte eine Komprimierungs-Software bereitstellen, damit große Datenmengen auf andere Rechner (bspw. auf dem heimischen Computer) übertragen werden können. Das Dokumentenarchiv, häufig auch - aufgrund der elektronischen Form der Dokumente -, digitale Bibliothek genannt, umfasst alle notwendigen Lehrmaterialien. Sie können in den verschiedensten Formen (Worddatei, PowerPoint-Datei, PDF-Dokumente, HTML-Seiten usw.) eingepflegt werden. Es gibt kaum technische Grenzen, was die Arbeit maßgeblich erleichtert und Dateiumwandlungen unnötig macht.

4.5.1.2 Prüfungsaufgaben (Self-Assessment)

Tests sind ein wesentlicher Bestandteil der Lernkontrolle. Sie sind auf der Plattform hinterlegt und können ggf. aktiviert werden. Sinnvoll ist die Einrichtung von vorbereitenden Tests, die den Abschlussprüfungen (etwa zur Erlangung von Zertifikaten) vorgeschaltet sind. Die Erfolgskontrolle kann je nach Gestaltung der Tests automatisch oder händisch erfolgen.

4.5.2 Kommunikationswerkzeuge

Zur Kommunikation ist allgemein zu sagen, dass Schnelligkeit der Beantwortung und Verlässlichkeit der vermittelten Informationen oberstes Ziel sein sollten. Das ist Grundlage für jeden Kurs und fördert maßgeblich die Motivation.

4.5.2.1 Chat

Chat dient der synchronen Verständigung der Teilnehmer mittels elektronischer Hilfsmittel. Beim Chat kann es sinnvoll sein, dass die Teilnehmerzahl beschränkt wird damit die Übersichtlichkeit gewährleistet bleibt. Zur individuellen Gestaltung der eigenen Beiträge können sog. Avatare benutzt werden.

4.5.2.2 Avatare

Avatare sind die Repräsentation einer Person innerhalb einer virtuellen Gemeinschaft in Form einer Spielfigur. Dabei treten Avatare in unterschiedlichen Gemeinschaften auf, in asynchronen Chaträumen oder in grafischen Spielwelten [vgl. SEUF 2003, S. 17]. Sie sind besonders für die junge Nutzerschaft geeignet.

4.5.2.3 Whiteboard

Auf dem Whiteboard, das die Funktion einer (virtuellen) Schultafel oder eines Flipchart übernimmt, werden Zwischenergebnisse festgehalten und z.B. Termine oder Zuständigkeiten schriftlich für alle Teilnehmer sichtbar fixiert. Es wird häufig als Zusatzfunktion im Chat angeboten. Denkbar ist auch, dass der Chat mitprotokolliert wird und somit später noch abrufbar bleibt. Dort getätigte Absprachen bleiben also mittels dieser Archivfunktion nachvollziehbar und kontrollierbar.

4.5.2.4 Blackboard

Im Gegensatz zum Whiteboard kann auch ein Blackboard eingesetzt werden. Dieses kommt bei der asynchronen Kommunikation der Teilnehmer untereinander und mit den Lehrenden zum Einsatz und erfüllt die Funktion eines Schwarzen Brettes oder Info-Boards. Das wird z.B. in Firmen zur Bekanntgabe von Informationen, die von allgemeinem Interesse sind, genutzt. Auch bei e-Learning-Projekten dient es diesem Zweck, hier kann bspw. eine allgemein gültige Feiertags- oder Ferienregelung bekannt gegeben werden. Die Nutzung des Blackboard ist für alle Lehrenden und Lernenden frei zugänglich. Um ein Blackboard möglichst aktuell und damit attraktiv zu halten, sollte es eine automatische Löschfunktion haben, die die Eliminierung von Nachrichten nach einer bestimmten Laufzeit selbständig vornimmt.

4.5.2.5 Diskussionsforen / News-Groups

Auch bei den Diskussionsforen (auch bekannt unter dem Namen News-Group) ist die Kommunikation i.d.R. asynchron und dient der gemeinschaftlichen Auseinandersetzung über spezielle Themen. Jeder Teilnehmer kann Fragen oder Anregungen einstellen, eine Antwort erfolgt zeitversetzt, nämlich dann, wenn andere dazu Stellung nehmen wollen. Dieses Feature sollte auch das eigenständige Einrichten und Löschen von News-Groups, je nach thematischer Notwendigkeit ermöglichen. Eine Ausnahme wäre eine News-Group mit Chat – also einer synchronen Kommunikation.

4.5.2.6 E-Mail

Neben den bisher beschriebenen Bestandteilen, die die Kommunikation vieler miteinander ermöglichen, muss auch die individuelle Kommunikation zwischen einzelnen Lernenden oder dem Lehrenden mit Lernenden gewährleistet sein. Dazu dient E-Mail, die elektronische Nachrichtenübermittlung. Die Plattformen stellen ein E-Mail-Feature bereit, bei dem selbstgewählte E-Mail-Konten eingerichtet werden können. Denkbar sind übrigens auch die Einrichtung von Gruppen-e-Mails, e-Mail-Verteilern.

4.5.2.7 Gästebuch

Eine weitere Möglichkeit, die asynchrone Kommunikation zu fördern, ist, dass Lehrende oder andere Lernende Nachrichten und Dokumente für den Inhaber eines Gästebuchs dort ablegen können.

4.5.2.8 FAQ – Frequently Asked Questions

Ein Bereich, in dem häufig gestellte und bereits beantwortete Fragen allgemeinen Interesses hinterlegt sind. Durch diesen Ratgeber werden einerseits die Tutoren entlastet, andererseits kann der Lernende eigenständig Lösungen „nachschnellen“.

4.5.3 Administration

4.5.3.1 Anmeldeformulare

Für die Administration der Kurse kann ein online verfügbares Anmeldeformular sehr hilfreich sein. So kann der Teilnehmer anhand der ihm zur Verfügung stehenden Software (bspw. über die Website der Bibliothek) seinen Kurswunsch übermitteln. Denkbar ist die vollständige Selbstregistrierung oder die Fremdregistrierung, bei der das Bibliothekspersonal zwischengeschaltet wäre. Sinnvoll ist das z.B., wenn es eine Teilnehmerbegrenzung gibt oder spezielle Kenntnisse im Vorfeld erfragt werden müssen.

4.5.3.2 Veranstaltungskataloge

Zur Bekanntmachung der Angebote kann online eine Liste der wählbaren Kurse erstellt werden. So ist eine Auflistung geordnet nach Startdatum, nach Inhalten oder alphabetisch möglich.

4.5.3.3 Kickoff-Meeting

Das ist ein vorbereitendes Treffen aller Beteiligten, bei dem grundlegende Informationen über Lerninhalte, Benutzung der Plattform und sonstige technische Hilfsmittel vermittelt werden. Weitere Intention eines Kickoff-Meetings ist es, die beteiligten (sowohl lehrenden als auch lernenden) Personen persönlich kennen zu lernen.

4.5.3.4 Kalenderfunktion

Die Bereitstellung von Kalenderfunktionen zur Pflege und Überprüfung der individuellen Aufgaben oder gemeinschaftlicher Termine (bspw. für Chatverabredungen, Lerngruppen oder Prüfungsdaten) ist sehr sinnvoll. Möglicherweise kann es Schnittstellen geben, die eine Erinnerungsfunktion mittels Generierung einer „Short Message“ (das ist eine textuelle Kurznachricht über das Mobiltelefon) an die Mobilfunknummer des Teilnehmenden o.ä. umfasst.

4.5.3.5 Nutzerkonto

Neben dem persönlichen Kalender ist die Einrichtung eines Nutzerkontos denkbar. Hier gibt es den Überblick über gebuchte Kurse, abgeleistete Vorleistungen, absolvierte Prüfungen, erreichte Prüfungsleistungen usw.

4.5.3.6 Bookmarklisten

Zur Verwaltung der eigenen Favoriten bei der Internet-Recherche können sog. Lesezeichen- oder Bookmarklisten verwendet werden. Sie erleichtern das Auffinden der bereits besuchten Webseiten und ermöglichen deren strukturelle Ordnung.

4.5.4 Werkzeuge zur Erstellung von Aufgaben und Übungen

Zur Erstellung der Aufgaben oder Übungen kann die Dokumentenbeschreibungssprache HTML verwendet werden. Es sind aber auch Autorenwerkzeuge am Markt. Hinter diesem Oberbegriff verbergen sich diverse Software-Anwendungen für die Entwicklung von Lerninhalten usw., ohne dass große Programmierkenntnisse erforderlich werden. Zu nennen sind hier Content-Management-Systeme oder WYSIWYG-Editoren (What-you-see-is-what-you-get-Editoren, bspw. Dreamweaver oder Macromedia).

4.5.5 Evaluations- und Bewertungshilfen

Lernfortschrittskontrollen können bspw. mittels einfacher Tests oder komplexer Abschlussprüfungen erfolgen. Bekannte Testmethoden sind z.B. Multiple-Choice-Tests, bei denen die Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten präsentiert werden. Der Prüfling entscheidet sich für eine Antwort, die nach seinem Wissensstand richtig ist.

Auch der Virtual Classroom – das künstliche Klassenzimmer - dient der Erfolgskontrolle. Durch eine ausgereifte Technik können virtuelle Handzeichen für die Bereitschaft zu antworten etc. gegeben werden. Somit kann der Lehrende augenblicklich die Qualität der Aussage beurteilen.

Durch diese umfangreiche Darstellung der Bestandteile von e-Learning-Anwendungen soll nicht der Eindruck entstehen, dass die Verwendung von allen Bestandteilen zwingend ist. Besteht aus finanzieller oder personeller Knappheit ein Grund, eine oder mehrere der oben dargestellten Teilbereiche nicht zu realisieren, so stellt das kein k.-o.-Kriterium dar. Meiner Meinung nach ist die Bereitstellung von geeigneten Kommunikationsmitteln, neben den verfügbaren Lerninhalten und die entsprechenden Zugriffsmöglichkeiten über die Hardware, eine Mindestvoraussetzung. Das bedeutet, dass auftretende Fragen schnell und komfortabel entweder an die Betreuer vor Ort, die ausrichtende Institution oder andere Teilnehmer gestellt werden können. Somit wäre eine Form der tutoriellen Unterstützung gewährleistet (vgl. Kapitel 8.3.4). Das kann asynchron über e-Mails oder synchron bspw. über Chat-Funktionen funktionieren. Dass die Antwortzei-

ten möglichst kurz sein müssen versteht sich von selbst, denn nur so lässt sich effektiv arbeiten. Zusatzfeatures in Form von Materialsammlungen o.ä. sollten auch jederzeit zur Orientierung der Teilnehmer verfügbar sein.

4.6 Kooperationen zwischen Bibliotheken und Zulieferern

Bibliotheken, die sich mit dem Gedanken tragen, e-Learning-Anwendungen und dazugehörige Kommunikationstools einzuführen, könnten gut mit den Verlegern von Lernsoftware und den Hersteller von Lernplattformen kooperieren. Gerade auf Seiten der Hersteller von Lernplattformen bestehen gute Möglichkeiten der gemeinsamen Entwicklung. Einzelne Bibliotheken bieten sich als Pilotanwender an. In der Rolle des „Early Adopters“ könnten die Bibliotheken starke Partner mit hoher Außenwirkung für die Software-Industrie werden. Ein gut eingeführtes Produkt könnte schnell weitere Abnehmer-Bibliotheken finden. Somit käme die Firma schnell zu Folgeaufträgen. Die Erfahrungen der Pilotanwender könnten mit potenziellen Neu-Kunden geteilt werden, schnelle Produkt-Launches wären ermöglicht. Eine klassische Win-Win-Situation sowohl für Software-Anbieter als auch für die Bibliotheken, die als Pilot ein spezielles Preismodell (bis hin zur kostenlosen Überlassung der Software von Seiten der Industrie) vereinbaren könnten, wäre geschaffen. Spezielle Vertragsausgestaltungen sind denkbar.

Eine gelungene Anregung, wie mit Plattformen umgegangen werden kann, zeigt das Beispiel der Volkshochschulen [s.a. LINK 65]:

Ein frühes Beispiel für eigenständige Lösungen stellt das „Cafe Mondial“ dar [Ende der 1990er Jahre, VHS Dillingen, als Plattform diente „FirstClass“], das den Lernern von Sprachkursen Foren und Chat-Räume zur Kommunikation anbot, was jene allerdings nur mäßig nutzen. Aus dieser Zeit datiert auch ein erfolgreiches Konzept der Seniorenbildung, bei dem - im Sinne des selbstgesteuerten Lernens – überregional zusammengesetzte Lernergruppen an einem gemeinsamen Thema über das Netz arbeiten, wobei der Träger die Lernoberfläche bereitstellte und den Prozess moderierte. [...] Die Lernplattform bestand aus einer Internetseite mit Standardelementen wie Foren, Chat und Dokumentenseiten. [...] In jüngerer Zeit sind Verbundangebote entwickelt worden, wozu es im Bereich der Volkshochschulen drei größere Ansätze gibt. Im Norden versuchen Landesverbände in Kooperation mit der Telekom den Verbund „VHS-virtuell“ aufzubauen, an dem sich zunächst 15 VHSn beteiligen wollten. Ende 2002 schließlich waren im „VHS virtuell e-Learning Network“ nur drei Einrichtungen vertreten und der Partner war nicht die Telekom. Im Verbund VHS-Kampus.de bieten zur selben Zeit 23 VHSn Sprachkurse online an. Den „Kurspool e-Learning in der Weiterbildung“

bedienen 20 VHSn aus Baden-Württemberg und Hessen, die dort wesentlich Software-Schulungsprogramme anbieten. [s. APEL 2003, S. 23].

Daneben sollte auch das Thema Sponsoring Beachtung finden. Sinnvoll wäre eine Sponsorengewinnung für die Geräteausstattung. Kooperationen der Bibliotheken mit den Herstellern der Lehr- und Lernsoftware könnten ebenfalls fruchtbar sein.

5 Bibliotheken und Lernen – eine dynamische Kombination

Kapitel 5 schlägt den thematischen Bogen vom Lernen allgemein hin zur Unterstützung Lernwilliger durch die Bibliotheken. Hier wird geklärt, wie sich ihre Rolle als Unterstützer beim Wissenserwerb im Laufe der Zeit gewandelt hat.

5.1 Bibliotheken und ihr Umgang mit dem Wissen

Im Laufe der Jahrtausende änderte sich die Rolle der Bibliotheken und ihre Aufgaben maßgeblich.

Die Bibliotheken veränderten sich von den Anfängen als Hüter des Lesegutes in Klosterbibliotheken, über die Bewahrer des Wissens in den frühen wissenschaftlichen Bibliotheken zu einem aktiven Anbieter von Lese- und Lernstoff in modernen Bibliotheken der Neuzeit. Schon das Erstellen von Bibliothekskatalogen, die inhaltliche Erschließung bspw. mittels Metadaten und das Bereitstellen von Fachdatenbanken bieten Mehrwertdienste für die Bibliothekskunden. Durch den Einsatz von e-Learning-Programmen vor Ort käme eine weitere Rolle - die des proaktiven Wissensvermittlers - hinzu.

5.2 Bibliotheken und das Internet

Öffentliche Bibliotheken bieten ihren Kunden schon lange nicht mehr nur die nötige Literatur an. Sie sind kompetent auf dem Gebiet des Veranstaltungsmanagements für sämtliche Nutzergruppen nach Alter, Interessen, technischen Fähigkeiten oder Muttersprache und halten beim technischen Wandel in der Informationsvermittlung Schritt.

Welchen Stellenwert die öffentlichen Bibliotheken für ihre Besucher im Hinblick auf das Internet haben, unterstreicht folgendes Zitat:

The public library is one of the most popular venues in which to access the World Wide Web among people who lack access at home or school [...] People of diverse age and socioeconomic, educational, and ethnic backgrounds attempt to carry out a wide variety of tasks in the public library, including looking for a job, getting tax information, and finding "good" books to read. Many of them look to the Internet to accomplish these or any number of other goals. [SLON 2003, S. 1].

Um den heutigen Internetnutzern zur Informationskompetenz zu verhelfen, bieten viele Öffentliche Bibliotheken Schulungen für die Informations-Recherche (auch außerhalb

des Internet) mit großem Erfolg an. Bibliotheken geben Orientierung in der unstrukturierten Flut der Information. Diese Kompetenz gepaart mit dem Ziel, die Nutzergruppen aktuell und kundenorientiert in der Bibliothek zufrieden zu stellen, führt zu der Idee, auch neue Trends beim Wissenserwerb zu berücksichtigen. Neben den heute schon zu einem Großteil in unterschiedlicher Güte realisierten Websites der Öffentlichen Bibliotheken gesellen sich Trends wie Nutzeranfragen über Chatfunktionen („Ask a/your Librarian), Co-Browsing (durch das Bibliothekspersonal virtuell begleitetes Surfen der Nutzer, Page Pushing (Anzeige einer Webseite im Browser des Kunden durch den Bibliothekar) [ROES 2003].

In den letzten Jahren veröffentlichte z.B. die PISA-Studie den Bildungsnotstand. Das Bildungssystem ist schwer in die Kritik geraten. Das frühere Vertrauen in beispielsweise die Schulen als Ort der Wissensvermittlung hat stark gelitten. Bücher wie „Bildung : alles was man heute wissen muss“ vom Hamburger Professor Dietrich Schwanitz stehen auf Bestseller-Listen. Game-Shows wie „Wer wird Millionär“ erfreuen sich internationaler Beliebtheit und locken an jedem Ausstrahlungstermin ein Millionenpublikum vor die Fernsehschirme. Hier haben sich Fernsehstationen eine Nische erobert und diese mit großem Erfolg ausgefüllt. Man gewinnt den Eindruck, dass Lernen und Wissen längst nicht so aus der Mode gekommen sind, wie befürchtet. Sie haben aber den entscheidenden Vorteil, dass hier Raten und Wissenspräsentation mit der Komponente Spaß und der Aussicht auf einen großen Geldgewinn verbunden sind. Spaß und Schule ist häufig ein Wortpaar, das sich eher ausschließt.

Auf Seiten der Fernsehsender werden ständig neue Wissens-Game-Shows entwickelt, die schnell der nächsten Mode geopfert werden, auf Seiten der Bibliotheken zeigt sich die Nutzerorientierung mit fundierten und ausgereiften Dienstleistungen und neuen Lernwelten, um gerade diesen kurzlebigen Trends etwas Dauerhaftes entgegenzusetzen.

5.3 Bibliotheken und ihre jungen Kunden

In diesem Kapitel geht es um die Besonderheiten der Zielgruppe „Jugendliche und junge Erwachsene“ und ihre Erwartungen an für sie gestaltete Angebote

5.3.1 Hilfe zur Überwindung der „Digitalen Lücke“

Zu den Rechercheergebnissen im Vorfeld dieser Arbeit gehörte auch ein Bericht zum Projekt CATE (Children's Access to <and use of> Technology Evaluation) [DRES 2003]. Wie wichtig die Auswahl dieser Zielgruppe ist, zeigt sich in folgendem Zitat [ebda, S. 25], das die Zustände in den USA beschreibt:

By the mid-1990s, far-sighted legislators, educators, and information professionals recognized the enormous potential the Internet had for access

to information with its vast resource of linked computer networks. How to prevent an even more pronounced dichotomy between the information rich and the information poor became a key concern for those with digital divide. [...] It soon became apparent that many children, particularly those living in poverty, were on the deficit side of the digital divide. Concern about this dilemma resulted in the Telecommunications Act <1996> provision for an e-rate <educational> that would ensure affordable access to the Internet in schools and public libraries.

Ähnliche Probleme sind mittlerweile auch in Deutschland anzutreffen. Sie rechtfertigen ein Engagement der Bibliotheken im Hinblick auf die Unterstützung junger Erwachsener beim Lernen mit Hilfe von Computern und deren Anwendungsmöglichkeiten. Damit wäre die „Digital Gap“ (Digitale Lücke) möglichst klein zu halten und es entstünde keine Benachteiligung aufgrund fehlender finanzieller Mittel der Elternhäuser.

Zwar bietet das Projekt „CATE“ keine Überprüfung der Nutzung von e-Learning-Projekten in ihrer Auswertung an, kündigt aber einen „Web-based course on outcome-based evaluation accessible to participants worldwide“ an [DRES 2003, S. 39]. Ein Hinweis also, dass die e-Learning-Initiativen einer Überprüfung auf Relevanz und Nützlichkeit unterzogen werden. Die Ergebnisse liegen derzeit noch nicht vor.

Folgende Zahlen belegen, dass jugendliche Kunden einen respektablen Anteil des Nutzerspektrums in Bibliotheken bilden. In den USA waren 2002 ca. 25% der Nutzer von öffentlichen Bibliotheken junge Erwachsene [HUGH 2003, S. 144]. Die deutsche Bibliotheksstatistik weist zur Zeit leider keine Vergleichsdaten nach. Die ZLB ermittelte 2002 14,32% in der Altersstufe 15 und 20 Jahre. In der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund waren 2003 17,17% in der Altersstufe zwischen 12 bis 18 Jahren.

Im jüngst erschienen Artikel von Hughes-Hassel und Thickman Miller [HUGH 2003, S. 145] wird verdeutlicht, dass die Jugendlichen

Been steeped in high technology to such a degree that it all but blends into the landscape. They've never known a world without touch-tone phones, VCRs, microwaves, compact discs, personal computers, and the Internet. On its own, technology doesn't particularly excite them.

Hier dokumentiert sich die Forderung nach einem Konzept, das eben über das reine Angebot von Internet-Arbeitsplätzen hinausgeht. Jugendliche suchen neben der technischen Ausstattung Angebote, die Platz für Sozialkontakte und Freizeitgestaltung bieten. Die optimale Mischung besteht aus Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz und der Möglichkeit die Freizeit sinnvoll zu verbringen. Die Nutzung von Chat-Tools, E-Mail-Programmen, Whiteboards, News-Groups sollte ermöglicht werden. Jede Beschäftigung mit der Technik bedeutet Übung und schafft Erfahrung. Diese kann auf

dem kurzen Weg mittels der bereitgestellten Technik z.B. auch wieder an andere Teilnehmer vor Ort weitergegeben werden.

Neben der Bereitstellung der Hard- und Software sollten die Bibliotheken ein vielfältiges Veranstaltungsangebot ausarbeiten. Das könnte zum einen durch das Bibliothekspersonal, zum anderen aber auch durch die Jugendlichen selbst organisiert werden.

Denkbare Inhalte sind:

- Lesungen eigener Texte
- Veranstaltung von Flohmärkten oder Online-Auktionen
- von Jugendlichen selbst gestaltete Führungen durch interessante Museen
- Aktivitäten zur Integration von Immigranten
- Koch- und Ernährungskurse
- Windows-Anwendungen
- spezielle Programme zur Webseitenerstellung wie Dreamweaver, Pagemaker oder HTML, XML

Durch die Integration der Zielgruppe in die Gestaltung von Schulungen und Veranstaltungen würden „quasi nebenbei“ Fertigkeiten wie Projektmanagement, Selbstorganisation, das Verhalten in Gruppen etc. erlernbar. Wichtig ist es an dieser Stelle, noch einmal zu betonen, dass die Zielgruppe unbedingt bei der Erstellung der Angebotspalette fest integriert werden **muss** (vgl. Kapitel 8.4.7). Dabei wird durch die Übertragung von Aufgaben auf die Jugendlichen und deren Mitbestimmung auch eine Arbeitsentlastung des ständigen Bibliotheks-Personals erreicht. Denn jede Pflege und jedes Updaten von Webseiten und Programmen nimmt eine Menge Zeit in Anspruch. Diese könnte auf mehrere Schultern verteilt werden. Nur so wird eine dauerhafte Akzeptanz des Angebotes realisierbar sein. Sobald die Qualität sinkt, weil Aktualität und Relevanz der Seiten nicht mehr gegeben sind, wird die Nachfrage schnell nachlassen.

Teen buy-in is a key component to the success of the library's Web site and librarians need to consider nontraditional ways of showing teenagers the value of the library's Web site to their lives [HUGH 2003, S. 154].

Dieses Zitat macht deutlich, wie wichtig die Gestaltung der Webseiten für die Zielgruppe ist und dass sie einer der wichtigsten Werbeträger ist, mit der junge Kunden zu gewinnen sind.

Die folgende Abbildung 3 [s. HUGH 2003, S. 148] zeigt eine Liste von Anforderungen, die Jugendliche und junge Erwachsene an für sie erstellte Webseiten stellen. Sie bestätigt, dass die Zielgruppe hohe Ansprüche an das Angebot hat. Diese Ansprüche können

durch ein ausgeklügeltes Dienstleistungsspektrum und ein hohes Maß an Integration der Zielgruppe aber erreicht werden.

Tasks	No. of websites	Percentage
Opportunities for fun and recreation	51	81.0
Help achieving success in school	48	76.2
Help establishing their role as adults (e.g. college, career, parenting)	33	52.4
Outlet for creativity	29	46.0
Reassurance they are normal physically, mentally, emotionally, and/or socially	24	38.1
Need to contribute to improving their community	22	34.9
Need to belong	19	30.2
Guidance in solving problems with family members	10	15.9
Help developing satisfactory personal and/or social relationships with other young people	10	15.9
Help developing socially sensitive attitudes and attaining a degree of socially responsible behavior	10	15.9
Support in working out a consistent personal philosophy of life	5	7.9

Abbildung 3: Havighurst's Liste der 11 Anforderungen an Webseiten für Jugendliche und junge Erwachsene

5.4 Warum ist e-Learning ein sinnvoller Dienst für öffentliche Bibliotheken?

In Kapitel 3.2 wurden und die Schriften der Europäischen Kommission bereits zitiert. Dort dokumentieren sich die Forderungen an die Bildungseinrichtungen, wie Schulen, Hochschulen, Universitäten und Bibliotheken, den Bildungsauftrag unter zu Hilfenahme der neuen Technologien zu ermöglichen.

Daraus lässt sich schließen, dass die Befähigung zur Nutzung von e-Learning-Angeboten zu einer wichtigen Herausforderung werden wird. In den Skripten der Euro-

päischen Kommission finden sich daher auch immer wieder Textpassagen, welche die Beteiligung der Bibliotheken vorschlagen, z.B.

Das neue Paradigma des lebenslangen Lernens

[...] Einschlägige Arbeitsgruppen verweisen darauf, dass der Bedarf an Information und Beratung über eLearning-Methoden und –Ressourcen sowie für öffentliche Internet-Zugangspunkte immer größer wird. Solche Zugangspunkte sollten in Bibliotheken, kulturellen Einrichtungen, sonstigen öffentlichen Gebäuden und an anderen leicht zugänglichen Stellen eingerichtet werden und auf die Benutzer zugeschnitten werden. Außerdem muss die Politik unbedingt als Impulsgeber agieren, um die Motivation für das Lernen und die Bewertung des Lernens zu fördern. [KOMM 2002, S. 8].

In der „Mitteilung der Kommission an den Rat und an das Europäische Parlament. Aktionsplan eLearning : Gedanken zur Bildung von morgen“ [KOMM 2001b, S. 11] wird von der Aktion „eLearning for European youth into the digital age“ berichtet. Die gleiche Quelle legt dar, dass die Europäische Union das Ziel hat, „2004 ein Verhältnis von fünf zu fünfzehn Schülern je Multimedia-Computer zu erreichen“ [KOMM 2001b, S. 3]. Ferner wird formuliert, dass „bedürfnisgerechte Lernumfelder auf allen Ebenen des lebenslangen Lernens zur Verfügung gestellt werden müssen. Somit ist auch der Zugang zu sonstigen Stätten des Wissenserwerbs vorzusehen: **Bibliotheken**, Kulturzentren, Museen usw.“ [vgl. KOMM 2000, S. 8].

E-Learning gewinnt im Prozess des Wissenserwerbs durch seine unschlagbaren Vorteile [s. Kapitel 4.2] an Gewicht. Gleichzeitig bekommen die Bibliotheken immer mehr Aufmerksamkeit, denn sie nutzen die neuen Möglichkeiten der heutigen Wissensgesellschaft. Sie verdeutlichen ihre Flexibilität und Leistungsfähigkeit dadurch, dass sie ihre Dienstleistungen entsprechend anpassen [vgl. BARG 2001] und [BUEH 2001]. Allerdings ist speziell e-Learning noch nicht zu einem Bestandteil des Standard-Angebotes **öffentlicher** Bibliotheken geworden.

Lediglich Hinweise auf Planungen hat die umfangreiche Recherche im Vorfeld dieser Arbeit ermitteln können. Bei Fix [FIXM 2002, S. 29] steht dazu folgendes:

„Mit diesem Projekt [Beruf – Bewerbung – Bibliothek, zur Erweiterung des Angebots der Heilbronner Stadtbibliothek] wird nicht nur das Ziel verwirklicht, die Kompetenz der Bibliothek in einem bedeutenden Bereich weiter auszubauen, es wird auch der Grundstein für eine Weiterführung des Themas gelegt. Auf der Basis dieses Angebotes sind zukünftige Projekte beispielsweise im Bereich E-Learning denkbar.“

Oder aber der Hinweis auf die Kooperation der Stadtbücherei Stuttgart mit dem DIE (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt)

„Wissensnetze der Zukunft - Kultur und Bildung zwischen globalen und lokalen Strukturen" Interdisziplinärer Kongress in Stuttgart im Januar 2002

Vom 31.1. bis 1.2.2002 findet im Haus der Wirtschaft in Stuttgart der Kongress „Wissensnetze der Zukunft" in Kooperation des DIE und der Stadtbücherei Stuttgart unter Mitwirkung der VHS Stuttgart statt, gefördert durch die Stadt Stuttgart und das Landesgewerbeamt Baden-Württemberg.

Durch die Anforderungen an zunehmend lebenslanges und selbstgesteuertes Lernen verändern sich auch Lernzugänge, Lernformen und Lernorte. Die Komplexität der Veränderungen im individuellen Bereich, die Vernetzung von informellem und formellem Lernen sowie die sich daraus ergebende Organisations- und Professionsveränderung stehen im Fokus des Kongresses. Besonderes Augenmerk wird auf die interdisziplinäre Ausrichtung gelegt. Dabei werden die Erkenntnisse aus den Bereichen der Pädagogik, der Bibliothekswissenschaft, der Psychologie, der Hirnforschung und der Informationswissenschaft in den Ablauf integriert.

Der Kongress richtet sich an leitende Mitarbeiter/innen aus Weiterbildungs- und Kulturinstitutionen, Wissenschaft, Politik und Verwaltung.

Nähere Informationen zum Kongress erhalten Sie unter: [LINK 11].

E-Learning ist eine gute Ergänzung des Dienstleistungsspektrums einer Bibliothek. Es kann in vielerlei Ausprägung angeboten werden:

- für das eigene Personal, Beispiele sind „Bibweb“ [LINK 12] von Bertelsmann
 - „e-Learning@pla“, [LINK 13] der angekündigte Kurs der American Public Library Association
 - der Plan der Association of College and Research Libraries (ACRL) für die Schulung von Berufseinsteigern [LINK 14]
- als eigene e-Learning-Kursentwicklung für die gewünschte Zielgruppe (s. Kapitel 4.3)
- als Angebot von Lernsoftware u.ä. auf den Rechnern der Bibliothek
- als Kooperation mit anderen Bibliotheken oder Bildungsträgern und deren Plattform
- als Clearingstelle, die Empfehlungen für sinnvolle e-Learning-Produkte ausspricht

Öffentliche Bibliotheken fungieren für ihre Nutzer als kompetenter Partner.

Weitere Argumente für die Etablierung von eLearning-Zentren in Bibliotheken sind:

- die Breitenwirksamkeit durch kostenlose oder kostengünstige Nutzung von Kursen durch die Besucher
- das vorhandene Know-How bei der Auswahl von Lehr- und Lerninhalten, z.B. durch die Fachreferenten
- die neue Nutzung der ggf. vorhandenen technischen Ausstattung (PC etc.)
- neue Kommunikationsmöglichkeiten des Internet zu nutzen und Tutorien/Tutorials anzubieten

Deutlich zu sagen ist dabei, dass die öffentlichen Bibliotheken in der Regel keine eigenen umfangreichen e-Learning-Maßnahmen programmieren werden, sondern die Benutzung mittels zur Verfügung stehender Ausstattung (PC, Internet-Anschluss, Laufwerke für die entsprechende Software, Server usw.) anbieten könnten. Zur Entwicklung eigener e-Learning-Programme wird es sehr wahrscheinlich nicht kommen, sie ist immens zeitaufwändig. Das zeigt z.B. die Tatsache, dass die Bertelsmann-Gruppe, die u.a. auch beratende Funktion für Bibliotheken ausübt, das e-Learning-Programm „BibWeb“ zur Fortbildung für Bibliotheks-Mitarbeiter entwickelte. Somit übernahm also keine Bibliothek die eigentliche Entwicklungsaufgabe incl. der Beherrschung sämtlicher technischer Feinheiten. Bibliotheken brachten sich lediglich bei der Entwicklung als fachliche Berater ein.

Die Bibliotheken sollten ihre Aufgabe in der Anwenderschulung zur Benutzung von e-Learning-Programmen sehen und die Cross-Media-Nutzung fördern. So kann die Zielgruppe für Lernformen fit gemacht werden, auf die sie später dann in ihrem Studium an den Hochschulen oder ihren Beschäftigungsverhältnisse beim jeweiligen Arbeitgeber treffen wird.

Wie solche e-Learning-Nutzung unter dem Dach einer Bibliothek aussehen kann, ermittelt das folgende Kapitel.

6 Bibliotheken und e-Learning - Nationale und internationale Beispiele

Ziel des Kapitels 6 ist es zu klären, ob es e-Learning in Bibliotheken überhaupt gibt und wie es dort ggf. präsentiert wird, wobei der Fokus klar auf öffentliche Bibliotheken und ihre Angebote gelegt wird. Dazu werden jeweils nationale und internationale Beispiele angeführt. Eine ausführliche Auswertung der Inhalte und Gestaltung schließt sich an.

6.1 Vorgehensweise bei der Ermittlung von e-Learning-Angeboten in öffentlichen Bibliotheken

Zur Vorbereitung dieser Arbeit wurden umfangreiche Recherchen zur Ermittlung von Literatur, Praxisbeispielen und Gesprächspartnern durchgeführt. Zunächst fand die Orientierung zum Thema im Internet und in der Fachpresse statt. Schnell zeichnete sich ab, dass die Liste der Literatur zum Thema e-Learning schier endlos zu sein schien. Konkrete Nachweise für Literatur zum Gesichtspunkt e-Learning in öffentlichen Bibliotheken fanden sich aber so gut wie gar nicht.

Wie schwierig sich die Recherche manchmal gestaltet, zeigt allein die unterschiedliche Bedeutung von WBT. Bei einer Website der Volkshochschulen Berlin kam ein Treffer zustande, der spontan als brauchbarer Treffer diagnostiziert wurde – jedoch stellte sich bei der Überprüfung des Sprachlernangebots dieser Volkshochschulen heraus, dass hier nun WBT nicht Web-based Training bedeutete, sondern Weiterbildungs-Testsystem. Somit lag hier kein Hinweis auf ein relevantes Sprachentraining mit e-Learning-Komponenten vor.

Auf eine reine Internetrecherche konnte sich die Arbeit also nicht allein stützen. Daher wurden geeignete Ansprechpartner (Lehrkräfte, Bibliotheksmitarbeiter, Fachautoren etc.) per elektronischer Post (e-Mail) kontaktiert und um die Beantwortung einiger Fragen gebeten. Zu welchen Ergebnissen diese Anfragen führten, ist in Kapitel 6.1.2 näher beschrieben.

Sehr hilfreich war die Recherche in der ERIC-Datenbank [LINK 15]. ERIC – das US-amerikanische Educational Resources Information Center – ist eine staatliche Organisation, die Forschung zu erziehungswissenschaftlichen Themen durchführt und u.a. eine Datenbank mit dem Titel „ERIC“ erstellt. Die e-Mail-Anfrage beim Helpdesk erbrachte eine sehr hilfreiche Unterstützung in Form von Literaturnachweisen und Hinweisen zu e-Learning-Maßnahmen in Bibliotheken.

6.1.1 Recherchen

Grundlage für diese Ausarbeitung ist eine umfangreiche Recherche mit den Schlagworten „electronic Learning (e-Learning)“ und „öffentlichen Bibliotheken bzw. Büchereien“ in den Suchmaschinen Google [LINK 16] und Ithaki [LINK 17].

Die Recherchen nach Beispielen dienten dazu, zu ermitteln:

- Gibt es e-Learning in Bibliotheken?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Angeboten in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken?
- Welche Unterschiede im nationalen und internationalen Bibliothekswesen sind auszumachen?

Bei den Ergebnissen ist festzustellen, dass eine Vielzahl von Treffern gefunden wurde, die Relevanz für dieses Thema ist allerdings niedrig. Es fällt auf, dass öffentliche Bibliotheken meist lediglich auf e-Learning-Angebote anderer Anbieter hinweisen. Eigene Angebote sind außerordentlich selten. Wie die Sachlage international aussieht, verdeutlicht Kapitel 6.2.3. Nützlich war der Sonderdienst „Google API Proximity Search“ (kurz GAPS)“ der Suchmaschine Google. Spezialität dieses Features ist die Suche unter Berücksichtigung der Position der Suchbegriffe zueinander. Je näher die Suchbegriffe zueinander stehen, desto relevanter ist der Treffer.

Ein weiterer Weg, Beispiele dafür zu finden, dass öffentliche Bibliothek sich auf diesem Gebiet engagieren, war der Besuch der Webseiten der großen Stadtbüchereien (vgl. Kapitel 6.2.2).

6.1.2 Anfragen per E-Mail

Eine Befragung von bibliothekarischen Fachleuten sollte den Markt transparent machen. Folgende Fragen wurden an verschiedene Herausgeber von bibliothekarischen Fachzeitschriften, Autoren von Fachaufsätzen, Sections der International Federation of Library Association (IFLA [LINK 18]) für öffentliche Bibliotheken und für junge Kunden in öffentlichen Bibliotheken per elektronischer Post gesendet:

„Haben Sie e-Learning-Initiativen in Ihrer öffentlichen Bibliothek realisiert oder von Angeboten anderer Bibliotheken gehört?“

„Wenn ja, wie ist diese Initiative gestaltet?“

„Wenn nein, planen sie dieses / kennen Sie Pläne dazu?“

„Wenn nein, sind Ihnen Initiativen in (Partner-)Bibliotheken bekannt und können Sie mir diese Hinweise bitte mitteilen?“

„Bitte antworten Sie auch, wenn es ausdrücklich keine e-Learning-Initiativen bei Ihnen gibt – das ist insofern hilfreich, als dadurch klar wird, dass hierfür noch kein Markt entstanden ist.“

Hier ein Antwort-Beispiel:

- Scott Seaman, Redakteur der Zeitschrift Libres – Library and Information Science Research Electronic Journal [LINK 19]

I only know of two Australian authors actively writing on the subject. One is Jennifer McCarthy and the other is Irene Dorskatsch. But both are doing their research in academic libraries rather than public libraries. You have probably seen Irene's paper in the September 2002 issue of Australian Academic & Research Libraries that is titled "Immersion in Australia. That paper pertains to your topic (although in the setting of an academic library).

Scott Seaman

Der Beitrag von Irene Dorskatsch wurde beschafft und gelesen, er gab aber keine für diese Arbeit relevanten Hinweise, da die Bedingungen wissenschaftlicher Bibliotheken im Vordergrund standen.

Weiterhin wurden Ansprechpartnerinnen der School of Library and Information Science, Indiana University Library in Bloomington, des College of Information Science and Technology, Drexel University, Philadelphia und der School of Information Studies, Florida State University, Tallahassee, um Stellungnahme gebeten. Diese Auswahl kam durch das Quellenstudium zustande, Autorinnen relevanter Texte sind Lehrkräfte in den o.g. Hochschulen. Es gab keine Antworten.

Auch die Anfragen an die IFLA-Listen der beiden Sections „Public Libraries“ und „Libraries for Children and Young Adults“, bei denen eine Vielzahl von Bibliotheksmitarbeitern subskribiert sind, waren wenig erfolgreich.

Das spärliche Feedback der beiden IFLA Sections war keine Überraschung. Schließlich hatten die bisher unternommenen Anfragen wenige brauchbare Hinweise zur Folge. Insgesamt gab es eine telefonische und drei E-Mail-Antworten. Aber auch diese konnten keine verwertbaren Hinweise liefern. Als Rückmeldung kamen vage Hinweise und die Bitte, andere Fachkollegen zu fragen. Doch auch diese Anfragen blieben erfolglos, da unbeantwortet.

Weiterhin gab es eine Anfrage bei der Chicago Public Library (CPL [LINK 20]). Sie übernimmt als größte öffentliche Bibliothek der Welt eine deutliche Vorreiterstellung in Sachen Dienstleistungen für Nutzer öffentlicher Bibliotheken in den USA. Die aktuelle Anfrage (Okt. 2003) bei der dortigen Online-Reference nach projektierten e-Learning-

Maßnahmen kam aber zu dem Ergebnis, dass die CPL zurzeit keine derartigen Projekte plane. Zitat der Antwort:

We currently do not have any eTraining for our younger users. We spoke to the staff in the Children's Library here at the Central Library and they are not aware of any plans for eLearning or web-based-training. We have forwarded your request to Karim Adib, Director of Library Automation, who may be aware of any future planning that the library may have.

We hope this information is useful and you will use CPL E-Mail Reference in the future.

CPL E-Mail Reference Team.

Letztendlich blieben auch die Anfragen an die Organisation „UK Public Libraries“ und „PublicLibraries.com“ (USA) unbeantwortet.

6.1.3 Laufende Beobachtung der Fachpublikationen

Da die e-Mail-Anfragen so wenig erfolgreich waren, verlagerte sich die Recherche verstärkt auf Fachzeitschriften. Hilfreich war dabei das Abonnement der Inhaltsverzeichnisse der gängigen bibliothekarischen Fachzeitschriften, welches als eMail-Dienst der Universitätsbibliothek Dortmund, unter dem Namen ZID (Zeitschriften-Inhaltsdienst [LINK 21]), angeboten wird.

Weiterhin wurde Google-Alert genutzt, bei dem bis zu drei Suchstrategien angegeben werden können, die automatisch täglich vom Google-Robot ausgeführt werden. Eine Ergebnis-Mail mit Links zu den Treffern erhält man automatisch. Auch wenn die Ausbeute recht mager ist, so helfen solche Dienste sehr, die spärlichen Aktivitäten zu beobachten.

6.2 Die Rechercheergebnisse:

6.2.1 Wissenschaftliche Bibliotheken national und international

Auf den Seiten der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken finden sich zahlreiche e-Learning-Angebote. Exemplarisch seien hier KELDAmé (Kommentierte e-Learning-Datenbank Medizin [LINK 22]) der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim oder ELCH E-Learning-Consortium Hamburg [LINK 23] erwähnt. Auf internationaler Ebene sind exemplarisch die Angebote der University of Canterbury [LINK 24] und der Universiteitsbibliotheek Erasmus, Rotterdam [LINK 25] zu nennen. So bietet die Bibliothek in Rotterdam mit ihrem Projekt „Rosetta Stone“ e-Learning-Kurse zum Erlernen von vierundzwanzig Sprachen an.

6.2.2 Öffentliche Bibliotheken national

Für die Ermittlung von e-Learning-Angeboten in deutschen öffentlichen Bibliotheken wurden die Bibliotheks-Homepages [LINK 26] - [LINK 42] der Großstädte Berlin, Bremen, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Hannover, Frankfurt/Main, Frankfurt/Oder, Karlsruhe, Köln, Kassel, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg und Stuttgart geprüft. Grund für diese Auswahl ist die Tatsache, dass hier am ehesten die nötigen finanziellen Mittel und personellen Ressourcen unterstellt wurden. Durch die Nähe zum Bibliotheksdienstleister Bertelsmann wurde auch noch Gütersloh [LINK 43] betrachtet. Hinzu kommen noch die Stadtbibliothek Heilbronn [LINK 44], eine Sonderseite der Stadtbücherei Stuttgart mit Hinweisen zu e-Learning-Programmen allgemein [LINK 45] und die Stadtbücherei Lünen [LINK 46].

Die Ergebnisse:

Diese drei letztgenannten Homepages referenzieren auf e-Learning-Aktivitäten fremder Bildungsträger außerhalb der Bibliotheken, leider geschieht das nicht vice versa.

Die Stadtbibliothek Stuttgart hat ein Angebot, das unter dem Namen „Chilias“ (Children's Library Information-Animation-Skills) geführt wird. Die Chilias-Webseiten weisen keine e-Learning-Angebote auf und sind maßgeblich für die Zielgruppe „Kinder“ gestaltet.

Die Stadtbücherei Frankfurt am Main hat eine kommentierte Linkliste verknüpft, die auf Suchmaschinen usw. für Kinder hinweist.

Die Stadtbibliothek Düsseldorf hat das Projekt „Click and Fun House“. Dort stellt sie an fünf Computern einige fest installierte CD-ROM-Programme für Kinder zur Verfügung.

Die Hamburger Bücherhallen und die Stadtbibliothek Leipzig verlinken auf das Angebot des Cornelsen-Verlags [LINK 47], das neben Lehrinhalten einen Chat mit Experten anbietet.

Die Stadtbibliothek Köln hat eine kommentierte Linkliste im Angebot und verlinkt auf das Zentrum für Unterrichtsmedien im Internet e.V. [LINK 48]. Auf deren Seiten gibt es einen e-Learning-Kurs für Schüler zum Thema „Nervenzelle“.

Abschließend lässt sich sagen, dass – bis auf die eine Ausnahme auf den Seiten der Stadtbibliothek Köln – keine Online-Links zu e-Learning-Programmen gefunden wurden.

6.2.3 Öffentliche Bibliotheken international

Stellt sich nun die Frage, ob international e-Learning-Angebote öffentlicher Bibliotheken häufiger anzutreffen sind? Im folgenden Abschnitt werden relevante Beispiele aus

Irland, der Schweiz, den USA und Kanada beschrieben. Die virtuellen Recherchen in Belgien, Frankreich haben keine, für diese Frage relevanten Ergebnisse erzielt.

Zur Veranschaulichung sind Screenshot (Abbildungen der Webseiten aus dem WWW) eingefügt. Die für diese Untersuchung aussagekräftigen Hinweise sind mit elipsenförmigen Markierungen auf den Screenshots versehen.

6.2.3.1 Die Beispiele

Die folgenden Beispiele zeigen, welche internationalen Beispiele e-Learning-Angebote direkt über ihre Webseiten anbieten. Die ersten drei zeigen Angebote, die nicht ausschließlich für Jugendliche erstellt wurden, aber einen Eindruck vermitteln, wie so etwas gestaltet wird.

Ab Kapitel 6.2.3.5 f. sind die Beispiele angeführt, die sich speziell auf Jugendliche als Zielgruppe konzentriert haben.

6.2.3.2 District of Columbia Public Library [LINK 49]

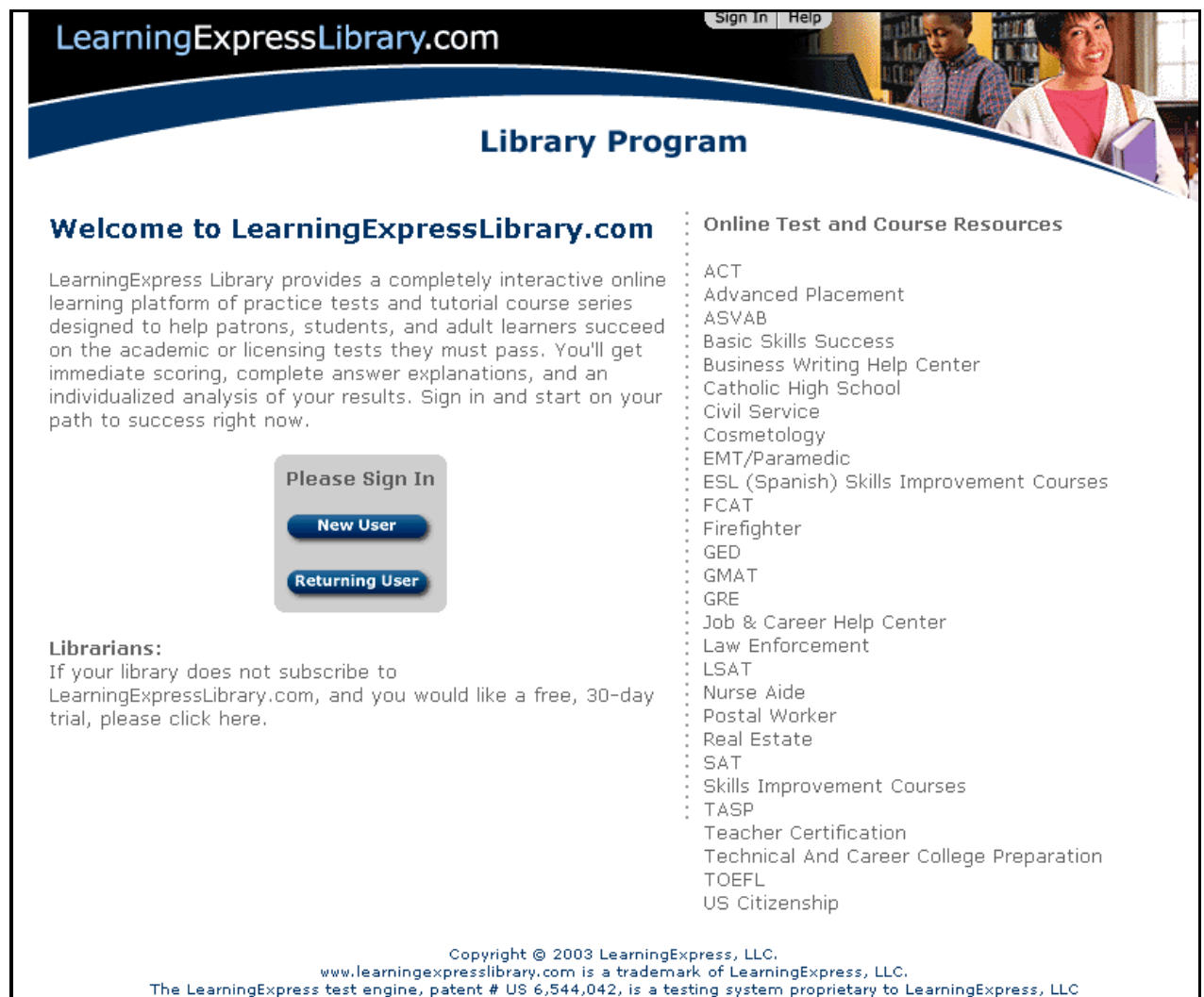


Abbildung 4: Screenshot der District of Columbia Public Library mit ihrem Produkt "LearningExpressLibrary.com"

Die LearningExpressLibrary.com wird auf der Homepage der Bibliothek des District of Columbia prominent erwähnt, kann aber auch durch das direkte Aufrufen der eigens dafür kreierten Domain erreicht werden.

6.2.3.3 Richmond Public Library [LINK 50]

Ein sehr ausgereiftes Angebot stellt die Richmond Public Library mit ihrem Online Learning Centre zur Verfügung. Thematisch werden die Bereiche Informations-Technologie, PC-Endnutzer-Dienste, Persönlichkeitsentwicklung usw. gegliedert. Neu ist bei diesem Beispiel, dass die Nutzung kostenpflichtig ist. Das Online Learning Centre besteht schon seit 2000, wie ein Bericht im August-Heft 2000 der Zeitschrift „Library Net monthly“ beweist.



The screenshot shows the website of the Richmond Public Library's Online Learning Centre. The header includes the library's logo and a navigation menu with links: HOME, COURSE CATALOG, FIND A COURSE, MY COURSES, ABOUT, and CONTACT. A status bar indicates 'You are not currently logged in'.

The main content area is titled 'COURSE SELECTION AREA:' and lists four categories of courses:

- Information Technology**: [MS Visual Basic 6](#), [ASP Programming](#), [XML Programming](#), [JAVA Programming](#), [Microsoft Certified Systems Engineer](#), [View More »](#)
- PC End User**: [MS Office 2000](#), [Windows 95](#), [Windows 98](#), [Windows NT Workstation 4](#), [Windows 2000](#), [View More »](#)
- Professional & Business Development Skills**: [Management Skills](#), [Project Management](#), [Customer Service Skills](#), [Sales Skills](#), [Personal Effectiveness](#), [View More »](#)
- Certification**: [Microsoft Certified Systems Engineer, Certification](#), [MCSE Exam 70-029 SQL Server 7](#), [MCSE Exam 70-028 SQL Server 7](#), [MCSD Exam 70-176 Visual Basic 6](#), [View More »](#)

On the right side, there is a 'Member Area' section with a login form. It includes fields for 'User Name:' and 'Password:', a 'Log In' button, and a checkbox for 'Remember my login!'. Below the login form are links for [Forgot your password?](#) and [Become a user »](#). A note suggests bookmarking the site (Ctrl+D).

At the bottom of the right sidebar, there is a 'Most Popular Courses' section listing: [Networking Basics](#), [Object-Oriented Analysis & Design I](#), [Object-Oriented Analysis & Design II](#), [Using ASP Components](#), and [Integrating Databases with ASP](#).

The footer contains copyright information: © Copyright 2004 [Serebra Learning Corporation](#), and a series of links: [Privacy/Security](#), [Search](#), [Site Map](#), [FAQs](#), [Contact](#), and [TOP](#).

Abbildung 5: Screenshot der Kursübersicht der Richmond Public Library,

6.2.3.4 Dublin City Public Libraries [LINK 51]

Ebenfalls erwähnenswert ist das Beispiel der Dublin City Public Libraries.

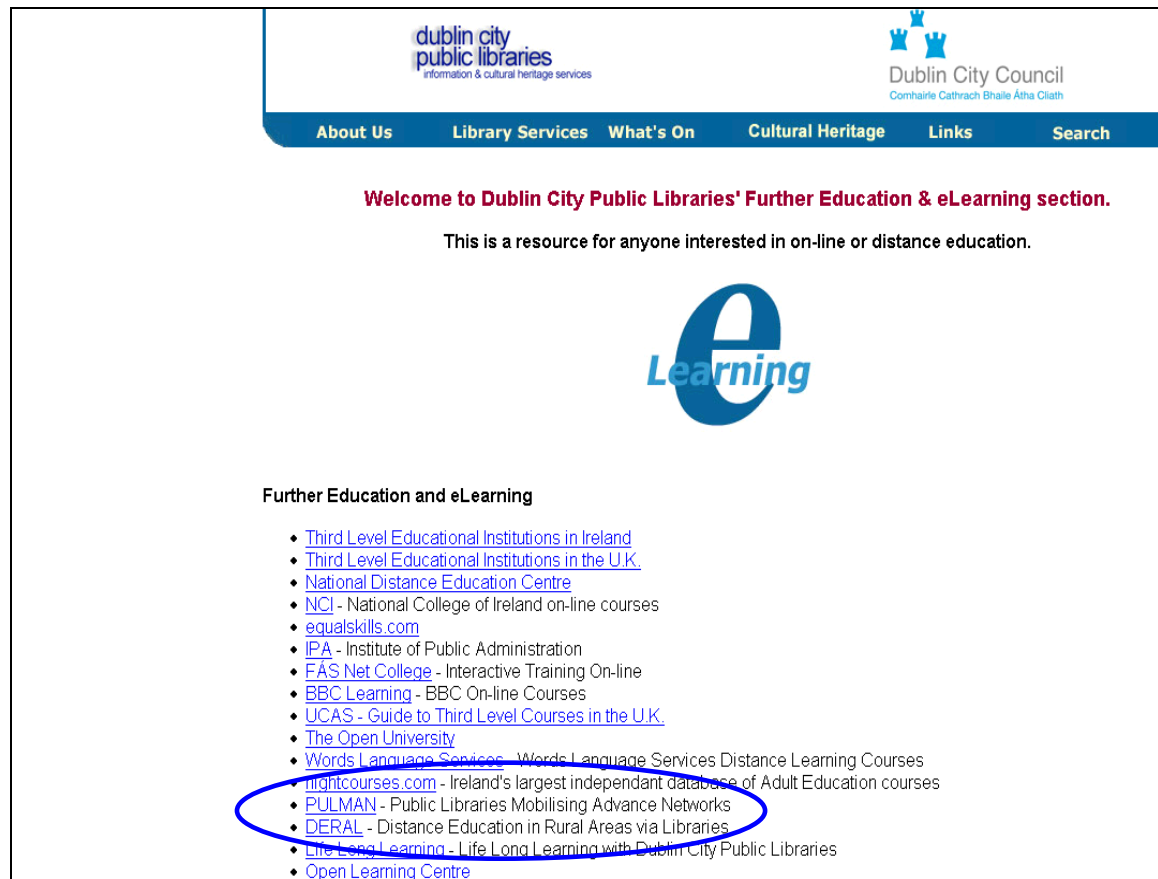


Abbildung 6: Screenshot der Website "Dublin City Public Library - Further Education & eLearning section"

Die Dublin Public Library ist organisatorisch eingebunden in das Projekt „DERAL“ - Distance Education in Rural Areas via Libraries [LINK 52]. Auf dem Screenshot sieht man eine Verlinkung dorthin (s. Markierung). Unter dem Namen DERAL verbirgt sich eine Kooperation von schwedischen, österreichischen, spanischen und irischen Bibliotheken zum „Thema e-Learning-Angebote in öffentlichen Bibliotheken“. Die Aktivitäten von DERAL konzentrieren sich maßgeblich auf die Zielgruppe „Erwachsene Nutzer“. Eine Ausnahme stellen die Bestrebungen der spanischen Partner-Bibliothek „Ayuntamiento de Huesca Biblioteca Publica Digital“ [LINK 53, bis 30.01.2004 nicht zugreifbar] dar. In der Beschreibung des Projekts DERAL [s. SHAP 2001, S. 6] ist zu lesen: „Under this scheme, the public library of Huesca is engaged in constructing a Digital Public Library aiming to give **scholars**, students and vocational learners, living in rural areas, access to information and knowledge“. Die Homepage der Public Library of Huesca konnte leider nicht besucht werden, da kein aktiver Link recherchierbar war.

Somit sind die Bestrebungen des Projekts DERAL im Hinblick auf die Angebote für Jugendliche zurzeit nicht auswertbar.

6.2.3.5 Public Library of Charlotte and Mecklenburg County [LINK 54]

Die folgenden Beispiele konzentrieren sich in ihren Angeboten auf Jugendliche.

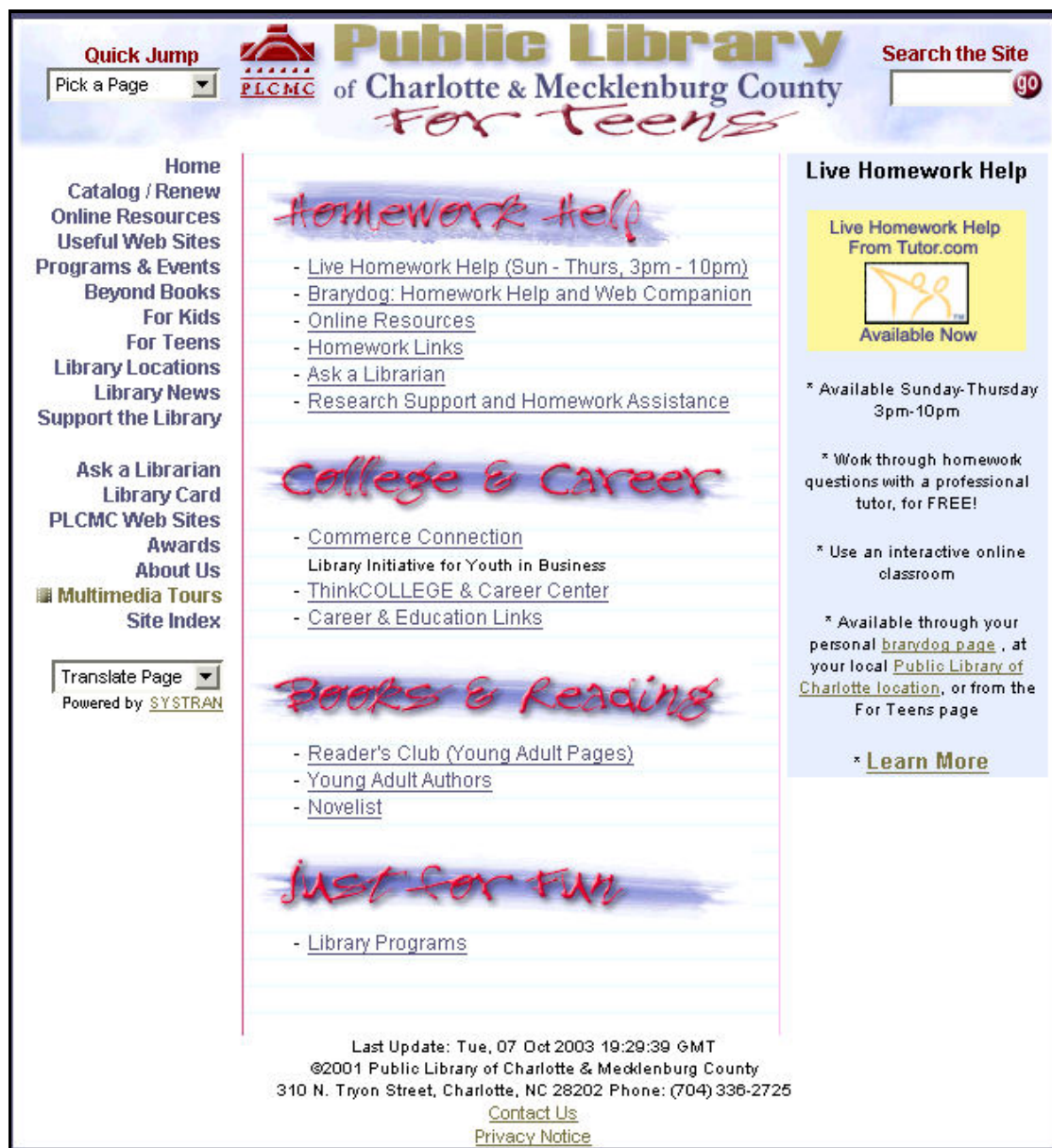


Abbildung 7: Screenshot des Angebotes für jugendliche Nutzer in der Public Library Charlotte and Mecklenburg County

Auf den Seiten der Public Library Charlotte and Mecklenburg County findet sich ein umfangreiches Angebot von Hilfestellungen für **jugendliche Nutzer**. Diese Seite dokumentiert die Angebote für Teens und bietet als Einstiegsseite den Überblick über das vielfältige Angebot.

6.2.3.6 Austin Public Library [LINK 55]



Abbildung 8: Screenshot der Austin Public Library mit dem Hinweis auf das Angebot "Wired for Youth Centres"

Klickt man auf der Homepage der Austin Public Library den Button „Wired for youth“ (siehe untere braune Markierung) [LINK 56] so erscheint eine lange Linkliste, die zu den einzelnen Online-Lernprogrammen verbindet. Die Navigation am linken Seitenrand stellt die Topics vor. Die Navigation ist in Form eines Frames gestaltet und wird auf jeder weiteren Website eingeblendet. Zur Demonstration der Struktur wurde das Topic „TECH-KNOW“ (Kurzform für Technological Know-How) [LINK 57] ausgewählt. Auf der Seite „TECH-KNOW“ (s. Abbildung 9). gibt es unter der Seitenüberschrift „TECH-KNOW“ eine Navigation, die aufzeigt, in welche Themen die Links zum Topic „TECH-KNOW“ gegliedert sind. Allein zu den Computer-Themen gibt es eine lange annotierte Liste an weiterführenden Links. Aus dieser Liste wurde das Programm „Web-Monkey“ gewählt, das in Abbildung 10 zu sehen ist.



Abbildung 9: Screenshot der Seite "Wired for Youth Centers @ the Austin Public Library"

Beim Webmonkey [LINK 58] handelt es sich um eines der Angebote, auf die die Site „TECH-KNOW“ des Angebotes „Wired-for-youth“ referenziert. Die Inhalte von „Web Monkey“ werden nicht von der Austin Public Library erstellt. Vielmehr handelt es hier um einen kostenpflichtigen Dienst, der der jungen Zielgruppe vermittelt, wie Webseiten erstellt werden.



Abbildung 10: Screenshot "Webmonkey for Kids"

6.2.3.7 Phoenix Public Library [LINK 59]

Homepage der Phoenix Public Library bietet ein Angebot für „Teens“. Wählt man es aus, so öffnet sich eine eigens für die Zielgruppe gestaltete Website (vgl. Abbildung 11, [LINK 62] für den direkten Zugriff zu „Teen Central“ der Phoenix Public Library). Dort findet man ein reichhaltiges Angebot für Jugendliche. Der Link „Homework“ in der linken Navigation führt zu einem strukturierten Angebot von e-Learning-Programmen. So wird man bspw. zur Webseite von „Kapili“ [LINK 60] verlinkt. Dort finden sich (kostenpflichtige) Angebote zum Thema Biologie. Auch das Angebot von „Brain Pop“ [LINK 61] ist verlinkt. Die angesprochene Zielgruppe K-12 umfasst Kinder und Jugendliche bis zur zwölften Klasse.

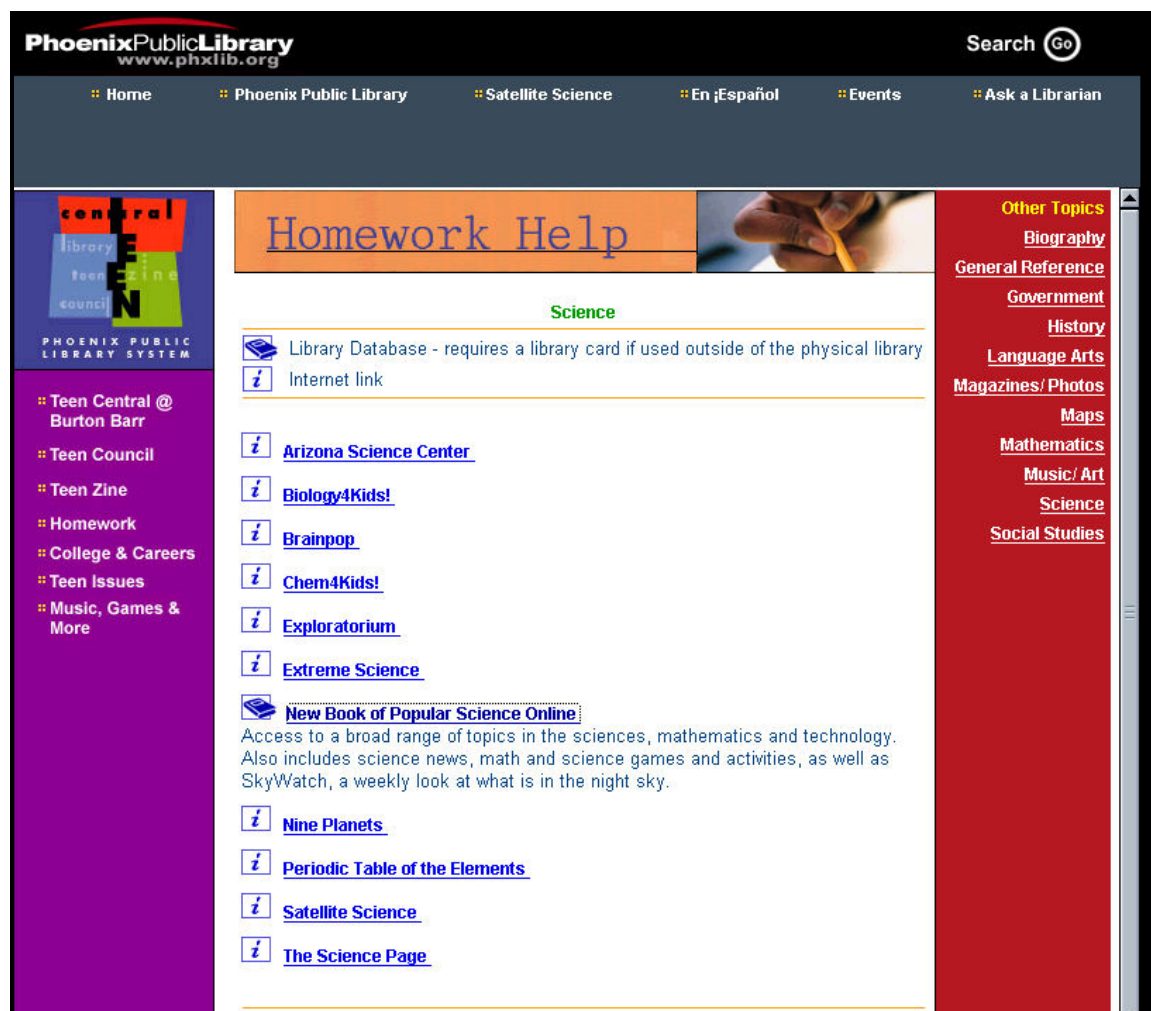


Abbildung 11: Screenshot der Website für jugendliche Nutzer der Phoenix Public Library

Leider lässt sich nicht ermitteln, was sich hinter der Rubrik „New Book of Popular Science Online“ (s. Abbildung 11, in der Mitte) verbirgt, denn der Zugriff ist auf den

Kreis der eingeschriebenen Nutzer beschränkt. Ein Zugangscodes wurde zwar im Rahmen dieser Arbeit angefordert, er ist aber an den Besitz einer Leserkarte gekoppelt, die aus dem Ausland nicht bestellbar ist.

Gerade Phoenix Public Library bietet ein Angebot, dessen Beschreibung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Ein Besuch der Website ist sehr empfehlenswert. Hier kommt auch zum ersten Mal die Beschränkung eines Angebotes auf einen speziellen Nutzerkreis zum tragen. Das heißt, dass die Bibliothek Lizenzen erworben hat und diese für ihre lokalen Nutzer verwaltet.

6.2.3.8 The Internet Public Library [LINK 63] – Teens Space

Die Internet Public Library ist ein Projekt der School of Information, Michigan.

Mit der Internet Public Library wird dem Nutzer die komplette Dienstleistungs-Palette einer Bibliothek online angeboten. Der Unterschied besteht nur darin, dass der Nutzer über seinen Computer zugreift. Es gibt auch hier ein Angebot speziell für Jugendliche mit dem Namen „Teens Space“ [LINK 64].

6.2.3.9 National Library of Canada [LINK 65]

Auf der Homepage der National Library of Canada gibt es den Link zu Kid's Page. Auf der Kid's Page führt der Link „Homework-Help“ zu einer Liste von Online-Quellen für Kinder und Jugendliche, die Altersangaben und Kurzbeschreibungen der Inhalte bietet.

6.2.3.10 Schweizerische Landesbibliothek [LINK 66]

Von den Seiten der Schweizerischen Landesbibliothek aus wird auf die „International Children's Digital Library“ verlinkt. Das ist eine Initiative der University of Maryland und des Internet Archive, bei dem die SLB als Projektpartner mitwirkt. Vom Titel her sehr viel versprechend, leider ist das Angebot nur für Kinder bis ca. 13 Jahren und bietet keine Online-Quellen, sondern gescannte *Kinderbücher*, die online verfügbar sind. Obwohl die Inhalte nicht vollständig zum Thema der Arbeit passen, soll diese Initiative ausdrücklich erwähnt werden, weil sich hier ein sehr ansprechender Katalog mit Volltextzugriff für Kinderliteratur verbirgt. Die graphische Aufbereitung ist sehr gut [LINK 67].

6.2.3.11 San Francisco Public Library [LINK 68]

An diesem Beispiel lässt sich einmal dokumentieren, wie eine tutorielle Hilfe gestaltet sein kann. Es gibt ein tägliches Chat-Angebot, das mit sehr freundlichen Worten beworben wird. Auch das häufig verbreitete Feature „Ask a Librarian“ wird hier angeboten.



Abbildung 12: Screenshot der "Teens"-Webseite der San Francisco Public Library

Auch hier verbergen sich die Angebote hinter der so genannten "Homework Help", die leider nicht aufgerufen werden konnte, von Seiten der Bibliothek wurde der Zugriff verweigert.

6.2.4 Relevante Themen der Bibliotheksangebote für jugendliche Nutzer

In der folgenden Abbildung 13 [s. HUGH 2003, S. 148] werden alle inhaltlichen Anforderungen der jungen Nutzer an ein attraktives Bibliotheks-Angebot aufgelistet. Sie ist Grundlage für die sich anschließende Auswertung.

Tasks	No. of websites	Percentage
To provide homework help	60	95.2
To promote books and reading	55	87.3
To announce library events	53	84.1
To provide college information	44	69.8
To provide reference services	33	52.4
To provide career information	32	50.8
To give young adults a place to publish creative writing, art, reviews	30	47.6
To alert teens to volunteer opportunities in the community and/or library	28	44.4
To provide information about community resources	26	41.3
To give young adults ownership of the library program	26	41.3
To provide access to recreational activities (games, music, e-zines, etc.)	19	30.2
To provide information about local schools, including summer reading lists	18	28.6
To provide information about community events	17	27
To promote the Internet	15	23.8
To provide a place for young adults to interact with other teens	8	12.7

Abbildung 13: Purpose of young adult library Web pages

Trotzdem es - wie in Kapitel 6.2.3 dokumentiert - e-Learning-Angebote gibt, lassen sich die Begriffe „e-Learning-Programm“ oder „Web-Based-Training“ o.ä. in dieser Liste nicht wieder finden. Vielleicht könnte man hieraus einfach den Umkehrschluss wagen und schließen, dass e-Learning in öffentlichen Bibliotheken der USA noch kein fest-

verankertes Angebot ist. Dies deckt sich mit den im Kapitel 6.1.2 beschriebenen Rückmeldungen zu eMail-Anfragen bei IFLA-Fachgremien, Redaktionen von Fachzeitschriften und Fach-Autoren im In- und Ausland. Die Lösung zu diesem „Widerspruch“ ist im Begriff „Homework-Help“ zu finden.

Schaut man sich die Webseiten der Bibliotheken aus Kapitel 6.2.3 genauer an, dann finden sich hinter den Menü-Punkten „Homework Help“ meist genau diese e-Learning-Angebote, um die es geht. Das heißt, dass sich hier die nützlichen - teilweise von den Bibliotheken eingekauften - Zugänge zu elektronisch-unterstützten Lernprogrammen „verbergen“. Sie beschäftigen sich mit allen denkbaren Themen, angefangen von Naturwissenschaften bis hin zu Hilfestellungen zum Thema „Wie verfasse ich einen Text“ usw.

Die oben beschriebenen Websites der US-amerikanischen Bibliotheken decken also mit ihrem Angebot einen Großteil der in Abb. Abbildung 13 erwähnten Inhalte ab und bieten dadurch ein brauchbares Hilfsmittel für die jugendliche Zielgruppe.

Anders ist das in Deutschland. Hier beschränkt sich das Angebot auf lokal verfügbare Multimedia-Software auf CD-ROM und DVD oder reine Linklisten, die zu Kindersuchmaschinen etc. (s.o. Stadtbücherei Frankfurt) führen. Sicher geben die öffentlichen Bibliotheken Deutschlands Unterstützung durch Lernsoftware, die vor Ort genutzt oder ausgeliehen werden kann. Aber Angebote, die mit denen der US-amerikanischen Jugendabteilungen verglichen werden könnten, gibt es nicht.

6.2.5 Gegenüberstellung der Ergebnisse

Recherchiert wurde nach e-Learning-Angeboten in:

Wissenschaftlichen Bibliotheken

- national
- international

Öffentlichen Bibliotheken

- national
- international

Ein sicheres Ergebnis der Recherchen ist, dass es einen deutlichen Unterschied zwischen den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands gibt. Engagieren sich Firmen-, Instituts-, Hochschul- und Universitätsbibliotheken in Deutschland recht stark mit zahlreichen e-Learning-Angeboten, so fehlt ein solches Engagement in den öffentlichen Bibliotheken zurzeit fast gänzlich. Teilweise verweisen die öffentlichen Bibliotheken auf Angebote anderer Bildungsträger, ggf. wird darauf verlinkt.

Über die Gründe dieser Beobachtung kann in dieser Arbeit nur spekuliert werden. Denkbar wäre, dass es an der tradierten Unterscheidung zwischen den wissenschaftlichen Bibliotheken und dem öffentlichen Bibliothekswesen liegt. So stehen die wissenschaftlichen Bibliotheken der Lehre, Wissenschaft und Forschung näher. Im Gegensatz dazu erwartet die Zielgruppe der öffentlichen Bibliothekswesen ein Angebot, zu Unterhaltung, Freizeitgestaltung, Hobby und privaten Interessen.

Im internationalen Vergleich ist festzustellen, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken im In- und Ausland gleichermaßen Angebote zu e-Learning-Kursen verfügbar machen. Die Angebote sind vielfältig.

Gravierende Unterschiede sind aber bei den öffentlichen Bibliotheken zu vermelden. Die Beispiele aus Kapitel 6.2.3 belegen dies anschaulich. Gerade die US-amerikanischen Beispiele verdeutlichen, wie derartige Projekte gestaltet werden können.

Grundsätzlich ist also festzustellen, dass gerade die US-amerikanischen Public Libraries viele Online-Angebote zur Vermittlung von Wissen für Jugendliche zur Verfügung stellen. In der Regel gestalten sie sich wie folgt:

1. auf den Webseiten gibt es die Unterteilung der Angebote nach Zielgruppen. Es wird grundsätzlich nach Erwachsenen (Adults), Jugendlichen (Teenager) und Kindern (Kids) unterschieden
2. auf der Bibliotheks-Homepage gibt es einen Link zum Angebot für Jugendliche. Meist werden sie Teens-Stuff, For Teens only, Teenspace, Teen-Link, Teen Lounge, LAPL Teens (LAPL steht für Los Angeles Public Library) genannt. Alternativ zum Begriff Teen(ager) finden sich auch Formulierungen wie "Young Adult" (junger Erwachsener)
3. die Webseiten für Jugendliche sind häufig ähnlich strukturiert. So gibt es annotierte Linklisten für Unterhaltung (Fun-Stuff), junge Berufstätige (Work and Career) und Lernsoftware (Homework Help). Wobei Homework Help sich deutlich von den Hausaufgaben-Hilfen deutscher Bibliotheksseiten abhebt. Denn hier finden sich nicht die Links zu Referate-Datenbanken, sondern die Links zu Online-Lern-Programmen. Häufig stellen die US-amerikanischen Bibliotheken kostenpflichtige Lern-Software zur Verfügung. Der Zugriff erfolgt durch das Log-In der registrierten Benutzer, denen dadurch keine weiteren Kosten entstehen. Man trifft auf den Webseiten für Teens auch auf Internet Search Tutorials oder umfangreiche Software-Lern-Angebote, die den Umgang mit den Computer-Programmen schulen. Selbstverständlich sind auch Links zu Webseiten, die das Erlernen von Sprachen ermöglichen, eingebunden. Eine weitere Spezialität ist, dass auf kostenpflichtige Angebote externer Softwarehersteller verlinkt wird (s. bspw. „Web Monkey“ [LINK 58].)

Eine mögliche Ursache für dieses Ungleichgewicht zwischen Deutschland und den USA kann darin begründet sein, dass es noch keine adäquaten Angebote von Lernsoftware auf dem deutschen Markt gibt. Ferner ist der finanzielle und personelle Aufwand für die Gestaltung derartiger Angebote (bspw. das der Phoenix Library) nicht zu unterschätzen. Auch der Aspekt der Finanzierung von Bibliotheken lohnt weitergehende Überlegungen. Bekanntlich sind Sponsoring, Fund Raising oder Public Private Partnership im USamerikanischen Bibliothekswesen üblich. Dadurch entstehen finanzielle Möglichkeiten, die nicht mit den Budgets deutscher Bibliotheken vergleichbar sind.

7 Die *e-lernBar* der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Kapitel 7 beschreibt das Konzept der *e-lernBar* der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, einem Multimedia-Lernzentrum, in dem u.a. e-Learning-Kurse angeboten werden sollen. Da die *e-lernBar* zunächst eine spezielle Zielgruppe (Jugendliche ab 14 Jahren) anspricht, soll das dortige Angebot mit den Erkenntnissen aus Kapitel 2.3 kritisch begutachtet werden. Die in Kapitel 6 beschriebenen nationalen und internationalen Beispiele werden dem Konzept der *e-lernBar* gegenübergestellt und bewertet.

7.1 Allgemeine Informationen zur ZLB, Berlin

Die ZLB ist die Stadt- und Landesbibliothek Berlins [LINK 69]. Organisationsform ist eine Stiftung, die 1995 gegründet wurde. Sie übernimmt die Aufgabe einer Landes- und Universalbibliothek.

In 2002 versorgte die ZLB 95.326 aktive Benutzer. Die Zahl der Entleihungen im gleichen Berichtsjahr beträgt 3,3 Millionen Vorgänge. Die Nutzergruppen gliedern sich

4,81 % Kinder unter 15 Jahren

14,32 % Jugendliche und Junge Erwachsene im Alter von 15-20 Jahren

20,20 % 21-25-Jährige

16,84 % 26 – 30-Jährige

23,46% 31-40-Jährige

11,37 % 41-50-Jährige

die restlichen 9% entfallen auf die Altersgruppe der ab 51-Jährigen und institutionelle Nutzer.

Unter den zahlreichen Aufgaben, die in der Verordnung über die Satzung der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek genannt sind [LUXC 2002], findet sich folgender Auftrag: „Beobachtung von Neuentwicklungen des Mediensektors und Berücksichtigung beim Bestandsaufbau und im Spektrum der Serviceleistungen.“ Dieser Auftrag bietet Rahmen für die Planungen des Projektes „Errichtung eines Multimedia Lernzentrums in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin“, das unter dem Namen *e-lernBar* in die Palette der Services der ZLB eingebunden wird.

7.2 Allgemeine Informationen zur *e-lernBar*

Im Jahre 2002 gab es eine Umfrage zum Thema „Analyse der Zielgruppen für das Multimedia-Lernzentrum in der ZLB [FLOD 2003a]. Die Auswertung der Umfrageergebnisse begründet die Planung der *e-lernBar* [LINK 70].

7.2.1 Das Konzept der *e-lernBar*

7.2.1.1 Mission-Statement und Konzeption der *e-lernBar*

Wie bereits in Kapitel 2 ausgeführt: Lernen, Wissenserwerb, geschieht individuell. Lernprozesse finden tagtäglich statt. Jeder Mensch lernt ständig. Nicht nur das Elternhaus und die Schule haben ein Monopol auf diesen Prozess des Wissenswachstums.

Genau hier will die *e-lernBar* [FLOD 2003b] ansetzen. Sie soll dem selbstorganisierten Wissenserwerb dienen und den damit verbundenen Spaß kultivieren. Es geht darum, einen Service für die alternative Freizeitgestaltung in den Räumen der Bibliothek zu etablieren.

Die *e-lernBar* ist vierstufig konzeptioniert. Das Projekt *e-lernBar* wird aus dem Förderprogramm „Kultur in den neuen Ländern“ der Kulturstatsministerin Frau Dr. Christina Weiss in Zusammenarbeit mit der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin, dem Landesbetrieb für Informationstechnik sowie den Firmen Cisco Systems GmbH und IBM finanziert.

Für die *e-lernBar* wurde eigens ein Raum zielgruppengerecht gestaltet. Er befindet sich in unmittelbarer Nähe zur ZLB, ist aber davon räumlich getrennt im Innenhof angesiedelt.

7.2.1.2 Stufe 1

In der ersten Stufe soll ein CD-ROM-Server als lokale Lernplattform eingerichtet werden. Es kommen in erster Linie Sprach-Lernprogramme zum Einsatz. Ende Januar 2004 wird diese erste Stufe für die Nutzung freigegeben. Startdatum ist Ende Januar 2004.

7.2.1.3 Stufe 2

In einem nächsten Schritt wird die Stufe 1 um e-Learning-Angebote, die über das Internet zugreifbar werden sollen, erweitert. Auch hier wird der Fokus auf das Erlernen von Sprachen gelegt. Des Weiteren sollen e-Learning-Angebote zu allen Schulthemen, berufsbegleitenden Fragestellungen, Computer-Spielen bis hin zur politischen Weiterbildung eingesetzt werden. Startdatum ist Ende 2004.

7.2.1.4 Stufe 3

Die dritte Stufe sieht vor, den Nutzerkreis der *e-lernBar* zu erweitern. Geplant ist hier, e-Learning-Schulungen für die Bediensteten der Berliner Senatsverwaltung anzubieten. Die Erweiterung der PC-Kenntnisse und bspw. Kenntnisse zu SAP-Anwendungen sind mögliche Schulungsinhalte. Auch die Nutzung des Internet, Grundlagen der erfolgreichen Recherche und Internetrecht sollen vermittelt werden. Startdatum ist Ende 2006.

Mit der dritten Stufe könnte eine neue Zielgruppe in einer Größenordnung von ca. 60.000 Mitarbeitern des Berliner Senats erreicht werden.

Für die dritte Stufe wird ein Kostenmodell geplant. Die Einnahmen aus diesem Modell werden für die Nutzung der e-Learning-Inhalte von „Akademie.de“ [LINK 71] verwendet, mit dem eine Kooperation bereits angedacht ist. Akademie.de ist spezialisiert auf Dienstleistungen und Services im Bereich Wissensvermittlung via Internet-Technologien (E-Learning) [Zitat s. LINK 71].

Startdatum ist Ende 2006.

7.2.1.5 Stufe 4

Stufe vier hat zum Ziel, dass alle Berliner Bürgerinnen und Bürger unbegrenzten Zugang zu „Encarta“ der Firma Microsoft haben sollen.

Encarta ist ein Hypermedia-System der Firma Microsoft, das unsere Welt mit Artikeln, Videos und Sounddateien aufbereitet und über ein intuitives Navigationssystem darbietet. Hypertext-Systeme dienen vorwiegend dazu, Informationen in kleine Einheiten zu gliedern und diese zu verknüpfen. [MINA 2002, S. 69].

7.2.2 Die technische Ausstattung der *e-lernBar*

In der *e-lernBar* werden 34 vernetzte Personal Computer für die freie Benutzung installiert. Jeder davon ist mit einem Internetzugang ausgestattet. Die Software wird von einem Server bereitgestellt (Stand 31. Januar 2004).

7.2.3 Die Zielgruppen

Die konkreten Zielgruppen für das Multimedia Lernzentrum der ZLB sind:

- Jugendliche ab 14 Jahren (Kernzielgruppe)
- Bürger mit Wissenslücken, die sie schließen wollen
- Abiturienten, die eine Notenverbesserung anstreben

- Eltern, die Beratung zum Thema „Welche Lernsoftware kann ich bedenkenlos verschenken und nutzt – neben dem „Funfaktor“ - auch für die (schulische) Entwicklung meines Kindes?“ suchen
- Pädagogen, die Lernsoftware in ihren Unterricht integrieren wollen und für eine Vorauswahl Beratung wünschen

8 Kritische Betrachtung der *e-lernBar* und weiterführende Empfehlungen

Zunächst wird in Kapitel 8 das Konzept der *e-lernBar* kritisch betrachtet. Dazu werden die verschiedenen Ziele des vier-stufigen Projekts erläutert und bewertet. Im weiteren Verlauf wird das Projekt *e-lernBar* den Beispielen aus Kapitel 6.2.3 gegenübergestellt und analysiert. Es folgt die Betrachtung einzelner Aspekte, die im Zusammenhang mit der Realisierung des Projekts *e-lernBar* beachtet werden müssen. Später werden dann ab Kapitel 8.4 eigene Ideen vorgestellt, die als Ergänzung des geplanten Angebots der *e-lernBar* empfohlen werden.

Die *e-lernBar* ist ein umfängliches Konzept, dass folgende Ziele verfolgt:

In Stufe 1 und 2: Zum einen will sie die jugendlichen Nutzer mit einem zeitgemäßen Angebot zu einem Besuch der Bibliothek bewegen, die digitale Lücke (s. Kapitel 5.3.1) schließen, Schulungsveranstaltungen durchführen und das Lernen unterstützen.

In diesen beiden Stufen kommt aber noch eine weitere Absicht zum tragen, nämlich die, Beratungsleistungen für die erweiterte Zielgruppe (Lehrer, Eltern, Abiturienten) zum Thema „Lernsoftware“ im weitesten Sinne zu bieten. Diese Beratung kann in Zusammenarbeit mit den Projektpartnern „Förderverein für soziale Jugendarbeit“ und dem „Computerspiele-Museum“ entstehen und in Form einer Clearingstelle organisiert werden.

In Stufe 3: soll ein Schulungs-Angebot für die Bediensteten des Berliner Senats entstehen, das sich über ein Abrechnungsmodell selber tragen soll, bzw. zu einem Profit-Center ausgebaut werden wird. Diese Dienstleistung wird nicht in den Räumen der ZLB angeboten, sondern mittels Plattform zu den Lernenden an deren persönlichen Schreibtisch transportiert werden. Diese Stufe betrifft also nicht die eigentlichen Bibliothekskunden, hier wird die ZLB rein als Vermittler von Lehrinhalten fungieren, ohne den Lernenden überhaupt vor Ort begrüßen zu müssen.

In Stufe 4: Als weiteres Ziel will die ZLB mit der *e-lernBar* einen Auskunftsdienst (in diesem Fall die Online-Encyklopädie „Encarta“, Stufe 4) für alle Berliner Bürger zugreifbar machen. Auch hier wird von dem bekannten Konzept „Nutzer kommt in die Bibliothek und versorgt sich hier mit der nötigen Information“ abgewichen.

Die folgenden Ausführungen des Kapitel 8.1 setzen sich mit den Stufen 1 und 2 und den dort verankerten Zielen kritisch auseinander.

8.1 Die e-lernBar : Analyse der Ziele aus Stufe 1 und 2

8.1.1 Wahl der Zielgruppe

Mit der Wahl der Gruppe „Jugendliche ab 14 Jahren“ für die Stufen 1 und 2 hat sich die *e-lernBar* die schwierigste Zielgruppe überhaupt ausgesucht. Gerade schulpflichtige Jugendliche im Alter ab 14 Jahren sind sehr schwer für das Lernen außerhalb der Schule zu gewinnen. Sie befinden sich in der Pubertät, Interessen verschieben sich, sie befinden sich in einer Orientierungsphase. Bisher haben die Interessen der Jugendlichen auf den Webseiten der deutschen öffentlichen Bibliotheken wenig Berücksichtigung gefunden. Anders ist das in den USA, wo, wie bereits ausgeführt, grundsätzlich bereits auf den Homepages der Public Libraries Angebote für Kids (Kinder), Teens (Jugendliche, Teenager) und Adults (Erwachsene) unterschieden wird. In Deutschland findet man gerade mal den Hinweis auf Seiten für „KIDS“. Darunter werden häufig Kinder und Jugendliche subsumiert. Oft kommt es aber vor, dass der Begriff „Jugendliche“ und das damit assoziierte Angebot völlig fehlen. Dass die *e-lernBar* genau hier ansetzt, ist als sehr positiv zu bewerten. Sie schafft damit die nötige Abgrenzung der Jugendlichen von den Kindern und bietet ein Angebot, dass auf ihre Wünsche zugeschnitten ist.

Allerdings sollten die zukünftigen Planungen folgendes nicht außer Acht lassen:

Schon Kindergärten müssen von Betreuungseinrichtungen zu Bildungseinrichtungen ausgestaltet werden. Kinder wollen lernen und sollten frühstmöglich dabei unterstützt werden [STAN 2003].

Diese Forderung aufgreifend kommt diese Arbeit zu dem Schluss, dass in einer späteren Phase des Projektes *e-lernBar* auch eine Berücksichtigung der Kinder als eigene Zielgruppe überdacht werden sollte (denkbar wäre ab einem Alter von ca. 5 Jahren). Je früher ein Mensch mit dem Lernen beginnt, desto mehr kann er später davon profitieren. Setzt die *e-lernBar* bei der Gruppe der Jugendlichen ab 14 Jahren an, so entgeht ihr die Chance, eine jüngere Zielgruppe ebenfalls maßgeblich zu unterstützen. Allerdings muss hier beachtet werden, dass es nicht zu einer Verschmelzung der beiden Angebotspaletten kommen darf. Die Trennung ist zwingend, wenn man Konflikte zwischen beiden Zielgruppen verhindern will. Somit würde die Berücksichtigung der Kinder als Kunden zwingend ein paralleles, aber räumlich getrenntes, Angebot bedingen. Im derzeitigen Stadium des Projektes sollte man aber erst einmal Erfahrungen sammeln und weitere Folgeangebote zu einem späteren Zeitpunkt entwickeln.

8.1.2 Schaffung einer Clearingstelle

Eine Clearingstelle erarbeitet Empfehlungen zu speziellen Fachthemen und fungiert als Berater für die interessierte Öffentlichkeit und Fachkollegen. Die Idee, die *e-lernBar* auch als Clearingstelle fungieren zu lassen, ist als überaus günstig zu bewerten. Sie be-

sitzt das Know-How und verfolgt mit ihren Empfehlungen keine wirtschaftlichen Interessen und kann somit völlig neutral beurteilen.

8.1.3 Überwindung der „Digitalen Lücke“

Dadurch, dass die *e-lernBar* den Jugendlichen freien Zutritt zu ihren Räumlichkeiten und Angeboten ermöglicht, wird sie ihrem Ziel, die digitale Lücke zu überwinden, eindeutig gerecht. Anders als in Internet-Cafés wird die Nutzung der Hard- und Software kostenlos angeboten. Durch die Ansiedelung im Bezirk Berlin Mitte ist sie mit dem öffentlichen Personennahverkehr gut erreichbar.

8.1.4 Vermittlung von Informationskompetenz in der *e-lernBar*

Neben der bereits erwähnten Beratungsleistung mittels Clearingstelle (vgl. Kapitel 8.1) muss aber auch berücksichtigt werden, dass das Angebot von Schulungen zur Erlangung von Informationskompetenz für die Kernzielgruppe (z.B. Rechterschulungen) durch die Mitarbeiter der *e-lernBar* zur Vermittlung von Informationskompetenz zwingend ist.

Marianne Fix [FIXM 2002, S. 22] führt hierzu aus:

„Die Möglichkeit, Informationen schnell und per Computer zur Verfügung zu haben spricht viele traditionelle Bibliotheksnutzer an. Darauf reagiert die PLCMC [Public Library Carolina and Mecklenburg County] zielgruppenorientiert und mit einem klaren Schwerpunkt auf die junge Generation. Erstaunlich ist, dass ausgerechnet die Seite der Lernanfänger einen so ungeheuren Erfolg verzeichnen kann. Dies deutet darauf hin, dass sich die Internet-Nutzung in den nächsten Jahren noch stärker entwickeln wird, da die nachwachsenden Generationen einen wesentlich selbstverständlicheren Umgang mit elektronischen Medien haben. Zukünftig werden die globale Verfügbarkeit und die Qualität der Online-Inhalte sicherlich bald dafür sorgen, dass auch solche qualitativ hochwertigeren Inhalte [Anm. d. Verf.: Wirtschaftsinformationen etc.] verstärkt im Netz zur Verfügung stehen“.

Die hier zitierte „Qualität der Online-Inhalte“ ist in Zeiten ständig wachsender Inhalte im WWW kritisch zu hinterfragen und macht den Hinweis auf die Notwendigkeit von Informationskompetenz erneut deutlich. Je größer die Informationsmenge, desto schwieriger wird es, die „Spreu vom Weizen“ zu trennen.

Wie gut die Kompetenz der Bibliotheken im Hinblick auf die Nutzung des WWW ist, zeigen Ergebnisse der kürzlich publizierten Studie „Librarians Better Than Google, Study Says (2003)“ [SILI 2003].

Im dort beschriebenen Vergleich der Recherchefähigkeiten traten Bibliothekare der Cornell University Library, Albany, gegen die Mitarbeiter des kostenpflichtigen „Google-Answers“-Services an. Ergebnis war ein (wenn auch nur marginaler) Vorsprung der Bibliothekare.

Bei dieser Studie traten zwei relativ gleich gute Teams gegeneinander an und erzielten ähnliche Ergebnisse. Unterstellt man aber:

1. dass die Recherche nicht von Google-Answers-Fachleuten als „Gegner“ der Bibliothekaren durchgeführt worden wäre, sondern stattdessen von Recherche-Laien, so hätte es einen wesentlich deutlicheren Trend zugunsten der Bibliothekare und ihren Fähigkeiten gegeben. So wird die Leistung der Informationsspezialisten in den Bibliotheken deutlicher.

Wenn man dann noch

2. im Blick behält, dass es sich bei „Google-Answers“ um einen kostenpflichtigen Dienst handelt, so liefert das Ergebnis ein Marketing-Argument zugunsten der Rechercheprofis in Bibliotheken, die ihre Kompetenz ohne Gebühren anbieten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Pläne, umfangreiche Schulungsveranstaltungen für die jungen Nutzer der *e-lernBar* anzubieten, sehr sinnvoll sind. Es reicht nicht, nur die Inhalte anzubieten, vielmehr muss erreicht werden, dass die Nutzer in die Lage versetzt werden, die Inhalte zu finden und zu bewerten, ihre Richtigkeit und Aktualität einzuschätzen und ihre Relevanz kritisch begutachten zu können. Diese Kenntnisse können Bibliotheken gut vermitteln.

8.2 Das Konzept der *e-lernBar* im internationalen Vergleich

Die Ergebnisse der Recherchen nach e-Learning-Angeboten auf den Webseiten der nationalen und internationalen öffentlichen Bibliotheken (s. Kapitel 6.2) sind sehr aufschlussreich. Auf den deutschen Webseiten finden sich derzeit keine mit dem Konzept der *e-lernBar* vergleichbaren Angebote. Es wird auch nicht über gleichartige Planungen berichtet. Aber eine Reihe von vergleichbaren ausländischen Angeboten konnte ermittelt werden. Die Treffer aus Kapitel 6.2.3 zeigen, dass das Engagement öffentlicher Bibliotheken für e-Learning als Lehrform international durchaus vorhanden ist. Speziell die US-amerikanischen Bibliotheken tun dies. Sie nutzen die Produkte von externen Softwarefirmen oder Anbietern von Web-Content. Die Bibliotheken kaufen teilweise Zugänge zu Lernangeboten ein und stellen diese exklusiv für ihre registrierten Nutzer zur Verfügung. Die Beispiele sind sehr interessant und zeigen, wie vielfältig die Ausgestaltung sein kann. Die Räumlichkeiten werden teilweise zielgruppengerecht gestaltet. Ein schönes Beispiel ist die Public Library in Phoenix [LINK 59], die dazu Fotos auf ihrer Webseite eingestellt hat.

Generell zeigen die aufgeführten Beispiele, dass folgende Aspekte einen Vergleich lohnen:

Zielgruppe:

Bei den angeführten Beispielen deckt sich die Zielgruppe in der Regel mit der der *e-lernBar*. Augenfällig ist der Unterschied zwischen den deutschen und den US-amerikanischen Websites generell. Grundsätzlich unterscheidet jede für diese Arbeit virtuell besuchte us-amerikanische öffentliche Bibliothek ihr Angebot für Kinder (Kids) und Jugendliche (Teens). Es scheint, als gäbe es dafür einen Standard, dass Kinder und Jugendliche jeweils als einzelne Zielgruppen angesehen werden und dementsprechend zugeschnittene Angebote erhalten sollen. Auf den deutschen Webseiten (s. a. [LINK 26 - 43]) fehlt diese Unterscheidung völlig.

Angebot:

Die Themenschwerpunkte der e-Learning-Angebote in den Beispielen sind im Vergleich zur *e-lernBar* vielfältiger. Häufig finden sich Angebote zu den Themen: Informationstechnik (Umgang mit Software), Naturwissenschaft, Textverständnis, Verfassen von Texten (z.B. zur Erledigung von Referaten), Internetrecherche, Gesundheit, Unterhaltung, Schule, Studium, Ausbildung, Beruf(-swahl) usw. Durch die Gestaltung der Angebote bei den Beispielen wird deutlich, dass durch die Zusammenstellung hilfreiche Mehrwertdienste für den Kunden entstehen. Die Bibliotheken übernehmen die Auswahl und Präsentation. Damit gewährleisten sie eine Qualität bei den Angeboten.

Ein grundsätzlicher Unterschied im Angebot ist folgender: die Unterstützung beim Erlernen einer Fremdsprache (eines der Kernziele der *e-lernBar*) tritt bei den internationalen Beispielen in den Hintergrund.

Technische Ausrüstung:

Die Angaben zur technischen Ausstattung für die Benutzung der e-Learning-Angebote in den Beispielbibliotheken beschränken sich in der Regel auf die Nennung der Anzahl der vorhandenen Terminals. Sie lassen sich schwer vergleichen, weil dazu bei den Anwenderbibliotheken keine konkreten Angaben und Nutzerzahlen ermittelt werden konnten. Eine Auswertung dazu wäre aber gerade für die Definition von Standards im Hinblick auf technische Mindestanforderungen sinnvoll.

Nutzerzahlen:

Die Ermittlung der Marktdurchdringung ist ein weiterer Aspekt, der nach der Pilotphase der *e-lernBar* untersucht werden sollte. Die besuchten Webseiten gaben keinen Aufschluss über die Nutzerzahlen. Somit gibt es keine Referenzdaten. Aufgrund der weni-

gen Rückmeldungen bei sämtlichen Anfragen im Vorfeld dieser Arbeit wurden hierzu keine Befragungen gestartet.

Gebührenmodelle für die Nutzung von e-Learning-Angeboten:

Bisher gibt es für die in Kapitel 6.2.3 ermittelten Beispiele keine Gebührenmodelle, die vorsehen, dass die Jugendlichen Geld für die Nutzung zu zahlen hätten.

Zwar gibt es Bibliotheken, die e-Learning-Kurse kostenpflichtig anbieten, vgl. das Beispiel Richmond, allerdings ist dieses Angebot nicht speziell für jugendliche Nutzer.

Resümee:

Betrachtet man nun diese Ergebnisse, so stellt man fest, dass die Frage nach der Existenz gebündelter Angebote von e-Learning-Programmen für Jugendliche durch die öffentlichen Bibliotheken international eindeutig mit Ja beantwortet werden kann.

Über ihre tatsächliche Nutzung kann aufgrund derzeit noch fehlender Auswertungen keine konkrete Aussage getroffen werden. Lediglich die Tatsache, dass Bibliotheken viel Zeit, Know-How und Finanzkraft investieren um ansprechende zielgruppengerechte Webseiten usw. zu erstellen, lässt darauf schließen, dass diese Dienste lohnenswert sein müssen. Es werden sicher interne Auswertungen zu Zugriffszahlen etc. der einzelnen Webseiten stattfinden, die die Entscheidungen über das weitere Engagement des Personals für diese Dienstleistung stützen.

Grundsätzlich werden kostenlose freie Programme aus dem Internet durch die Anbieterbibliothek gesammelt, strukturiert, bewertet, annotiert und auf nutzergerecht gestalteten Webseiten angeboten. Das ist zurzeit der Regelfall. Weiterführende Bestrebungen zeigen sich aber u.a. bei der Phoenix-Public Library (s. Kapitel 6.2.3.7). Sie bietet Services an, die sie von externen Dienstleistern einkauft und nur exklusiv an ihre registrierten Nutzer weitergibt. Eine Beteiligung der jungen Kunden an den Kosten ist nicht vorgesehen. Auch die Fachliteratur sieht derzeit keine derartigen Bestrebungen vor.

Die Spezialisierung der *e-lernBar* auf die Zielgruppe „Jugendliche“ ist eine gute Idee. Dadurch entsteht ein klar abgegrenztes Konzept, dass nicht durch eine möglichst breite Abdeckung vieler Kundenwünsche verwässert wird. Diese „us-amerikanische Herangehensweise“ ist sehr sinnvoll [vgl. HACH 2002, S. 38] und wird von der *e-lernBar* aufgegriffen. In einem kombinierten Angebot für Kinder und Jugendliche müssten die Altersstufen von ca. 3 bis 18 Jahren abgedeckt werden. Diese Zeitspanne ist eindeutig zu groß. Die vorgenommene Trennung ist schon unter dem Aspekt günstig, dass die Jugendlichen eine klare Abgrenzung zu den Kindern wünschen. An dieser Stelle soll aber auch noch auf Kapitel 8.1.1 hingewiesen werden, das sich mit einer möglichen Erweiterung der Zielgruppe beschäftigt.

Im Unterschied zu den angeführten Beispielen aus Kapitel 6.2.3 geht das Projekt *e-lernBar* noch einen Schritt weiter. Bei den Angeboten der Beispielbibliotheken hat

man den Eindruck, dass die e-Learning-Aktivitäten und –Angebote mit in den laufenden Betrieb der Jugendabteilungen der entsprechenden Bibliotheken eingebunden sind. Anders in der *e-lernBar*. Sie sieht eigens dafür gestaltete Räumlichkeiten vor. Zwar ist die räumliche Nähe zur ZLB gegeben, denn das ist allein schon wegen des Ziels der Cross-Media-Nutzung zwingend. Aber das Konzept sieht vor, dass ein eigener Erlebnisraum geschaffen wird. Der Raum ist groß, hell und modern gestaltet. Damit trifft man auf Idealbedingungen, die dem vorgesehenen Angebot einen besonderen Rahmen verleihen. Schwellenängste werden so abgebaut, die Zielgruppe bleibt „unter sich“.

Allerdings darf an dieser Stelle nicht der Eindruck entstehen, dass andere räumliche Gegebenheiten vor Ort ein K-O-Kriterium bedeuten. Wichtig ist nur herauszustreichen, dass die Jugendlichen ein ungestörtes Ambiente und speziell für sie gestaltete Angebote vorfinden sollten.

Zusammenfassend fällt das Urteil über die Bestrebungen des Konzepts *e-lernBar* der Zentral- und Landesbibliothek sehr positiv aus. Es orientiert sich an den aktuellen Trends zum Thema Lernen und realisiert mit dem Projekt eine sehr innovative Idee. Die in Kapitel 6.2.3 beschriebenen Initiativen internationaler öffentlicher Bibliotheken finden durch die *e-lernBar* eine maßgebliche Weiterentwicklung, da sie neben

- den Zugängen zu e-Learning-Programmen
- den hochwertigen Computer-Spielen
- den Beratungsdienstleistungen für interessierte Laien und Fachkollegen
- dem Platz für Kommunikation und Nutzung moderner Informationsmedien für die Jugendlichen der Hauptstadt
- dem Angebot von Schulungen, Trainings und Veranstaltungen

auch

- Dienstleistungen für die Mitarbeiter des Senats der Stadt Berlin (vgl. Stufe 3 in Kapitel 7.2.1.4)
- und die flächendeckende Nutzung der Online-Enzyklopädie „Encarta“

ermöglichen will.

8.3 Ergänzende Aspekte für die Realisation der *e-lernBar*

An dieser Stelle werden ergänzende Aspekte und Herausforderungen behandelt, die im Rahmen der Realisation der Stufen 1 und 2 der *e-lernBar* berücksichtigt werden sollten.

8.3.1 Dopplung von Angeboten in einer Stadt

Bei der ersten Stufe der *e-lernBar* beschränkt sich das Angebot auf Sprachlernkurse mittels CD-ROM. Hier ist allerdings eine Konkurrenz durch die Angebote von Volkshochschulen (VHS) gegeben. Einige VHS bieten dieses bereits virtuell an. Auch zeichnet sich der Trend ab, dass VHS in Verbünden zusammenarbeiten. So entstand bereits die Seite „VHS virtuell – eLearning Netzwerk“ [LINK 72]. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Bibliotheken verstärkt mit derartigen Angeboten an den Markt drängen. Hier muss eine klare Abgrenzung zu den VHS-Bestrebnungen deutlich werden oder aber die ZLB mit ihrer *e-lernBar* kooperiert mit den VHS und nutzt die sich ergebenden Synergie-Effekte (bspw. gemeinsame Erstellung eines Angebotskataloges, Nutzung der Kundendaten für Werbemaßnahmen, Durchführung von anerkannten Abschlussprüfungen mit Zertifikaten). Die Abgrenzung kann zum einen in der Zielgruppe liegen: so wäre denkbar, dass die VHS die Erwachsenenbildung weiterführt, wohingegen die *e-lernBar* Sprachkurse für die Kinder und Jugendlichen anbietet. Zum anderen wäre es möglich, dass sich die Bibliothek um ein breiteres Sprachenangebot kümmert, die VHS jedoch nur die gängigen Sprachen anbietet:

	Ort des Angebotes	
Abgrenzung des Angebotes nach:	VHS	<i>e-lernBar</i>
Sprachen	Breites Angebot an Fremdsprachenkursen	- Angebot, das sich an den Sprachen orientiert, die in den Schulen unterrichtet werden - Deutsch als Fremdsprache
Zielgruppe	Erwachsene	Kinder und Jugendliche
Kosten	Kostenpflichtig	Kostenlos
Medien	Reine Kursvermittlung	Cross-Media-Nutzung des Bibliotheksbestandes

Tabelle 1: Abgrenzungsmöglichkeiten der Angebote von VHS und *e-lernBar*

Wie auch immer die Zusammenarbeit gestaltet wäre, sie sollte unbedingt berücksichtigt werden.

8.3.2 Drop-Out-Quote und Customer Relationship Management

Mit einer hohen Drop-Out-Quote wie in Kapitel 4.3 angesprochen, muss die *e-lernBar* nicht rechnen. Da die Kurse in den Räumlichkeiten der ZLB stattfinden, ist die Identifikation der Teilnehmer mit dem Team der *e-lernBar* und den anderen teilnehmenden

Jugendlichen durch – möglichst regelmäßiges - persönliches Erscheinen gewährleistet. Sollte sich einmal ein Rückgang der Nutzerzahlen abzeichnen, so wären Kundenbindungaktivitäten im Rahmen eines Customer Relationship Managements (CRM) sinnvoll [s. KERR 1999, S. 16]. Vorstellbar sind bspw. Boni für regelmäßige Besuche.

Außerdem sollte die *e-lernBar* in ihrem weiteren Konzept die Tatsache beachten, dass das Angebot zur Erlangung eines Zertifikats beim Absolvieren eines Kurses eine hohe Abbrecherquote verhindern kann. Somit sollten Möglichkeiten geprüft werden, ob nützliche Abschlüsse angeboten werden können und welche Kooperationspartner dazu nötig sind. Denkbar sind Lehrer, Volkshochschulen (s. Kapitel 8.3.1), Industrie- und Handelskammern oder weitere Bildungsträger, die befugt sind, Zertifikate zu erteilen.

8.3.3 Umgang mit Rückmeldungen durch die Zielgruppe

Große Wertschätzung muss den kritischen Rückmeldungen durch die Zielgruppe beimessen werden. Jede Rückmeldung birgt die Chance in sich, das Angebot kundenorientierter zu gestalten [s. KERR 1999, S. 16 f.]. Vorstellbar ist auch ein Gremium, welches sich aus Mitarbeitern der *e-lernBar* und teilnehmenden Jugendlichen zusammensetzt, die über die Rückmeldungen und deren Realisierung befinden. Vorstellbar sind auch Anreize, Rückmeldungen zu formulieren, beispielsweise ist eine Form analog zum betrieblichen Vorschlagswesen denkbar.

8.3.4 Gedanken zum Einsatz von Tutoren

Grundsätzlich verbindet man mit e-Learning-Kursen auch das Angebot einer tutoriellen Unterstützung. Wie sinnvoll diese ist, zeigen Apel und Kraft [APEL 2003, S. 158f.] im folgenden Zitat:

*Das in diesem Online-Kurs eingesetzte Betreuungskonzept hat sich von den Anfängen bis heute durch die gewonnenen Erfahrungen weiterentwickelt. Noch beim ersten Kursdurchgang waren die Tutor(inn)en hauptsächlich damit beschäftigt, inhaltliches Feedback auf eingesendete Lernaufgaben zu geben. Eine Unterstützung der Gruppenarbeit wurde optional angeboten. Die Lerngruppe konnte den Tutor jederzeit bei Problemen kontaktieren und ihn um Hilfe bitten. Aktiv hat er den Beginn der Aufgabenbearbeitung initiiert und abschließend ein Feedback über das Ergebnis verfasst. Die Gruppe wurde während ihrer Zusammenarbeit weitestgehend sich selbst überlassen. Heute hat der Tutor eine aktivere Aufgabe: Er begleitet den gesamten **Lernprozess** und greift, wenn er es für notwendig erachtet, steuernd ein: Er unterstützt den Lernprozess, interveniert bei Schwierigkeiten und bietet eine kontinuierliche Betreuung. Warum? ...*

Im Grunde geht es auch bei den Zielen der *e-lernBar* um das Lernen und den **Lernprozess** allgemein. Hier übernimmt das Personal in erster Linie die Rolle des Tutors: sie liefern Begleitung, helfen bei der Materialsuche in Katalogen, Bibliographien, Internet-Quellen und schaffen damit die Informationskompetenz, die für jeden weiteren Wissenserwerb nötig ist. Sie sind Ansprechpartner, wenn es um die technische Einweisung zur Benutzung der Hard- und Software usw. geht. Ferner fördern sie die Kommunikation zwischen Nutzern und Personal.

Genau hier liegt der Ansatzpunkt für ein ausgefeiltes Profil, dass die Mitarbeiter der *e-lernBar* gemäß Apel und Kraft [ebda.] zu erfüllen hätten. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die zukünftigen jungen Kunden per se ohne Unterstützung auskommen können, denn:

... Die frühere Form der Betreuung setzt Lernende voraus, die es gewohnt sind, selbstorganisiert zu arbeiten. Sie müssen sich selbst über Motivationstiefs hinweghelfen, den Lernstoff strukturieren und ihre Lernziele selbst kontrollieren. Diese metakognitiven Fähigkeiten können auch bei erwachsenen Lernenden nur in Einzelfällen vorausgesetzt werden. ...

Daher kann die Empfehlung nur lauten, dass Tutoren – hier im Falle der *e-lernBar* in Form von engagierten Bibliotheksmitarbeitern - hilfreich zur Verfügung stehen. Sie schaffen die Voraussetzungen, dass diese metakognitiven Fähigkeiten überhaupt erst bei der jugendlichen Zielgruppe gefördert werden können. Hier meint der Begriff Tutor auch nicht zwingend eine virtuelle Betreuung, sondern bezieht sich auf die Forderung nach erreichbaren Beziehungspersonen.

...Auch sie brauchen einen Begleiter, eine individuelle Unterstützung, durch die der Kontakt wieder hergestellt wird, wenn sie sich aus unterschiedlichen Gründen aus dem Kursgeschehen zurückziehen. Besonders beim Online-Lehren darf die Notwendigkeit dieser Form von Betreuung nicht unterschätzt werden. Eine große Anzahl von Veröffentlichungen, die 2001 publiziert wurden, zeigt den Stand der Diskussion: "E-Learning ohne Betreuung funktioniert nicht".

8.3.5 Vermittlung von Fähigkeiten zur Fort- und Weiterbildung

In jedem Fall kann das Angebot der *e-lernBar* als Multimedia Lernzentrum für junge Bibliotheksnutzer den Trend zu immer mehr Fernstudien unterstützen (vgl. auch Kapitel 8.1.4). So wird in jungen Jahren die Fähigkeit zum selbstorganisierten Lernen entwickelt. Auf das vermittelte Know-How kann jeder Teilnehmer im Laufe seiner Schul-, Hochschul- und Berufskarriere zurückgreifen. Der IDW meldete am 09. Okt. 2003 „Fernstudium steht hoch im Kurs“ [IDW 2003c]:

Auch zum Wintersemester 2003/04 haben sich wieder zahlreiche Studierende für einen der zehn Studiengänge der Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen (ZFH) in Koblenz, die mit 13 Fachhochschulen kooperiert, angemeldet. Inzwischen belegen mehr als 1400 Studierende ein Fernstudium bei der ZFH. Im Vergleich zum Sommersemester 2003 entspricht das einer Zuwachsraten von 25%.

Hat ein junger Mensch schon ein oder mehrere Male einen selbstorganisierten Lernerfolg gehabt, so steigen die Chancen, dass er zukünftig weiterhin solche Herausforderungen eingehen wird. Somit ist er durch das frühe Training dieser Fähigkeiten für Weiterbildungen prädestiniert. Er wird sich nicht erst an die neuen Gegebenheiten eines Fernstudiums gewöhnen müssen und seinen Alltag um dieses Studium herum organisieren, sondern hat diese Herausforderung von metakognitiven Fähigkeiten bereits in jungen Jahren geübt und verinnerlicht (vgl. Kapitel. 8.3.4)

Auch die Motivation, überhaupt zu lernen, kann durch die *e-lernBar* eine maßgebliche Steigerung erfahren. Dr. Cordula Artelt vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung hat in einer OECD-Studie nachgewiesen,

dass Schüler bessere schulische Leistungen erzielen, wenn sie motiviert sind, über effektive Lernstrategien verfügen und sich selber auch zutrauen ihr Lernen zu steuern. [IDW 2003f]

Diese Fähigkeiten können Nutzer in der *e-lernBar* erwerben. Sie lernen hier ohne Druck, der Besuch ist freiwillig, Erfahrungsaustausch mit anderen Jugendlichen sichert die Kommunikation und je nach Ausgestaltung der Angebote in der *e-lernBar* können z.B. in Gremien und bei Schulungen in angenehmer Atmosphäre neue Kenntnisse erworben oder bestehendes Wissen vertieft werden. Auch die Vermittlung des eigenen Wissens an andere Nutzer fördert den eigenen Wissensstand und die Motivation.

8.3.6 Barrierefreiheit

Bei der Planung jeglicher Angebote darf die Barrierefreiheit nicht außer Acht gelassen werden. Barrierefreiheit bedeutet, dass die Soft- und Hardwareausstattung so gestaltet ist, dass Menschen mit Behinderungen die Angebote gleichberechtigt nutzen können. Die Besonderheiten für den Zugang zur *e-lernBar* und die Nutzung der Angebote muss berücksichtigt werden.

8.3.7 Umgang mit dem PC bei Lern und Schreibschwierigkeiten

Im Aufsatz von Alexandra Pistor „Förderung von Kindern mit Lernschwierigkeiten im Kindernetcafé“ [PIST 2000, S. 2-6] findet man zwei Beispiele für den Umgang mit Lernprogrammen. Pistor beschreibt sehr anschaulich, wie hilfreich die Verwendung der multimedialen Zusatzangebote bei Schreibschwierigkeiten von Grundschulkindern ist.

Auch die von der *e-lernBar* anvisierte Zielgruppe wird Nutzer mit Lern - und Schreib-schwierigkeiten anziehen. Diese Jugendlichen sollten mit besonderer Beachtung beachtet werden. Im oben erwähnten Aufsatz steht dazu:

Die Beispiele zeigen auch, dass die Frage, was ein Computer für den Lernprozess von Kindern beitragen kann, nicht auf einfache Antworten zu reduzieren ist, die der Wirklichkeiten des kindlichen Lernens nicht gerecht werden. Es geht nicht darum, dass Computerprogramme sowohl auditive als auch visuelle Stimuli geben und so das Lernen effizienter machen, wie oft verkündet wird. Kein bestimmtes Medium, kein noch so ausgefeiltes Programm kann als Allheilmittel für Probleme beim Schriftspracherwerb herangezogen werden. Dass es keinen generellen Computereffekt gibt, ist schon vor Jahren erkannt worden. Entscheidend ist, dass das Medium die Aktionsmöglichkeiten der Kinder, sich mit Schriftsprache auseinander zu setzen, erweitert und so eine Vielzahl neuer Wege von Lernprozessen eröffnet. [...] Die Kinder müssen einen Grund finden, sich mit Schriftsprache auseinander zu setzen und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten auszubauen. Dieser Grund kann im Medium selbst liegen, muss aber nicht. Ist dies gewährleistet, so kann es Kindern zugemutet werden, ihre Aufgaben frei zu wählen.

Wenn der Umgang mit den Programmen am PC solche Erfolge erzielt, so sollte diese Arbeit dazu anregen, die definierte Zielgruppe aus Kapitel 7.2.3 erneut zu überdenken. Denn wenn die *e-lernBar* in ihrer ursprünglichen Gestaltung gut eingeführt ist, können ggf. neue Zielgruppen mit neuen e-Learning-Programmen in die *e-lernBar* integriert werden. Lohnenswert wäre dies aufgrund der bei Pistor beschriebenen Erfolge allemal. So könnte ein eigenes Angebot für Kinder bis 13 Jahren ergänzend eingeführt werden. Auch hier bieten sich Kooperationen an, denkbar sind Schulen oder auch die Didaktische Entwicklungs- und Prüfstelle für Lernsoftware Primarstufe der Universität Siegen.

8.4 Inhaltliche Empfehlungen

Hier werden kurz Ideen skizziert, die entwickelt wurden und das Konzept der *e-lernBar* ergänzen können und die verdeutlichen sollen, wie vielfältig die Möglichkeiten zur Ausgestaltung eines solchen Konzeptes sind.

8.4.1 Die Gestaltung der e-lernBar unter Beteiligung der Zielgruppe

Damit die *e-lernBar* nicht das gleiche vernichtende Urteil über Webseiten für Jugendliche, wie im folgenden Zitat [HUGH 2003, S. 144] lesbar, ereilt, sollte die Gestaltung der *e-lernBar* möglichst unter Beteiligung der Angehörigen der Zielgruppe – sprich der Jugendlichen ab 14 Jahren – stattfinden:

Agosto, who studied Web use by young adults, found that many of the Web sites that study participants visited bored them. For example, when asked to evaluate a set of Web sites culled from youth Web-site award lists, including the American Library Association's "700+ Great Sites" (<http://www.ala.org/parents/greatsites>) and the Pacific Bell "Blue Web'n Learning" sites (<http://www.kn.pacbell.com/wired/bluewebn/>), one of the most common reactions to the test sites was an expression of boredom and indifference. Agosto speculated that the study participants found the test sites boring because they were designed by adults using their own evaluation criteria as selection standards rather than basing their award designations on the information preferences of youth.

Es ist sinnvoll, die anvisierten Kunden von Anfang an für eine Kooperation zu gewinnen. Zum einen sprechen sie die Sprache der zukünftigen Kunden. Zum anderen findet hierdurch eine unerlässliche Identifikation mit dem Projekt und den Angeboten statt. Diese Jugendlichen fungieren sehr gern als Multiplikatoren und bewerben „ihr“ Projekt engagiert.

Welches Ausmaß die Integration von Jugendlichen in den Prozess des Entstehens von neuen Dienstleistungen nehmen kann, zeigt das Skript „Angebote für junge Kunden in öffentlichen Bibliotheken – Von Los Angeles nach Brilon“ von Ute Hachmann [HACH 2002]. Dort wird von Mitbestimmungsgremien berichtet, die den Namen Teen-Councils tragen und u.a. die Rolle des Vermittlers zwischen Bibliothekspersonal und Jugendlichen übernehmen.

8.4.2 Basiskenntnisse vermitteln

Das Konzept der *e-lernBar* aus Kapitel 7.2.1 sieht u.a. vor, dass e-Learning-Angebote nutzerfreundlich präsentiert werden. Inhaltlich kann der Ansatz schon früher beginnen. Denkbar sind bspw. flankierende Kurse zum Erlernen des Schreibmaschinenschreibens mit zehn Fingern oder Lehrgänge, die den Aufbau eines Computers verdeutlichen. Nicht jeder Teilnehmer wird auf dem gleichen Wissensniveau in der *e-lernBar* beginnen und so entstehen schnell – gerade im Hinblick auf Erläuterungen zum Aufbau eines Rechners – Betätigungsfelder, die von anderen, besser vorgebildeten Teilnehmern übernommen werden können.

8.4.3 Patenschaften

Denkbar ist neben der geplanten Struktur der *e-lernBar* auch eine Kultur der patenschaftlichen gegenseitigen Hilfe einzuführen. So übernehmen fachlich besser ausgebildete Nutzer der *e-lernBar* die Patenschaft für Neulinge und förderbedürftige Teilnehmer.

8.4.4 Mail-Server

Die ZLB könnte weiterhin einen e-Mail-Server für E-Mail-Kontakte zur Verfügung stellen. Denkbar sind folgende personalisierte Adressen: Dein-Name@ZLB-Berlin.de oder Dein-Name@e-lernBar.de. Ein Mittel zur Unterstützung der Popularität des Projekts mit Außenwirkung.

8.4.5 Nationale und internationale Kooperationen

Sollte sich die *e-lernBar* als Konzept etablieren und sowohl national als auch international Anwendung finden, so sind Kooperationen in verschiedenster Ausgestaltung denkbar. Beispielhaft soll folgendes Projekt an dieser Stelle kurz erläutert werden. Das Projekt „Offene Schule 2001 – 2004“ entwickelte das Medienkonzept „Heft - Stift - Computer“ [DOER 2002, S. 12]. Ein Teilbereich ist das Comenius-Projekt „Bilder – words – suoni!“. Es wird von der EU finanziell unterstützt. Dabei werden Schüler des zweiten Schuljahres in deutschen, englischen und österreichischen Schulen über die Plattformen FirstClass-Server und Netmeeting vernetzt. Sie korrespondieren täglich miteinander. So werden neben sprachlichen Fähigkeiten gleich die unterschiedlichen Lebensumstände und Gebräuche übermittelt und der europäische Gedanke förmlich gelebt. Die Idee der internationalen Verständigung wäre auch auf die *e-lernBar* übertragbar.

Des Weiteren muss den immer knapper werdenden Ressourcen Rechnung getragen werden, so führt Marianne Fix [FIXM 2002, S. 22] aus:

„Angebote von Bibliotheken müssen den Zugang zum Netz für diejenigen ermöglichen, die diese Möglichkeit beruflich oder privat nicht haben. Sie müssen aber auch Inhalte im Netz für diejenigen bieten, die sich im WWW zielgerecht bewegen. Da auch in Zukunft Arbeitszeit und finanzielle Reserven der Bibliotheken eher begrenzt bleiben werden, stellt sich die Frage nach der Verteilung der knappen Mittel, die durch neue Partnerschaften erleichtert werden kann. Nur so können Bibliotheken ihre Rolle als Bildungseinrichtungen bewahren und weiter ausbilden“.

8.4.6 Ein gesunder Geist lebt in einem gesunden Körper

Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen ist eines der mahnenden Schlagworte der heutigen Zeit. Auch hier könnte die *e-lernBar* mit Angeboten ein ganzheitliches Konzept entwerfen und dadurch auch zur mentalen Entwicklung der heutigen Jugend beitragen. Vorstellbar wären Info-Kurse zu Sportarten bspw. in Form von e-Learning-Programmen, die dann zur praktischen Ausführung in Sporthallen oder in der freien Natur kommen könnten. Kooperationen mit Sportvereinen sind denkbar. Sportkaufhäuser und Sportartikelherstellern könnten als Sponsoren fungieren (analog zur Streetball-Initiative von Adidas in den neunziger Jahren). Eine gute Idee wären auch Selbstverteidigungskurse für junge Frauen.

8.4.7 Unisex oder geschlechterspezifische Angebote

Die *e-lernBar* kann bei der Ausgestaltung ihres Angebotes verschiedene Aspekte der geschlechtlichen Unterschiede von jungen Frauen und Männern berücksichtigen. So sind spezielle Kurse nur für Frauen denkbar, damit bspw. der Aufbau eines Computers erlernt werden kann – frei von höhnischen Bemerkungen der männlichen Besucher.

8.4.8 Fachreferenten versus Anwender – Auswahl von geeigneter Software für die *e-lernBar*

Zwar haben die Fachreferenten der Bibliotheken das fachliche Know-How bei der Auswahl von Lehr- und Lerninhalten, dem gegenüber schreibt Prof. Hans Brügelmann [BRUE 2002, S. 7]

Halbwachs und Peschel nehmen den Unterricht fächerübergreifend in den Blick, während Pistor aus der Förderung von einzelnen Kindern berichtet und Schmalenbach ihre Erfahrungen mit dem Versuch schildert, Kinder an den Rezensionen von Software zu beteiligen - forschungsmethodisch eine ambivalente Erfahrung, aber didaktisch produktiv, um die Medienkompetenz von Kindern zu stärken. Und dies ist eine Intention, die alle in diesem Band vertretenen AutorInnen verbindet.

Somit kann man hier die Empfehlung ableiten, dass die *e-lernBar* sehr an Akzeptanz und Kompetenz gewinnen kann, wenn auch die Zielgruppe der Jugendlichen in den Auswahlprozess der Angebote integriert wird und nicht nur auf die Angebote der bibliotheks-internen Entscheidungsträger trifft. Das deckt sich auch mit den Aussagen in Kapitel 8.4.1, wo ausgeführt wird, warum viele Seiten für Jugendliche auf geringes Interesse stoßen.

8.4.9 Möglichkeit zur Anfertigung von Ausdrucken

Rein aus praktischer Sicht muss zugegeben werden, dass das Lesen am Bildschirm besondere Schwierigkeiten bereitet. Darauf muss sich die *e-lernBar* einstellen und beispielsweise kostenneutrale oder zumindest kostengünstige Ausdrücke zulassen.

8.4.10 e-[r]lernBar

Liest man den Namen des Projektes so kommen zwei Deutungen infrage. Das Gehirn kann durch das Hinzufügen eines „R“ schnell „erlernbar“ bilden, ein Ziel dieses Projektes, nämlich zu zeigen, dass etwas erlernbar ist. Aber auch eine weitere Komponente des Wortes sticht heraus: die Bar! Das bringt den Leser schnell auf die Idee, dass hier auch Getränke erwartet werden könnten. Was letztendlich kein Widerspruch in sich ist, denn häufig weist die Literatur nach, dass Lernen durch regelmäßiges Zuführen von geeigneten Getränken, wie Mineralwasser, Säfte usw., begünstigt wird. Eine weitere Idee, die die *e-lernBar* zu einem attraktiven Freizeitraum machen könnte.

8.4.11 Vermarktung der e-lernBar

Neben allen inhaltlichen Ideen, die bisher Erwähnung fanden, darf das Marketing nicht vergessen werden. Das Konzept der *e-lernBar* muss perfekt vermarktet werden. Zunächst muss aber entschieden werden, ob jede der möglichen Zielgruppen (Schüler – Jugendliche – Junge Erwachsene – Lehrer – Eltern, Familienmitglieder) überhaupt berücksichtigt werden soll und eine so breite Altersstreuung durch die Werbung abgedeckt werden kann. Wenn ja, dann muss jedes Einzelprojekt (also Clearingstelle, junge Nutzer, Encarta usw., vgl. Kapitel 7.2.1) ganz gezielt beworben werden. Dabei darf der Hinweis auf das Gesamtkonzept der *e-lernBar*, im Stile von „eine Initiative Ihrer *e-lernBar*“ nie fehlen.

Selbstgestaltete Werbung aus den Reihen der ZLB – so sie den Erfordernissen des Marktes angepasst ist – kann durchaus ausreichen. Die Bibliothek versteht es schon jetzt sehr gut, sich über die üblichen Kanäle (bspw. über die Homepage der ZLB) selbst in Szene zu setzen.

Eine Beauftragung von Werbeprofis kann aber entscheidende Vorteile bringen und das Projekt und das daraus resultierende Produkt ganz entscheidend in der Wahrnehmung der angestrebten Kernzielgruppe nach vorne bringen. Neben den üblichen gedruckten Werbemitteln, wie Faltblätter, Plakate usw. kann natürlich auch das klassische Gewinnspiel mit (evtl. gesponsorten Preisen) bemüht werden. Die eigenen Webseiten sind eine gute Adresse, sprechen aber nur bereits aktive Bibliotheksnutzer an. Um Neukunden zu gewinnen, muss man wissen, wo diese zu finden sind. Das sind in diesem Fall Schulen, Jugendzentren, Sportvereine, Konzerte, Kinos, spezielle Geschäfte, die bspw. Kleidung für Jugendliche und junge Erwachsene verkaufen. Besser macht es sich aber, wenn man

neben den üblichen gedruckten Werbebotschaften eMail-Verteiler nutzt und gleichzeitig Links zum Ausprobieren verschickt. Hier kann man die bekannten eMail-Adressen der eigenen Nutzer anschreiben und ggf. um Weiterleitung an interessierte Familienmitglieder oder Freunde bitten. Auch die Schulen können auf diesem Wege um Kooperation gebeten werden, indem sie für die *e-lernBar* werben und eMail-Adressen von Schülern (deren Einverständnis natürlich analog der rechtlichen Möglichkeiten vorausgesetzt!) an die ZLB weiterleiten. Auch Werbebanner auf den Web-Seiten von Stadtmagazinen könnten eine Methode der Wahl werden.

8.4.12 Schlussbemerkung zu den Inhaltlichen Empfehlungen

All diese Gedanken zu Inhalten und weiterführenden Angeboten sollen nicht losgelöst vom eigentlichen Ziel der *e-lernBar* gesehen werden. Im Fokus ist nach wie vor „Das Lernen mit Medien- und Computerunterstützung“. Die Bestrebungen, ein breit gestreutes Angebot zu entwickeln basieren auf der Intention, Jugendlichen die Chance zu bieten, sich auszuprobieren und Bibliotheken dafür als proaktive Partner an ihrer Seite zu wissen. Diese Vorschläge können die *e-lernBar* zu einem ganzheitlichen Konzept, zu einer Erlebniswelt ausbauen.

9 Umsetzung von e-Learning-Angeboten in öffentlichen Bibliotheken

Kapitel 9 klärt die Frage, inwiefern ein Engagement von öffentlichen Bibliotheken auf dem Gebiet des e-Learning empfehlenswert ist. Es bietet Handlungsempfehlungen für interessierte Fachkollegen, die planen, ihr Medien-Angebot durch e-Learning-Programme zu erweitern. Ferner bringt es an dieser Stelle den Aspekt der Definition von Standards für die Vorbereitung und den Betrieb von e-Learning-Angeboten in die Diskussion.

9.1 Angebote für Kinder und/oder Jugendliche?

An dieser Stelle wird noch einmal der Unterschied zwischen den deutschen und den US-amerikanischen Websites aufgegriffen. Grundsätzlich unterscheidet jede von mir virtuell besuchte us-amerikanische öffentliche Bibliothek ihr Angebot für Kinder (Kids) und Jugendliche (Teens). Es scheint, als gäbe es dafür einen Standard, dass Kinder und Jugendliche als jeweils eigenständige Zielgruppen angesehen werden und dementsprechend zugeschnittene Angebote erhalten sollen. Diese Herangehensweise ist als sehr sinnvoll zu bewerten.

Generell wird empfohlen, dass sich die Verantwortlichen in deutschen öffentlichen Bibliotheken mit dem Thema „e-Learning-Programme als Angebot für jugendliche Nutzer“ beschäftigen sollten. Sie sollten die Förderung der Nutzung dieser modernen Lehr- und Lernform unterstützen. Gerade die öffentlichen Bibliotheken sind geeignete Partner im Hinblick auf die Vermeidung der digitalen Lücke. Vielfach sind die technischen Ausrüstungen schon vorhanden, Computer und Internet-Anschlüsse gehören mittlerweile zum Standard. Fast jede Bibliothek hat eine eigene Internetpräsenz. Die nötige Informationskompetenz ist vorhanden.

Die folgenden Planungshilfen sind ein erster Ansatz, diese Initiativen anzustoßen. Denkbar wären auch Arbeitskreise, Expertentreffen, Diskussionslisten mittels e-Mail, „Anwender“-Kurse für Fachkollegen bspw. organisiert durch die ZLB, Beratungsleistungen durch Experten, Arbeitsgruppen bei den Bibliotheksverbänden [LINK 73].

9.2 Planungshilfen für interessierte Bibliotheken

Die folgenden Empfehlungen geben einen Überblick, welche Fragestellungen im Rahmen eines Projektmanagements geklärt werden müssen.

1. Empfehlung: Planen Sie Großes – starten Sie klein (think big – start small). Das Konzept sollte sehr umfassend sein und möglichst alle Aspekte des Angebotes abdecken. Wenn das Konzept steht, überdenken Sie Inhalte und Zielgruppen und entscheiden sich für ein kleines Teilprojekt und eine sehr spezielle Zielgruppe und realisieren die Einführung stufenweise. Das sichert die Realisation, denn zu umfangreiche Projekte sind schnell zum Scheitern verurteilt, kleine Projekte sind eher zu stemmen.
2. Empfehlung: Schätzen sie die finanziellen Mittel möglichst realistisch ein. Viel zu schnell kann dem Projekt der Atem wegbleiben und ein späterer (oder verschobener) Neuanfang ist eher unwahrscheinlich. In der Planungsphase können Überlegung zum Thema Gebühren lohnenswert sein. Vielfach gilt der Grundsatz „No value for free Goods – Keine Wertschätzung für kostenlose Güter oder Dienstleistungen“. Jugendliche verfügen schon heute über beachtliche finanzielle Mittel. Sie sind bereit, beträchtliche Summen für Mobiltelefonie, Sonderleistungen der Mobilfunkanbieter, Telefonvotings etc. auszugeben. Dass hier beträchtliche Summen bewegt werden, zeigt der Artikel des Magazins „Wirtschaftswoche“ vom 7. August 2003 [HENN 2003]. Er berichtet, dass europaweit pro **Monat** allein ca. 60 Millionen Klingeltöne etc. zum Einzelpreis von bis zu zwei Euro geladen werden. Eine Befragung von Bibliotheksbenutzern [s. FLOD 2003a] ergab, dass ca. ein Viertel der Nutzer bereit wäre, für die Nutzung des e-Learning-Angebotes zu zahlen.
3. Empfehlung: Orientieren Sie sich an bereits bestehenden Angeboten, lassen Sie sich über die kritischen Erfolgsfaktoren informieren. Profitieren Sie von den Erfahrungen der anderen und gleichen Sie diese mit den lokal vorherrschenden Gegebenheiten ab.
4. Empfehlung: Gehen Sie Partnerschaften und Einkaufsgemeinschaften ein. So können Entwicklungsarbeiten auf mehrere Schultern verteilt werden, Kosten gespart und Synergieeffekte genutzt werden. Die Einkaufsgemeinschaften sichern gute Konditionen und eine stärkere Marktposition gegenüber den Anbietern. Eine grundsätzliche Empfehlung zur Schaffung von Netzwerken liefert Detlev Dannenberg in seinem Vortrag anl. des Deutschen Bibliothekartages 2002 in Augsburg [DANN 2002, S. 1-4]
5. Empfehlung: Versuchen Sie, z.B. durch die Rolle als Pilotanwender einer Plattform (s. Kapitel 4.5) Vorteile für das Projekt mit dem Anbieter auszuhandeln.
6. Empfehlung: Holen Sie Ihre Zielgruppe mit ins Boot. Lassen Sie die Kinder oder Jugendlichen an der Planung teilhaben. Es entsteht eine hohe Identifikation für das Projekt. Ideen kommen direkt aus der Riege der späteren Teilnehmer, Sie erfahren die Wünsche der Zielgruppe aus erster Hand. Denkbar sind „runde

Tische“ u.ä., viele Anregungen finden sich bei Jutta Hachmanns Bericht über die Los Angeles Public Library [vgl. HACH 2002].

7. Empfehlung: Beginnen Sie ein solches Projekt nie ohne Kenntnisse im Projekt-Management. Visualisieren Sie Ihre Ziele, planen Sie die Zeitfenster und Meilensteine, kalkulieren Sie das Unkalkulierbare mit ein. Seien Sie nie zu optimistisch auf Ihrem Weg zur Realisation. Somit vermeiden Sie Enttäuschungen und sind immer offen für Alternativen und Umwege.
8. Empfehlung: Sichern Sie sich rechtlich ab. Beachten Sie die Lizenzbestimmungen etc., Vereinbarungen mit externen Projektpartnern bedürfen der Schriftform.
9. Empfehlung: Bleiben Sie aktuell. Wenn das Angebot erst einmal steht und erfolgreich genutzt wird, so endet Ihre Arbeit nicht abrupt. Der Markt ist einem ständigen Wandel unterworfen und Sie müssen ihn permanent beobachten. News-Groups oder Mailing-Listen mit den Kooperationspartnern aus z. B. anderen öffentlichen Bibliotheken können Abhilfe schaffen.
10. Empfehlung: Suchen Sie sich engagierte und fähige Mitarbeiter aus, denen Sie das Projekt anvertrauen. Sichern Sie die Transparenz über den „Stand der Dinge“ durch geeignete Kommunikationskanäle. Geeignet sind regelmäßige Meetings, ein offenes Projektmanagement, das alle Beteiligten einsehen können.
11. Empfehlung: Schließen Sie klare Zielvereinbarungen mit den beteiligten Mitarbeitern. Jeder muss über seine Zuständigkeiten genau Bescheid wissen. Die Zeitplanung muss jeder zur Kenntnis nehmen und sich für seinen Part verantwortlich fühlen.
12. Empfehlung: Berücksichtigen Sie Probleme von gemischtgeschlechtlichen Gruppen und die ethnische und kulturelle Besonderheiten der Zielgruppe. Ziehen Sie eine Aufteilung in gleichgeschlechtliche Gruppen in Betracht, um keine Nutzergruppe von vornherein auszuschließen [vgl. HEID 2000, S. 6].
13. Empfehlung: Planen Sie auch die Zeit nach der Aufbauphase. Ein solches Angebot ist einem permanenten Wandel unterworfen und wird nach der Einführung NICHT zu einem Selbstläufer.
14. Empfehlung: Machen Sie Werbung in eigener Sache, halten Sie die Öffentlichkeit (speziell Ihre Zielgruppe) und den Unterhaltsträger über neue Entwicklungsstufen im Projekt auf dem Laufenden. Zum einen verpflichten Sie sich dadurch selbst zu mehr Disziplin, zum anderen schafft es Transparenz.

9.3 Standardisierungs-Initiativen

Eine Idee, zukünftigen Aktivitäten zum Thema e-Learning in öffentlichen Bibliotheken weiterhin zu fördern, zu begleiten und ggf. zu bündeln, könnte die Definition von Standards sein. Diese Standards würden die Planungen weiterer Angebote unterstützen. Es entstünde ein gewisser Grad an Planungssicherheit, Kooperationen könnten geschlossen werden, bereits gemachte Erfahrungen anderer könnten geteilt werden. Denkbare zu standardisierende Themen sind:

Technik:

Wie viele Multimedia-Arbeitsplätze muss ich für meine Zielgruppe bereitstellen?

Welche Mindestanforderungen im Bezug auf die installierte Software gibt es?

Welche Sicherheitsmaßnahmen sind zwingend, um sich vor Zugriffen von außen zu schützen?

Welche Plattform bietet welche Vor- und Nachteile und ist daher für welche Anwendung empfehlenswert?

Welche Bildschirmgröße muss standardmäßig eingesetzt werden?

Welche Prozessor-Leistung ist zwingend für die Anwendung welcher Lern-Software?

Inhalte:

Welche Software muss standardmäßig installiert sein (bspw. Office-Produkte von Microsoft, Chat-Tools, Grafikprogramme, Komprimierungs-Software etc.)

Nach welchen Kriterien wird die Lern-Software ausgewählt? Hierbei kann ein Skript der Didaktischen Entwicklungs- und Prüfstelle für Lernsoftware an der Universität Siegen helfen [DEP 2001, S. 1-4].

Zuständigkeiten:

Wer wählt die nötige e-Learning-Software aus?

Wer sorgt für die Aktualität der Software (hier wieder: Office-Produkte, Hilfsprogrammen zum Downloaden aus dem Internet, Hilfsprogramme zur Anzeige von Grafiken usw.)

Welche Anforderungen stellt man an die vermittelten Inhalte der Lern-Software oder an die e-Learning-Programme im Internet (z.B. vermittelt mindestens 400 neue Vokabeln, repräsentiert mindestens den Lehrstoff Physik 9. Klasse etc.)

Finanzen:

Wie lassen sich Kosten für Anschaffungen eingrenzen?

Gibt es Einkaufsgemeinschaften?

Wer ist der Ansprechpartner?

Mitarbeiter

Welche Fähigkeiten müssen die verantwortlichen Mitarbeiter einer solchen Einrichtung neben den bibliothekarischen Fachkenntnissen mitbringen (soziale Kompetenz – Freundlichkeit - Erfahrung im Umgang mit der ausgewählten Zielgruppe – kommunikative Fähigkeiten – Spaß am Umgang mit Menschen – Kompetenz zur Vermittlung von Kenntnissen)?

Welche Form der Betreuung biete ich meinen jungen Kunden? Wie viele Ansprechpartner kommen auf wie viele Nutzer (Verhältnis: 1 Bibliothekar ist in der Lage X Nutzer zu betreuen)?

Teilnehmer

Welche Kenntnisse muss der Teilnehmer mitbringen (welche Fähigkeiten – Tippen, Surfen, Recherchieren, Programmieren)?

Wie groß darf eine Gruppe sein (vgl. Kapitel 4.4)?

Welche Anforderungen sind an die Gruppenzusammensetzung zu stellen (vgl. Kapitel 8.4.7)?

Welche Regelungen gelten für die Zugriffszeiten: wann stehen die *e-lernBar* und Co. zur Verfügung?

Diese Liste lässt sich beliebig verfeinern. Sie soll an dieser Stelle einen Eindruck vermitteln, welche Vorarbeiten zu leisten sind. Ferner zeigt sie, wie günstig es wäre, wenn hier Hilfe in Form von Erfahrungswerten anderer Anwender verfügbar wäre.

Diese Standards können ggf. auch die Kommunikation mit den Projektpartnern und Zulieferern vereinfachen. Sie sind geeignet, eine klare Forderung an Lieferanten zu stellen.

Eine weitere Idee für die Realisierung von e-Learning-Maßnahmen ist die Bündelung mehrere Angebote in Form von e-Learning-Portalen, die von mehreren kooperierenden öffentlichen Bibliotheken betrieben werden können.

Es wird deutlich, dass vielfältige Gestaltungsspielräume entstehen. Es gibt bereits zahlreiche Anregungen, die von dem Angebot von Lernsoftware auf CD-ROM oder DVD bis hin zu ausgereiften e-Learning-Zentren reichen. Verdeutlicht wurde auch, dass diese Dienstleistungen nicht immer unentgeltlich angeboten werden müssen (vgl. Richmond Public Library in Kapitel 6.2.3.3).

Die Initiativen der American Library Association [s. ALA 2003] z. B. durch die Association of College and Research Libraries (ACRL) zum Thema e-Learning umfassen sogar die Definition von Richtlinien [ACRL 2003], die helfen, das Angebot landesweit

zu vereinheitlichen und damit Standards zu ermöglichen. Die Vorteile solcher Standards liegen auf der Hand. Zum einen hat der Nutzer Sicherheit, dass er unabhängig von der Trägerschaft des e-Learning-Angebotes überall gleiche Qualität vorfinden wird. Zum anderen gibt es den Anbietern Hilfestellung beim Aufbau und Betrieb solcher Projekte.

Bisher ist keine Information zum Thema „Relevanz der Angebote und die daraus resultierende Nützlichkeit für die Zielgruppe“ zu finden. Dieser Aspekt ist ein lohnender Ansatzpunkt für weitere Recherchen und Fachgespräche mit den verantwortlichen Fachkollegen.

10 Zusammenfassung und Ausblick

Die Angebote von Bibliotheken unterliegen einem ständigen Wandel. Webseiten werden neu programmiert, Inhalte werden entfernt oder durch neue ersetzt. Schon während dieser Ausarbeitung wurden Beispiel-Homepages so verändert, dass sie nicht mehr verwendet werden konnten. Kapitel 10 fasst die wichtigsten Gesichtspunkte dieser Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf mögliche Initiativen.

Die Bildung und die Fähigkeit zu lernen spielen in einer Welt, in der Wissen zum vierten Produktionsfaktor aufgestiegen ist, eine zentrale Rolle.

Das Lernen geschieht auf immer neuen Wegen, zu denen seit einiger Zeit auch das selbstorganisierte, technisch- und elektronisch-unterstützte Lernen (e-Learning) zählt. Um die sich dadurch bietenden Möglichkeiten nutzen zu können, müssen spezielle Fähigkeiten geschult werden. Dazu gehören der Umgang mit der Technik (Hardware, Software) und die Selbstorganisation des Einzelnen, um erfolgreich lernen zu können.

Mit dem Plan, ein Multimedia Lernzentrum – die sog. *e-lernBar* – zu realisieren, geht die Zentral- und Landesbibliothek Berlin einen völlig neuen Weg und bietet neben den klassischen Medien wie Bücher, Zeitschriften usw. die Technik für das neue Lernen an. Sie stellt neben den Räumlichkeiten und der Hardware auch Programme und Inhalte zielgruppengerecht zur Verfügung.

Die *e-lernBar* wird diesen Weg der Wissensvermittlung in Deutschland federführend anbieten. Diese Arbeit legt dar, dass die *e-lernBar* der ZLB Berlin keine Einzel- oder Insellösung ist, sondern Modellcharakter hat und anderen Bibliotheken als Anregung und Planungsgrundlage dienen kann.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde herausgearbeitet, dass e-Learning nicht nur für sog. „Adult Learners“ (also lernende Erwachsene) angeboten werden sollte. Derzeit gibt es immer noch zu wenig Engagement für Jugendliche und deren virtueller Unterstützung. Zurzeit sind gerade die Jugendlichen auf den Webseiten der deutschen öffentlichen Bibliotheken im Hinblick auf geeignete Angebote unterrepräsentiert. Im Gegensatz dazu kann der us-amerikanische Ansatz, generell drei Nutzergruppen (vgl. u.a. Kapitel 9.1) zu unterscheiden, als Vorbild dienen.

In dieser Ausarbeitung werden speziell die beiden ersten Stufen des *e-lernBar-Konzepts* berücksichtigt. Damit wird sie aber nicht dem gesamten Konzept gerecht. Mit der Planung für die dritte Stufe (Stufe 3: die *e-lernBar* fungiert als Dienstleister für die Bediensteten der Berliner Senatsverwaltung) macht die ZLB deutlich, dass Aspekte eines Profit-Centers hinzukommen werden. Somit entspräche die weitere Zielrichtung der *e-lernBar* den Anforderungen des „Neuen Steuerungsmodells“, das u.a. fordert, dass

Öffentliche Einrichtungen betriebswirtschaftlich handeln und eigene Mittel erwirtschaften sollen. Auch das ist ein Ansatzpunkt für andere Bibliotheken, ähnliche Ideen zu entwickeln.

Interessierte Fachkollegen finden in dieser Arbeit Anregungen und Argumentationshilfen für eigene Initiativen. Planungen können durch den Empfehlungskatalog in Kapitel 9.2 unterstützt werden. Denkbar wäre, dass die Fragen aus Kapitel 9.3 dazu führen, dass ein Gremium in Deutschland entsteht, das nützliche Standards ausarbeitet und darüber hinaus beratend tätig wird.

Dass e-Learning ein Thema ist, das von den Bibliotheken allgemein wahrgenommen wird, ist mittlerweile unstrittig. International gibt es sicher nicht nur bei den US-amerikanischen Bibliotheken ein Bewusstsein für die neuen Lernformen. Die angeführten Beispiele dokumentieren anschaulich deren geeignete und attraktive Aufbereitung für die Benutzung durch die Zielgruppe. Auch die Hinweise der Schriften der Europäischen Kommission weisen in die gleiche Richtung. Sie stellen deutlich heraus, dass e-Learning für förderungswürdig gehalten wird. Sie erwähnen explizit öffentliche Bibliotheken als Orte, an denen die Zugänge dazu ermöglicht werden sollen. Die öffentlichen Bibliotheken Deutschlands sollten sich an dieses spannende Thema heranwagen und attraktive Lernplattformen gerade (aber nicht ausschließlich) für Jugendliche entstehen lassen.

Literaturverzeichnis

- [ACRL 2003] **American Library Association** (2003) ACRL Guidelines for Distance Learning Library Services
http://www.ala.org/Content/NavigationMenu/ACRL/Standards_and_Guidelines/ (DdZ: 04. 09. 2003).
- [AKWI 2003] **eLearning** (2003) : Ideen, Begriffe, Infos. Ein Leitfaden zur Orientierung. Download von der Seite:
http://www.akwien.at/208_11542.htm (DdZ: 01. 09. 2003).
- [ALA 2003] **American Library Association** (2003): "Internet Resources" Educational technology: A guide to resources on the Web.
<http://www.ala.org/Content/NavigationMenu/ACRL/Publications/> (DdZ: 01. 09. 2003).
- [ALLE 2003] **Allen, Michael W.** (2003): Michael Allen's Guide to e-Learning : Building Interactive, Fun, and Effective Learning Programs for Any Company. New York usw.: Wiley.
- [APEL 2003] **Apel, Heino; Kraft, Susanne** (2003): Online lehren. Bielefeld: Bertelsmann.
- [BACH 2003] **Bach, Axel** u.a. (2003): Lernen mit Köpfchen. Skript zur Sendung „Quarks und Co.“ des WDR vom 23. Sept. 2003.
http://www.quarks.de/pdf/Quarks_Lernen_cwdr2003.pdf (DdZ: 24. 09. 2003).
- [BARG 2001] **Bargellini, Maria Laura; Bordoni, Luciana** (2001): The Role of the Library in a New Learning Scenario. IN: The electronic library, 19 (2001) 3, S. 153 – 157.
- [BAUM 2002] **Baumgartner, Peter; Häfele, Hartmut; Maier-Häfele, Kornelia** (2002): Auswahl von Lernplattformen : E-Learning Praxishandbuch, Marktübersicht, Funktionen, Fachbegriffe. Innsbruck usw.: Studien-Verlag.
- [BENT 2002] **Bentlage, Ulrike** u.a. (Hrsg.) (2002): E-Learning : Märkte, Geschäftsmodelle, Perspektiven. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

- [BMW 2003] **BMWi fördert Entwicklungsprojekt LERNET** (2003) IN: „DIE“ – Zeitschrift für Erwachsenenbildung 5 (2001) 4, ohne Seitenangabe.
<http://www.die-bonn.de/zeitschrift/42001/magazin.htm> (DdZ: 23. 09 2003).
- [BRIN 2003] **Brinkmann, Erika** (Hrsg.): (2003): Computer in der Schule : Didaktischer Fortschritt oder bloße Beschäftigungstherapie? Siegen: Universität, AG Primarstufe.
- [BRUE 2002] **Brügelmann, Hans** (2002): Selbständiges Lernen und Individualisierung „von unten“ : Manuskript für die Einleitung zum Band „Selbständiges Lernen und Individualisierung von unten mit neuen Medien. Siegen: Universität Siegen.
- [BUEH 2001] **Buehler, Marianne; Dopp, Elizabeth** (2001): It takes a library to support distance learning. In: Internet reference services quarterly, 5 (2001) 3, S. 5-24.
- [DANN 2002] **Dannenberg, Detlev** (2002): Let's Netz : für die Schaffung von Netzwerken zur Vermittlung von Informationskompetenz. Beitrag anl. Des Deutschen Bibliothekartages 2002.
<http://www.lik-online.de/pdf/Dannenberg-Augsburg.pdf> (DdZ: 10. 10. 2003).
- [DEP 2001] **Grundsätzliche Fragen zur Analyse von Lernsoftware** (2001). Siegen: Didaktische Entwicklungs- und Prüfstelle für Lernsoftware Primarstufe der Universität Siegen.
http://www.e-nitiative.nrw.de/download_pdf/download/dep_raster-allgemein.pdf (DdZ: 12. 01. 2004).
- [DITT 2002] **Dittler, Ullrich** (Hrsg.) (2002): E-Learning : Erfolgsfaktoren und Einsatzkonzepte mit interaktiven Medien. München: Oldenbourg.
- [DOER 2002] **Dörpinghaus, Brigitte** (2002): Heft – Stift – Computer! Offene Schule 2001 –2004.
http://www.ggshackenbergl.de/Unsere_Projekte/Konzept_2002_2.pdf (DdZ: 10. 10. 2003).
- [DRES 2003] **Dresang, E. T.; Gross, Melissa; Edmunds Holt, Leslie** (2003): Project CATE : Using outcome measures to assess school-age children's use of technology in urban public libraries : A collaborative research process. IN: Library & Information Science Research 25 (2003) 1, S. 19-24.
- [FIXM 2002] **Fix, Marianne** (2002): Angebot für Beruf und Karriere – Von Charlotte/ North Carolina nach Heilbronn. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/ebucha/aw_biblio.html (DdZ: 09. 09. 2003).

- [FLOD 2003a] **Flodell, Charlotta** (2003): Analyse der Zielgruppen für das Multimedia Lernzentrum in der ZLB. Berlin: ZLB. Als Manuskript erschienen.
- [FLOD 2003b] **Flodell, Charlotta** (2003): Das Multimedia Lernzentrum in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, die *e-lernBar*. Als Manuskript erschienen.
- [HACH 2002] **Hachmann, Jutta** (2002): Angebote für junge Kunden in öffentlichen Bibliotheken - Von Los Angeles nach Brilon. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
<http://webdoc.gwdg.de/ebook/aw/2003/bertelsmann/jungekunden.pdf> (DdZ: 09.09. 2003).
- [HAPE 2001] **Hapel, Rolf; Pirsich, Volker; Giappiconi, Thierry** (2001): Zukunftsorientierte Internet-Angebote in Öffentlichen Bibliotheken. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- [HEID 2000] **Heidtmann, Horst** (2000): Internet und öffentliche Bibliotheken : Strategien der Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen.
<http://www.ifak-kindermedien.de/pdf/Indexierung.pdf> (DdZ: 11. 12. 2003).
- [HENN 2003] **Hennersdorf, Angela** (2003): Mobile Jukebox. IN: Wirtschaftswoche (2003) 33, S. 41.
- [HUGH 2003] **Hughes-Hassell, Sandra; Thickman Miller, Erika** (2003): Public Library Web sites for young Adults : Meeting the needs of today's teens online. IN: Library & Information Science Research 25 (2003) 2, S. 143 – 156.
- [IDW 2000] **Informationsdienst Wissenschaft** (2000): Datum der Mitteilung 08.11.2000: „Wissenschaftliche Bibliothek und Internet-Service als Support für die Erwachsenenbildung (Teil 1)“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=26629 (DdZ: 10. 11. 2000).
- [IDW 2002] **Informationsdienst Wissenschaft** (2002): Datum der Mitteilung 09.10.2002: „Neue BIBB-Datenbank ELDOC erleichtert Zugang zum E-Learning“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=53815 (DdZ: 10. 10. 2002).
- [IDW 2003a] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum der Mitteilung 14. 11. 2003: “Charité prüft im Internet“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=72163 (DdZ 25.01. 2004).

- [IDW 2003b] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum der Mitteilung 22.07.2003: „E-Collaboration und Live-E-Learning mit “Vitero”.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=67072 (DdZ: 23. 06. 2003).
- [IDW 2003c] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum der Mitteilung 10.10.2003: „Fernstudium steht hoch im Kurs“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=70208 (DdZ: 10. 10. 2003).
- [IDW 2003d] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum d. Mitteilung 21. 10. 2003 Knowledgebay: „Bildung zum Hören und Sehen“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=70867 (DdZ: 24. 10. 2003).
- [IDW 2003e] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum der Mitteilung 28.07.2003: „Lernen am Computer in der Grundschule?“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=67246 (DdZ: 29. 06 2003).
- [IDW 2003f] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum d. Mitteilung 28.07.2003: „Das Lernen lernen“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=69687 (DdZ: 01. 10. 2003).
- [IDW 2003g] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum der Mitteilung 13.08.2003 „Neue Medien für das Wissen“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=67699 (DdZ 18. 08. 2003).
- [IDW 2003h] **Informationsdienst Wissenschaft** (2003): Datum der Mitteilung 11.09.2003: Online-Befragung zu "Lebenslanges Lernen (LLL)".
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=68766 (DdZ: 12. 09. 2003).
- [IDW 2004] **Informationsdienst Wissenschaft** (2004): Datum der Mitteilung 07. Jan. 2004: „E-Learning im Strafvollzug“.
http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=74187 (DdZ: 07. 01. 2004).

- [KERR 1999] **Kerr, George** (1999): West Lothian Public Library Service, Schottland. Gütersloh: Stiftung Bertelsmann. (Kundenbindung in Öffentlichen Bibliotheken)
<http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/kerr8.pdf> (DdZ: 18. 04. 2003).
- [KOMM 2000] **Kommission der Europäischen Gemeinschaften** (2000): Mitteilung der Kommission : eLearning – Gedanken zur Bildung von Morgen. (Brüssel, 24. 05. 2000 KOM[2000] 318 endgültig)
<http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/comde.pdf> (DdZ 19. 01.2004).
- [KOMM 2001a] **Kommission der Europäischen Gemeinschaften** (2001): Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen, Anhang: Leitfaden für relevante Programme und Instrumente, Aktionsplan eLearning. Gedanken zur Bildung von Morgen. (Brüssel, 28. 03. 2001 SEK[2001] 526)
http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/annex_de.pdf (DdZ 18. 01. 2004).
- [KOMM 2001b] **Kommission der Europäischen Gemeinschaften** (2001): Mitteilung der Kommission an den Rat und an das Europäische Parlament. Aktionsplan eLearning : Gedanken zur Bildung von morgen (Brüssel, 28. 3.2001, KOM [2001]172 endgültig)
http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/annex_de.pdf (DdZ 19. 01.2004).
- [KOMM 2002] **Kommission der Europäischen Gemeinschaften** (2002) Vorschlag für einen Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates über ein Mehrjahresprogramm (2004-2006) für die wirksame Integration von Informations-und Kommunikationstechnologien (IKT) in die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa (Programm „eLearning“). (Brüssel, 19. 12. 2002 KOM[2002] 751 endgültig)
http://europa.eu.int/eur-lex/de/com/pdf/2002/com2002_0751de01.pdf (DdZ 19. 01.2004).
- [LUXC 2002] **Lux, Claudia** (2002): Entwicklungskonzept für die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin. IN: Bibliotheksdienst 36 (2002) 10, S. 1257 - 1278.
- [MANG 2000] **Mangold, Roland** (2000): Weiterbildung mit neuen Medien : Der Kombination von Web-Based Training und Präsenzseminar gehört die Zukunft.
<http://www.ikm-mangold.de/lutz.pdf> (DdZ 19. 01.2004).

- [MANG 2002] **Mangold, Roland** (2002): Skript zur Vorlesung „Lernen und Wissenserwerb“ im Rahmen der Lehrveranstaltung „E-Learning“. Stuttgart: Hochschule der Medien. Stuttgart: Hochschule der Medien. Als Manuskript erschienen. S. 1-13.
- [MINA 2002] **Minass, Erik** (2002): Dimensionen des E-Learning. Kilchberg: SmartBooks Publishing.
- [NIEG 2004] **Niegemann, Helmut M. u.a.** (2004): Kompendium E-Learning. Berlin u.a.: Springer.
- [OCLC 2003] **Online Computer Library Center** (2003): Libraries and the Enhancement of E-Learning : OCLC E-Learning Task Force
<http://www5.oclc.org/downloads/community/elearning.pdf> (DdZ: 27. 11.. 2003).
- [PIST 2002] **Pistor, Alexandra** (2002): Förderung von Kindern mit Lernschwierigkeiten im „KindernetCafé“.
http://www.e-nitiative.nrw.de/download_pdf/Primarstufe/Pistor-F%F6rderung_von_Kindern_mit_Lernschwierigkeiten_im_KindernetCaf%E9.pdf (DdZ: 23. 09. 2003).
- [PIVA 2001] **Pival, Paul; Tuñón, Johann** (2001): Innovative Method for Providing Instruction to distance Students using Technology. IN: Journal of Library Administration, 32 (2001) 1/2, S. 347 – 360.
- [PROD 2002] **Prodi, Romano** (2002): Zitat seiner Äußerung auf den Seiten der EU zum Thema “Allgemeine und berufliche Bildung”
http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/index_de.html (DdZ 02. 10. 2003).
- [ROES 2003] **Rösch, Hermann** (2003): Digital Reference in Deutschland : Überblick und spezifischer Kompetenzbedarf. Skript des Vortrags anl. d. IFLA 2003 in Berlin.
<http://www.ifla.org/IV/ifla69/papers/107g-Roesch.pdf> (DdZ: 15. 01. 2004).
- [SEUF 2002] **Seufert, Sabine; Mayr, Peter** (2002): Fachlexikon e-learning : Wegweiser durch das E-Vokabular. Bonn : May Verlag.
- [SHAP 2001] **Shapcott, Mary u.a.** (2001): Distance Education in Rural Areas via Libraries : DERAL Final Report.
<http://www.iol.ie/dublincitylibrary/projects-deral.htm> (DdZ 27. 01. 2004).

- [SILI 2003] **Librarians Better Than Google, Study Says (2003):**
<http://www.siliconvalley.com/mld/siliconvalley/news/6876474.htm>
(DdZ: 01. Okt. 2003).
- [SLON 2003] **Slone, Debra J. (2003):** Internet search approaches : the influence of age.
IN: Library & Information science research 25 (2003) 4, S. 403-418.
- [STAN 2003)] **Stange, Eva-Maria (2003):** Radiobeitrag Gewerkschaft Erziehung
und Wissenschaft zum Thema Lernen am 10. Okt. 2003 WDR 5
08:10 Uhr). Keine weitere Quelle, persönl. Mitschrift der Autorin.
- [SWR1 2003] **Südwestrundfunk 1 (2003):** SWR Radio Akademie „Wer weiß was?“
Radio-Sendereihe vom 03. 05. – 19. 06 2003.
[http://www.swr.de/swr2/sendungen/radioakademie/wer-weiss-was/
themen/index.html](http://www.swr.de/swr2/sendungen/radioakademie/wer-weiss-was/themen/index.html) (DdZ: 09. 09. 2003).

11 Anhang

Numerisch-geordnete Liste der besuchten Links, sie wurden alle am 19. Januar 2004 auf ihre Gültigkeit hin überprüft!

[LINK 1] Planet Wissen

<http://www.planet-wissen.de>

[LINK 2] Lexi-TV

<http://www.lexi-tv.de>

[LINK 3] W wie Wissen

<http://www.w-wie-wissen.de>

[LINK 4] Nano

<http://www.3sat.de/nano>

[LINK 5] Galileo

<http://www.prosieben.de/galileo>

[LINK 6] Wissen macht ah!

<http://www.wissenmachtah.de>

[LINK 7] Sendung mit der Maus

<http://www.die-maus.de>

[LINK 8] Umfrage Uni Koblenz

<http://www.uni-koblenz-landau.de/aktuell/archiv/lebensl-lernen.html>

[LINK 9] Europäische Kommission

http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/index_de.html

[LINK 10] Knowledgebay

<http://www.knowledgebay.de>

[LINK 11] Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

<http://www.die-frankfurt.de/fortbildungen>

[LINK 12] Bibweb Bertelsmann

<http://www.bibweb.de>

[LINK 13] American Public Library Association

<http://www.pla.org>

[LINK 14] ACRL

<http://www.alia.org.au/publishing/aarl/33.3/full.text/doskatsch.html>

[LINK 15] ERIC

<http://eric.ed.gov/>

[LINK 16] Google

<http://www.google.de>

[LINK 17] Ithaki

<http://www.ithaki.com>

[LINK 18] IFLA

<http://www.ifla.org>

[LINK 19] Library and Information Science Research Electronic Journal

<http://www.libres.curtin.edu.au>

[LINK 20] Chicago Public Library

<http://www.chipublib.org/cpl.html>

[LINK 21] Zeitschriften-Inhaltsdienst Uni-Bib. Dortmund

<http://www.ub.uni-dortmund.de/zid/index.html>

[LINK 22] KELDAméd

<http://keldamed/uni-hd.de>

[LINK 23] Projekt ELCH

<http://www.e-learning-hamburg.de/>

[LINK 24] Canterbury

<http://www.elearning.canterbury.ac.nz/technique/uclibrary.htm>

[LINK 25] Rotterdam

<http://www.eur.nl/ub/indexe.html>

[LINK 26] Berlin

<http://www.berlin.de/verwaltungsfuehrer/Wissenschaft/stadtbibliotheken.html>

[LINK 27] Dortmund

<http://www.stlb-dortmund.de/>

[LINK 28] Dresden

<http://www.bibo-dresden.de/>

[LINK 29] Düsseldorf

<http://www.duesseldorf.de/kultur/buecherei/>

[LINK 30] Essen

<http://www.stadtbibliothek-essen.de/>

[LINK 31] Hamburg

<http://www.buecherhallen.de/>

[LINK 32] Hannover

http://www.hannover.de/deutsch/bildung/bib_arch/stadt_bi/buecher/stadtbib.htm

[LINK 33] Frankfurt/Main

http://www.frankfurt.de/sis/fr_stadtbuecherei.html

[LINK 34] Frankfurt/Oder

<http://www.stadtbibliothek-frankfurt-oder.de/>

[LINK 35] Karlsruhe

<http://www.karlsruhe.de/Bildung/Bib/>

[LINK 36] Köln

<http://www.stbib-koeln.de/index1.htm>

[LINK 37] Kassel

http://www.probuenger.de/kassel/public/produkt_detail.cfm?produkt_id=275

[LINK 38] Leipzig

http://www.leipzig.de/de/index_anker.htm?portal=0;naviurl=buerger/bildung/n_bb_bib.htm;anstrichindex=0;anker=start

[LINK 39] Magdeburg

<http://stadtbibliothek.magdeburg.de/>

[LINK 40] München

<http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/>

[LINK 41] Nürnberg

<http://www.stadtbibliothek.nuernberg.de/>

[LINK 42] Stuttgart

<http://www.s.shuttle.de/buecherei/>

[LINK 43] Gütersloh

<http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/>

[LINK 44] Heilbronn

http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/ind_tipps.html

[LINK 45] Stuttgart

<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/ejs/themen/elearn.htm>

[LINK 46] Lünen

<http://www.bildung-luenen.de/bt/buecherei/info.php>

[LINK 47] Cornelsen Verlag

<http://www.cornelsen.de> (hier dann den Link für „Schüler“ wählen)

[LINK 48] Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet e.V.

<http://www.zum.de>

[LINK 49] District of Columbia

<http://www.learnatest.com/LearningExpressLibrary/Home.cfm?CFID=&CFTOKEN=&Refresh=1HR=>

[LINK 50] Richmond

<http://learn.serebra.com/rpl/index.cfm>

[LINK 51] Dublin

http://www.iol.ie/~dubcilib/elearn_menu.htm

[LINK 52] DERAL

<http://www.iol.ie/dublincitylibrary/projects-deral.htm>

[LINK 53] Ayuntamiento Huesca, Partner von DERAL

<http://www.infocentrohuesca.org/>

[LINK 54] Charlotte & Mecklenburg County

<http://www.plcmc.lib.nc.us/>

[LINK 55] Austin

<http://www.ci.austin.tx.us/library/>

[LINK 56] Wired for Youth

<http://www.wiredforyouth.com/>

[LINK 57] TECH KNOW

<http://www.wiredforyouth.com/tech.cfm>

[LINK 58] Webmonkey

<http://hotwired.lycos.com/webmonkey/kids/>

[LINK 59] Phoenix

<http://www.phoenixpubliclibrary.org/index.jsp>

[LINK 60] Kapili

<http://www.kapili.com/index>

[LINK 61] Brainpop

<http://www.brainpop.com/>

[LINK 62] Phoenix Teen Central

<http://www.phxteencentral.org/teencentralframe.html>

[LINK 63] Internet Public Library

<http://www.ipl.org/>

[LINK 64] Teens on IPL

<http://www.ipl.org/div/teen/>

[LINK 65] Canada

<http://www.nlc-bnc.ca/index-e.html>

[LINK 66] Schweizer National Bibliothek

<http://www.snl.ch/>

[LINK 67] Projekt „Gescannte Kinderbücher“

<http://www.icdlbooks.org/library/basic/>

[LINK 68] San Fransisco

<http://sfpl.lib.ca.us>

[LINK 69] ZLB

<http://www.zlb.de>

[LINK 70] *e-lernBar*

<http://www.zlb.de/wissensgebiete/elnernbar>

[LINK 71] Akademie.de

<http://www.akademie.de>

[LINK 72] Volkshochschulen

<http://www.cl2.bildungplus.de>

[LINK 73] Deutscher Bibliotheksverband e.V.

<http://www.bibliotheksverband.de/>

12 Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift